Valeska

H. von KONSKY

Class Mus coll 872

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
GIFT OF
H. von Koenig
Class
K82

Digitized by Google

Der Bibliothek der
Universität von Kalifornien.
Der Verfasser.
San Francisco, im Oktober '98.

Yaleska.

Roman

aus dem Leben im weſttexaniſchen Hinterlande.

Von H. von Konsky.

Verfaſſer von „Die Erbin des Proſpektors“, Erzählung aus dem Goldgräberleben in Kalifornien.

San Francisco, Kalifornien.
1903.

Copyright, 1903,
by the California Demokrat Publishing Company.

Der fernen Schweſter: —

So lange, ſo bewegte Zeit verſteich
Seit jenem Trennungstag bis zu der Stunde,
Da ſich das Sehnen leis in's Herze ſchlich:
Das Sehnen nach der langentbehrten Kunde
Vom Heimatsland, von Lieben, halbvergeſſen,
Die einſt mit ihm der Jugend Pfad duechmeſſen.

Da fliegt ein Gruß von fernher über'm Meer,
So lieb, ſo traut, als wie in alten Tagen;
Ein Schweſterherz — wie hat's ſo bang, ſo ſchwer
Im Geiſte all des Fernen Leid getragen —
Dem Halbverſchollnen jauchzt von dort entgegen
Und möchte ihm die Welt zu Füßen legen.

• • •

Hab tauſend Dank! — und nimm Valeska's Buch,
Das ich der beſten aller Schweſtern weihe,
Das Buch, das kündet, was der Ferne trug
Und wie er kämpfte, an in alter Treue;
Wann immer ſich Dein Geiſt will drin verſenken,
Magſt meiner Du ſo wie ich Dein gedenken!

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Valeska.

Erſtes Kapitel.

Höre, Richard, es iſt höchſte Zeit, daß wir dieſes ziel- und planloſe Wanderleben aufgeben und daran denken, in feſte Verhältniſſe und in Verdienſt zu kommen. Die ſtattliche Baarſchaft, mit der wir vor nunmehr faſt ſieben Monaten auf Abenteuer und in die weite Welt zogen, hat ſich bis auf ein knappes Hundert verkrümelt und ich dächte, wir überlegten einmal, wo und wie wir dieſe Reiſe zum Abſchluß bringen und einen neuen Lebensabſchnitt beginnen können, in dem der Erwerb die Rolle zu ſpielen haben wird, die wir bisher ausſchließlich dem leichtherzigen Verausgaben unſerer Mittel eingeräumt haben".

So ſprach ein etwa dreißigjähriger junger Mann zu ſeinem um vielleicht zehn Jahre jüngeren Gefährten, während beide an einem Feuer in einem wald- und hügelreichen Teile des nordweſtlichen Texas nach eingenommener frugaler Abend-

mahlzeit lagerten. In der Nähe floß ein Bach, lebhaft murmelnd und über glatte Kieſel plätſchernd, dahin und knorrige Pekanbäume ſäumten die Ufer ein, ihre leckere Frucht, die hartſchaligen Pekannüſſe, freigebig auf den Waldraſen der kleinen Lichtung ſtreuend. Ein ſtarknochiges aber mageres Pferd, an den Vorderfüßen gefeſſelt, um ihm ein zu weites Fortwandern unmöglich zu machen, weidete dem Lagerfeuer gegenüber auf der anderen Seite des Baches in fußhohem Graſe und ganz in der Nähe des Ruheplatzes der beiden jungen Männer ſtand ein leichter, auf Federn ruhender Wagen, die ganze, nicht allzu umfangreiche irdiſche Habe derſelben bergend: einige wollene Decken, zwei Sättel, zwei Winchester-Karabiner und einige Lebensmittel.

Der als Richard angeredete junge Mann, eine Apollofigur mit lichtblondem üppigen Haupthaar und dunkelblauen Augen, erwiderte, die kurze, Spuren langen Gebrauchs zeigende Pfeife ausklopfend: „Das klingt faſt, Harry, als bereuteſt Du unſere Wanderung ins Blaue hinein und gedächteſt, in einer moraliſchen Anwandlung Dir und mir ein Privatiſſimum über jugendlichen Leichtſinn und ſeine Folgen zu leſen“.

„Ganz und gar nicht“, war die Antwort. „Du kennſt mich zur Genüge, um zu wiſſen, daß ein Bedauern über die Ereigniſſe ſeit unſerem Aufbruch aus dem Oſten mir ferne liegt. Wüßte ich mich ſo wankelmütig, ſo hätte ich als rechtſchaffener

Menſch Deinen dringenden Bitten, Dich an dieſem Zuge ohne die Zuſtimmung der Deinen teilnehmen zu laſſen, nicht nachgegeben. Ich halte die hinter uns liegende ſiebenmonatliche Reiſezeit, obſchon ſie nur gekoſtet und nichts eingebracht hat, für Gewinn, nicht Verluſt. Haben wir nicht reiche Erfahrungen geſammelt, unſer eigenes Können in ſchwierigen Lagen nicht wiederholt erprobt und ein gutes Stück von Amerika aus eigener Anſchauung kennen gelernt? Wer ſo reiſt, wie wir, namentlich wenn er ſo jung iſt wie wir, der mag ohne alle Skrupel einmal ein halbes Jahr, das nach den Anſichten unſerer Kulturwelt einem ſogenannten geregelten Leben und ſyſtematiſcher Thätigkeit gewidmet ſein ſollte, dem Drange opfern, unſer unermeßliches Land, ſeine Hülfsquellen und ſeine Bewohner aus eigener Anſchauung kennen zu lernen. Die Zeit, die er ſo verwandt, wird ihm nicht verloren, ſondern Gewinn für ſein ganzes künftiges Leben ſein".

„Das alſo iſt es nicht, Richard; aber Du mußt zugeben, daß es an der Zeit iſt, an die Zukunft zu denken! Der geringe Reſt unſeres Reiſekapitals ſchon mahnt daran. Ich wenigſtens möchte nicht in die Lage kommen, in abgeriſſener Kleidung irgendwo, irgendwelche Beſchäftigung annehmen zu müſſen, ſondern möchte einigermaßen gentil aufzutreten vermögen, wenn es ſich darum handelt, in geregelter Thätigkeit das tägliche Brod wieder zu verdienen. Und ich weiß, Du denkſt ebenſo und nur

das Plötzliche meiner Mahnung hat Dir momentan die Laune verſetzt".

„Du haſt, wie gewöhnlich, recht", beeilte ſich Richard zuzugeſtehen und reichte dem älteren Freunde die Hand, deren Druck ſofort kräftig erwidert wurde. „Nun aber ſage, haſt Du ſchon einen Vorſchlag bereit?"

„Allerdings. Während ich die paar Einkäufe an Proviſionen da unten in Heinrichsau, dem, wie es ſcheint, ganz und gar deutſchen Städtchen, beſorgte, habe ich einige Erkundigungen eingezogen und möchte Dir alſo Folgendes vorſchlagen. Wir lagern hier an der Fahrſtraße nach San Antonio, welche Stadt etwa fünfundſiebzig Meilen entfernt iſt. In vier Tagen haben wir die Strecke mit dem alten Bill vor dem Wagen, ſo heruntergekommen das arme Tier auch iſt, zurückgelegt. Wir marſchieren natürlich, wie ſeit dem Tage, da wir unſere Reitpferde verloren, nebenher. San Antonio iſt eine ſehr bedeutende Stadt, vielleicht die bedeutendſte in Texas. Möglich, daß ich daſelbſt wieder journaliſtiſch thätig ſein kann. Dir, dem tüchtigen Maſchinenbauer, winkt in den dortigen großen Werkſtätten der Southern Pacific Eiſenbahngeſellſchaft oder in anderen ähnlichen Etabliſſements lohnender Erwerb. Noch haben wir die Mittel, unſeren äußeren Menſchen in jenen präſentablen Zuſtand zu verſetzen, der nun einmal unerläßlich iſt, wenn man bei derartigen Bewerbungen mehr als einen Not-

erfolg erzielen können möchte. Was ſagſt Du zu meinem Vorſchlage ?“

„Ich ſtimme ihm bei, und zwar gern“, war die raſche Antwort. „Ich geſtehe, daß mich die Strapazen der jüngſten Wochen, die weſentlich den durch den ununterbrochenen Regen faſt grundlos gewordenen Wegen zu danken waren, reiſemüde gemacht haben. Es wird mir alſo leichter, wieder in die doch einmal unvermeidliche Zwangsjacke zu ſchlüpfen. Friſche Fiſche, gute Fiſche ! Jetzt haben wir alſo Ziel und Zweck und San Antonio iſt die Parole !“

Zweites Kapitel.

Harry Terra war zur Zeit, in welcher die nachfolgend geſchilderten Ereigniſſe ſich abſpielten, im Anfange der achtziger Jahre, nicht ganz ein Jahrzehnt in Amerika geweſen und hatte eine vielbewegte Vergangenheit hinter ſich. Zu der unmittelbar nach dem deutſchfranzöſiſchen Kriege zahlreichen Klaſſe von Einwanderern gehörig, die aus dem alten Vaterlande zwar eine akademiſche Bildung, aber gar keine im amerikaniſchen Leben ſo notwendige praktiſche Talente oder Vorkenntniſſe mitbringen, hatte er ſich, ſo gut es eben ging, immer recht, manchmal recht herzlich ſchlecht, durchgeſchlagen. Daß er bisher noch auf keinen grünen Zweig gekommen war, daran hatten eine gute Portion Leichtſinn, das Bewußtſein, daß er für Niemanden zu ſorgen habe, ein nicht einzudämmender Unabhängigkeitsdrang und eine geradezu abenteuerliche Wanderluſt die Schuld. Wiederholt hatte er ſchon erworbene feſte Stellungen, die ihm auch nach amerikaniſchen Begriffen eine auskömmliche Zukunft verſprachen, freiwillig aufgegeben, wenn der Reiſedrang ihn packte und die Sehnſucht ihn trieb, wieder einmal ein Stück Welt mehr kennen zu

lernen. Dieſe Charakterbeanlagung — Viele werden geneigt ſein, den Ausdruck Charakterſchwäche bezeichnender zu finden — war verantwortlich dafür, daß unſer Held zur Zeit, als Leadville's Ruf als Minenſtadt ſeinen Höhepunkt erreicht hatte und Abertauſende, die „ſchnell reich werden", zum Mindeſten „ihr Glück verſuchen" wollten, magnetiſch anzog, eine reſpektable journaliſtiſche Stellung in der Stadt der Bruderliebe aufgab und beſchloß, die Berge Kolorado's aufzuſuchen.

Mit einem gewiſſen Widerſtreben hatte er ſeine Zuſtimmung dazu gegeben, daß Richard Günther, der in Amerika geborene Sohn eines wackeren deutſchen Vaters, ſich ihm auf der neuen Wanderung in eine gänzlich ungewiſſe Zukunft anſchloß. Was ihn ſelbſt betraf, ſo kannte Terra kein Zögern; alle Brücken, die ihn mit der alten Heimat hätten verbinden können, waren längſt abgebrochen; er hatte auf Niemanden Rückſicht zu nehmen, für Niemanden Sorge zu tragen, als für ſich ſelbſt. Bedenklicher war der Fall, wenn ein junger Mann ihn begleitete, deſſen Familie ein nicht zu beſtreitendes Anrecht auf ihre Zuſtimmung zu dem Reiſeplane geltend machen konnte. Und an dieſer Zuſtimmung fehlte es. Indeſſen die lockenden Berichte der Zeitungen, eine durch gute Reiſebeſchreibungen, auch wohl durch Schilderungen Terra's aus ſeinem eigenen Wanderleben angeregte Phantaſie, ſchließlich die Verſicherung Richards, deſſen

Entſchluß durch den unerwarteten, auch von dem Freunde ihm entgegengebrachten Widerſpruch nur ſchneller zur Reife gelangt und offenbar unerſchütterlich geworden war, auf eigene Fauſt ſich in der Welt eine Zukunft nach eigenem Geſchmack erringen zu wollen, wenn ihm der Anſchluß auf der bevorſtehenden Reiſe verſagt werde, trugen ſchließlich über alle Bedenken den Sieg davon und die Vorbereitungen zum gemeinſchaftlichen Aufbruch wurden getroffen.

Beſtimmend auf Terra's ſchließliche Einwilligung wirkte der Umſtand, daß der Vater und die Geſchwiſter Richard's auf deſſen Verdienſt oder Miterwerb keineswegs angewieſen waren. Seit Jahren war das Verhältnis zwiſchen den Freunden ein inniges, faſt brüderliches geweſen und der jüngere hatte zu dem älteren, welterfahrenen und ihm an Kenntniſſen weit überlegenen Terra mit einer Art von jugendlicher Begeiſterung aufgeblickt, ſtets ſein Urteil, oft ſeine Wünſche, bereitwilligſt unterordnend.

Ueber die Erlebniſſe der beiden jungen Männer in Kolorado kann flüchtig hinweggegangen werden, da ſie mit den Ereigniſſen, welche geſchildert werden ſollen, in keinem verbindenden Zuſammenhange ſtehen und nur inſofern weſentlich ſind, als ſie einen tieferen Einblick in die Veranlagung Terra's und Günther's geſtatten. Der Letztere hatte, da Beide ihr kleines Kapital in Leadville bei verſchiedenen Unternehmungn gemeinſam arbeiten

ließen, den Wunſch ausgeſprochen, als des älteren Freundes Bruder aufzutreten und hatte daher den Namen Terra angenommen. Mehrere Male in kurzer Zeit hatten ſie dabei faſt Alles, was ſie beſaßen, eingebüßt und dann wieder auf anderem Wege gewonnen. Aber ein rechtes Gedeihen hatte die Sache nicht gehabt und da Beide dem landesüblichen wilden Spekulieren in höchſt fragwürdigen Werten entſchieden abhold waren, ſo ſahen ſie ſich genötigt, um das Wenige, was ſie beſaßen, nicht anzugreifen, wacker zu arbeiten. Dabei hatte ſich der praktiſch zum Maſchinenbauer angelernte Richard weit beſſer geſtanden, als Terra, der ins amerikaniſche Leben höchſtens in einem Fache, in dem des gebildeten Publiziſten, paßte. Und damit war damals in Leadville nicht das Brod, geſchweige denn die Butter dazu und andere Annehmlichkeiten des Lebens zu verdienen. Richard erhielt ſchnell die Stellung eines „Ingenieurs“ in der einzigen Goldmine Leadville's, dem „Printer Boy“, während Terra froh ſein mußte, daß die in Kalifornien im Anfange ſeiner amerikaniſchen Laufbahn durchgemachte Lehrzeit als Miner ihn in den Stand ſetzte, mit Picke, Bohreiſen und Schaufel ſich in der Tiefe eines Silberbergwerks einen allerdings recht anſtändigen Verdienſt zu erringen.

Indeſſen, man war nicht in die Welt gezogen, um auf die Länge der Zeit mit ſchwerer Handarbeit ſein tägliches Brod und etwas mehr unter beſtändiger Gefährdung des Lebens oder doch

auf Koſten der Geſundheit und möglicherweiſe der heilen Knochen zu verdienen. Und ſo ſehen wir denn eines Tages, etwa fünf Monate nach Antritt der Reiſe, die beiden Freunde, hoch zu Roſſe, wieder ins Blaue hinein ziehen. Sie hatten ſich tüchtige Pferde und gute Waffen angeſchafft und trieben einen mit der notwendigen Baggage beladenen Mauleſel vor ſich her. Die bedeutenderen Minenorte im ſüdlichen Kolorado wurden der Reihe nach beſucht, ohne daß es ihnen gelungen wäre, die erſehnte Gelegenheit zu finden, wäre ſie geweſen, welche auch immer, die ihnen eine Zukunft verſprach. Die Grenze wurde überſchritten und in der Hauptſtadt Neumexiko's, Santa Fe, ein mehrtägiger Halt gemacht. Ihr Ziel war Texas geworden, obſchon man ihnen von der Durchquerung des waſſerarmen, öden Territoriums, das damals Victoria's Apachenbande noch unſicherer machte, als die eingeborene Miſchraſſe das ſonſt ſchon that, von kundiger Seite dringend abriet.

Ueber die alte Stadt Anton Chico, woſelbſt dem Eſel ein neuer Vorrat übrigens dürftiger Proviſionen aufgebürdet wurde, ging der Ritt am Ufer des von abgrundtiefen Felſen eingeſchloſſenen, wild brauſenden und ſehr tiefen Rio Pekos entlang der einzigen paſſierbaren Stelle, der ſogenannten „Horſehead-Croſſing" zu, woſelbſt die Freunde auf texaniſches Gebiet überzutreten hofften. Etwa noch dreißig Meilen davon entfernt, wurden ſie nachts am Lagerfeuer von einem umherſtreifenden

Trupp Apacheindianer angegriffen und mußten froh ſein, unter Preisgabe des Mauleſels, ihres Gepäcks und ihrer Vorräte, ihre Pferde erreichen und die Flucht ergreifen zu können.

Der Ritt bis zum Fluß war ein fortwährendes heißes Gefecht mit den verfolgenden rotbraunen Vagabunden geweſen und nur der überlegenen Ausdauer und Kraft ihrer vortrefflichen Pferde, denen die abgetriebenen Ponies der Indianer keinen Vorſprung abzugewinnen vermochten, verdankten es die Freunde, daß ſie mit dem heranbrechenden Morgen in der Entfernung einer Meile etwa, durch zahlreiche Tierſpuren kenntlich, die erſehnte Kreuzungsſtelle des Fluſſes vor ſich ſahen. Und doch hätte ſie hier faſt noch ein trübes Schickſal ereilt. Häufig hatten die Freunde auf kurze Augenblicke gehalten und Schüſſe auf die Verfolger abgegeben, mancher Indianerſattel war geleert worden und um ſo raſender der Rachedurſt der Uebriggebliebenen. Jetzt erhielt Richard's Pferd eine tötliche Kugel und brach verendend zuſammen. Sofort half Terra dem Freunde hinter ſich aufs eigene Pferd, das unter der doppelten Laſt mit letzter Kraft dahineilte. Abermals eine Salve der Indianer und auch Terra's Roß ſtürzte. Schnell ſtanden die Freunde wieder, nun Schulter an Schulter, feſt entſchloſſen, ihr Leben teuer zu verkaufen.

Da, im verzweifeltſten Momente, brauſte vom gegenüberliegenden Ufer des Pekos herab, einer Wetterwolke gleich, unter

ſchallendem Zumunterungsruf, eine Schaar von etwa fünfzehn „Cowboys“ den Bedrängten zu Hülfe. Sie hatten drüben eine nach Tauſenden zählende Rinderheerde beaufſichtigt, waren durch das Gewehrfeuer aufmerkſam geworden und mit Freuden herbeigeeilt, denn für den amerikaniſchen Kuhjungen der damaligen Zeit war ein Gefecht mit der verhaßten Rothaut ein wahres Feſt.

Das Eingreifen der tapferen Jungen von der amerikaniſchen Steppe rettete ohne Zweifel Terra's und ſeines Freundes Leben. Dieſes und ihre Waffen hatten ſie allerdings nur gerettet, alles Andere war in dem ſtundenlangen Verfolgungskampfe eine Beute des Feindes geworden. Dieſer erwartete die Cowboys nicht, ſondern ergriff nun ſeinerſeits die Flucht und an eine Verfolgung war ſeitens der kleinen Schaar nicht zu denken. Unter dem gaſtlichen Schutze der Amerikaner erreichten die Freunde in einer Woche das etwa hundertundfünfzig Meilen entfernte Fort Concho, wo ſie im Stande waren, einen leichten Wagen, ein altes Pferd, um ihn zu ziehen, und einige wollene Decken für ſchweres Geld zu erſtehen. Ihre von den erſchoſſenen Pferden geretteten Sättel und Revolver bildeten den wertvolleren Teil ihres damaligen Beſitzes. So waren ſie, nach herzlicher Trennung von ihren neuen Freunden, durch einen Teil des nordweſtlichen Texas gezogen — in bedeutend weniger ſtattlichem Aufzuge als ehedem! Wiederholte heftige Nordſtürme

und ununterbrochener ſchwerer Regenfall hatten die Beſchwerden der Reiſe auf faſt unpaſſierbar gewordenen, an ſich höchſt primitiven Wegen faſt bis zur Unerträglichkeit vermehrt und dieſer Umſtand war es auch, der dazu beitrug, Richard nach kurzem Zögern auf den verſtändigen Rat Terra's eingehen zu laſſen, um den es ſich handelte, als wir die Freunde, an dem anmutigen Flüßchen Llano lagernd, verließen. Auf den Rat nämlich, der planloſen Reiſe ein Ziel zu ſetzen und aufs Neue ernſtlich eine geregelte Thätigkeit zu ſuchen.

Drittes Kapitel.

Halloh, Leute, das ſieht ja behaglich genug an Eurem Feuer aus; habt Ihr aber wohl jene raſch heraufziehende Wolkenbank dort im Norden beachtet? Ich kalkuliere, daß in ſpäteſtens einer Stunde einer jener Stürme über dieſe Hügel fahren wird, an denen wir in den letzten paar Wochen übergenug gehabt haben, die Euch bis aufs Mark durchkälten und ſtets ſchweren Regenfall bringen. Morgen könnt Ihr im Moraſt aufwachen, wenn Ihr überhaupt zu ſchlafen vermögt. Kommt mit mir dort hinüber, wo Ihr inmitten des Baumwollenfeldes das Dach meines Hauſes ſehen könnt und nehmt mit einem Lager im warmen Heu meiner Scheune vorlieb. Auch Euer Wägelchen könnt Ihr unterſtellen und dem armen Gaule da unter Dach ein Paar Kannen Korn vorwerfen. Das ſcheint die arme Kreatur lange nicht gehabt zu haben".

Mit dieſen in deutſcher Sprache an die Freunde gerichteten Worten war aus dem Buſch ein Mann ans Feuer getreten, deſſen Aeußeres ſofort auf den texaniſchen Farmer ſchließen ließ. Ein großer Schlapphut bedeckte einen Kopf, aus deſſen wirr ihn umrahmendem ſtarken Bart ein Paar tiefliegende

ſchwarze Augen leuchteten. Ein wollenes Blouſenhemd und ein Paar abgetragene Ueberziehhoſen, aus deren hinterer Taſche der Kolben eines großen Revolvers hervorſah, bildeten die Bekleidung.

Terra war aufgeſprungen und dem Ankömmlinge entgegengetreten. Jetzt folgte er mit den Augen der auf die Wetterbank deutenden Hand des Warners und die eigene, auf langen Wanderzügen erworbene Erfahrung belehrte ihn, daß in der That Eile Not that, wollte man vor Hereinbruch des drohenden Unwetters noch ein ſchützendes Dach erreichen.

„Wir nehmen Euren freundlichen Vorſchlag mit Dank an", erwiderte er daher. „Schnell, Richard, laſſ' uns Billy anſpannen und aufbrechen".

In kurzer Zeit war das Farmhaus erreicht, Pferd und Wagen untergebracht und unſere Freunde folgten der Einladung ihres Wirtes, es ſich am Kaminfeuer der Wohnſtube bei einer Pfeife Tabak behaglich zu machen. Die Frau des Hauſes bewillkommnete freundlich hier die ſpäten Gäſte und während draußen nun in der That ein wütender Nordſturm daherfegte und ſchwere Regenmaſſen gegen die blinden Scheiben der Fenſter klatſchten, wurde man ſchnell bekannt, plauderte über das Woher und Wohin der Reiſenden, der Farmer beſprach die Ernteausſichten und man tauſchte Anſichten und Erfahrungen aus.

Ein ſtillſchweigender Zuhörer blieb ein Mann, der ein Stück abſeits vom Kaminfeuer auf einem Holzblock kauerte und emſig an einem Stücke Holz herumſchnitzelte. Er war vom Farmer Heidrich kurz als: „Mein Renter (Pächter), Mr. Bot“, vorgeſtellt worden und hatte den Gruß der Freunde mit ſtummem, kaum bemerkbaren Kopfnicken erwidert. Der Mann hätte einem Maler eine wahre Idealgeſtalt für einen finſteren, ungenießbaren Hinterwäldler abgeben können! Aus dem von wirrem, langem Bart umrahmten Geſicht von wahrhaft abſchreckender Häßlichkeit fuhr gelegentlich ein lauernder Blick, der auf Verſchlagenheit, möglicherweiſe auf Heimtücke ſchließen ließ, über die Verſammelten und die Schweigſamkeit des Mannes verſtärkte noch den Eindruck, daß man es mit einem Menſchen zu thun habe, vor dem auf der Hut zu ſein, einfache Lebensklugheit riet. Seine Kleidung war der des Farmers ähnlich, auch bei ihm fehlte der Revolver in der hinteren Hoſentaſche nicht und im Gürtel trug er in abgenutzter Lederſcheide ein langes Meſſer mit Hirſchgeweihgriff.

„Sie wollen alſo nach San Antonio“, hob nach längerer Pauſe in der Unterhaltung Heidrich an. „Ich will Ihnen davon nicht abraten, denn es mag ja ſein, daß Sie Beide beſſer ins Stadtleben paſſen, als zum Beiſpiel zur anſtrengenden Thätigkeit hier auf dem Lande“. Unwillkürlich hatte der Farmer die Anrede „Ihr“ mit dem förmlicheren „Sie“ ver-

tauſcht, nachdem er im Laufe des Geſpräches gefunden hatte, daß er es mit Leuten zu thun, die an Erziehung und Bildung ſeinem eigenen Kreiſe überlegen waren. „Sie ſollten übrigens bedenken, daß es ſehr ungewiß iſt, ob Sie in San Antonio nach Wunſch werden unterkommen können. Die Stadt iſt von Zuzüglern Ihrer Art förmlich überlaufen, wie ich immer wieder höre, ſo oft ich dort meine Baumwolle und mein Korn hinfahre und verkaufe. Entſchlöſſen Sie ſich dagegen, hier in oder bei Heinrichsau zu bleiben, ſo garantiere ich Ihnen, daß ſich Gelegenheit finden würde. einen verſprechenden Anfang für eine auskömmliche Zukunft zu machen".

„Es wäre töricht, einen annehmbaren Vorſchlag von der Hand zu weiſen. Unſere Umſtände ſind nicht mehr derart, daß wir das allerdings lockende Ungewiſſe in der Stadt einer wenn auch im Anfange uns nicht gerade anmutenden gewiſſen Exiſtenz hier vorziehen könnten", erwiderte Terra unter einer zuſtimmenden Bewegung Richard's. „Laſſen Sie alſo freundlichſt hören, Herr Heidrich, was für eine Ausſicht Sie uns etwa eröffnen können."

„Sehr einfach die folgende. Sie ſind, falls Sie es noch nicht wiſſen ſollten, mitten im Diſtrikte der ſogenannten „lateiniſchen Bauern", meiſt adeligen Herren oder früheren Beamten aus Deutſchland, die ſich vor länger als vierzig Jahren in unſerem und in einigen benachbarten Counties anſiedelten. Die

ganze Gegend iſt deutſch, Amerikaner, wie z. B. unſeren Mr. Bot hier, giebt es ſehr wenige. Die meiſten der Landbeſitzer eignen große Komplexe, die ſie allein zu bewirtſchaften außer Stande ſind. Sie renten daher Teile ihres Landes zur Beſtellung aus. d. h. ſie verpachten es an Anfänger für die Hälfte oder auch Zweidrittel des Ernteertrages. Die andere Hälfte oder das übrigbleibende Drittel gehört dem Pächter und da man Fehlernten in dieſem Teile von Texas nicht kennt, wenigſtens in unſeren Hauptprodukten, Baumwolle und Korn, nicht, ſo kommen dieſe Leute, wenn ſie geſchickt, fleißig und ſparſam ſind, ſchnell zu etwas und können ſich in fünf bis zehn Jahren eventuell ſelbſtſtändig machen. Nun trifft es ſich gerade jetzt, daß einer meiner Nachbarn, Thomas Stieglitz, Pächter ſucht, da er den Unterricht in der Schule der Niederlaſſung Heidelberg, etwa ſechs Meilen ſüdöſtlich von hier, übernommen hat und nur einen Teil ſeiner Zeit der Beſtellung ſeines Landes zu widmen vermag. Es käme darauf an, welche Bedingungen er Ihnen bietet und vor Allem, ob Sie ernſtlich gewillt ſind, die Jägerei und das Wandern, dem Sie, wie Sie mir ſagen, zur Genüge obgelegen haben, aufzugeben und ſich in ehrſame Ackerbauer zu verwandeln".

„Und würden wir, denen die Landarbeit vorläufig ein Buch mit ſieben Siegeln iſt, Ihrer Meinung nach mit Ausſicht auf Erfolg eine ſolche Pachtung übernehmen können?" warf Richard,

der, wie ſein Gefährte, mit geſpannter Aufmerkſamkeit gelauſcht hatte, ein.

„Warum denn nicht?! Bei gutem Willen, Fleiß und kräftigen Fäuſten, wie Sie ſie beſitzen, (wennſchon die feinen Hände Ihres Freundes weniger auf Bekanntſchaft mit Gerät und Werkzeug ſchließen laſſen) lernt ſich das ſchnell und kann man Vieles fertig bringen. Ich ſagte Ihnen ſchon: Sie ſind hier unter den lateiniſchen Bauern. Glauben Sie denn, daß die adeligen Herrchen, Offiziere und Beamte von ehedem, daheim hinter Pflug und Egge hergetrabt ſind oder Pferde beſchlagen gelernt, oder Schaafe geſchoren haben? Und doch haben ſie's hier merkwürdig ſchnell gelernt und manche von ihnen verfügen heute über größeren Beſitz, als ſie je in der Heimat beſeſſen haben würden, wären ſie — weniger wild geweſen und daheim geblieben".

„Die Sache verdient unter allen Umſtänden reifliche Erwägung und daß wir ſie im Heu unſeres freundlichen Wirtes beſchlafen", bemerkte Terra. „Und was meine Hände anbelangt, Herr Heidrich, ſo habe ich allerdings in meinem bisherigen Leben mehr die Feder als Werkzeug geführt. Indeſſen ſehe ich auch auf Perioden meiner amerikaniſchen Nomadenexiſtenz zurück, in denen ich als Bergmann wie als Landmann gearbeitet und mich dabei in beiden Situationen nicht ſchlecht geſtanden habe. Unter meinen Erinnerungen iſt mir eine der

liebſten die an ein weizenreiches kaliforniſches County, in dem ich als junger Menſch nicht nur eine ganze Ernte an der Hebdermaſchine habe einheimſen helfen, ſondern für meinen Farmer auch in anderen Jahreszeiten alle vorkommenden Arbeiten verrichten gelernt habe".

„Um ſo beſſer für Sie, um ſo beſſer für Sie! Dann wiſſen Sie ja aus Erfahrung, daß „Willenskraft Wege ſchafft" und werden ſich ohne allzu große Mühe einarbeiten können. Wenn es Ihnen Beiden alſo recht iſt, ſo ſuche ich Stieglitz morgen auf und verabrede ein Zuſammentreffen mit Ihnen. Bis Sie ſich zur Annahme oder Ablehnung entſchloſſen haben, bleiben Sie meine Gäſte. Sie könnten ohnehin vorläufig nicht weiter, denn jeder ſolche Nordſturm, wie der gegenwärtige, hält bei uns, ausgerechnet, drei Tage an. Meine Einladung können Sie ruhig annehmen, die Zeit kommt vielleicht, da auch Sie mir einmal — einen Stein aus dem Wege zu räumen vermögen und dann rechne ich darauf. Wollen Sie aber wirklich das Bischen Nahrung und Obdach für Mann und Pferd nicht umſonſt annehmen, nun, ſo machen Sie ſich in Haus und Hof nützlich".

„Alſo abgemacht und vielen Dank", entgegnete Terra.

Der ganzen, in deutſcher Sprache geführten Unterhaltung hatte Mr. Bot beigewohnt, ohne eine Bemerkung zu machen. Als die Freunde im Begriffe waren, ſich nach ihrem Heulager

zu begeben, redete er ſie zum erſten Male in dem, dem wenig geſchulten Farmer im Süden oft eigenen ſchlechten Engliſch mit der Frage an: „Werden Sie hier in der Gegend bleiben?“

„Alſo ſtumm iſt er nicht“, rief Richard lachend dem Freunde zu. Und zu Bot gewandt, erwiderte er: „Das wiſſen wir noch nicht, verehrter Herr, werden's uns aber überlegen. Fällt unſere Entſcheidung zuſtimmend aus, ſo wird Ihre ſympathiſche Perſönlichkeit dabei jedenfalls nicht gerade den Ausſchlag geben“, fügte er ironiſch hinzu.

„Das war in hohem Grade unvorſichtig, um es milde zu bezeichnen“, warf Terra dem Freunde vor, als Beide ſich im Heu gelagert hatten. „Wozu ſich unnötiger Weiſe einen Feind machen?“

„Ach was“, entgegnete leichtmütig Richard. „Der Kerl ſollte: „Der Magnet von Heinrichsau“ zubenannt und entſprechend gebrannt werden. Hat er uns nicht den ganzen Abend angeſtarrt, wie Wundertiere? Was geht es ihn an, ob wir bleiben oder gehen? Ja, hätte er auch nur eine Spur von Teilnahme verraten, dann wollte ich Deinen Vorwurf gelten laſſen.“

„Hoffentlich wirſt du die entſchieden vorſchnelle und unberechtigte Bemerkung nicht zu bereuen haben“, erwiderte Terra. „Mir ſcheint, der Mann verſteht etwas Deutſch. Aus ſeiner lauernden Aufmerkſamkeit ſchien das hervorzugehen. Ich rate

alſo zur Vorſicht in ſeiner Gegenwart. Daß er ein wahrhaftes Scheuſal an Häßlichkeit iſt, dafür kann er ja nicht. Und nun, gute Nacht!“

Viertes Kapitel.

Jeremiah Bot war einer jener immerhin nicht gerade häufig auftauchenden Menſchen, die Jedermann abſtoßen, und zwar um ſo gründlicher, je öfter man mit ihnen in Berührung kommt. Es war alſo nicht zu verwundern, daß er auf die Freunde denſelben Eindruck wie auf Andere machte. Freilich wußte der lebenserfahrenere Terra dieſen Eindruck in ſeinem Verkehr mit dem Manne notdürftig zu verſchleiern; während Richard, der noch in dem Alter ſtand, in dem junge Leute es oft für unter ihrer Würde halten, nicht ganz offen zu ſein, wie ſie es nennen, alſo in unſerem Falle, ihrem Widerwillen nicht den ungeſchminkteſten Ausdruck zu geben, über ſeine Empfindungen Bot gegenüber Niemanden, und dieſen ſelbſt am wenigſten, im Zweifel ließ.

Von der abſchreckenden Häßlichkeit des Mannes iſt ſchon flüchtig die Rede geweſen. Unter einer niedrigen, nach oben abgeſchrägten Stirne lagen in tiefen Höhlen zwei Schlitzaugen, die der Vermutung, daß ihr Träger ein Chineſenmiſchling ſein müſſe, eine ſtarke Berechtigung verliehen. Ihr Blick war lauernd, heimtückiſch und wenn Bot, was häufig der Fall war-

ſchielte, von herausfordernder Impertinenz. Zwei buſchige über der Naſenwurzel zuſammengewachſene Augenbrauen, eine aufgeſtülpte, ſtets mit Tabak gefüllte Naſe, ein übermäßig großer Mund, hervorſtehende Backenknochen und ein ſtruppiger Bart, der das Geſicht vollſtändig einrahmte, vervollſtändigten das Enſemble eines menſchlichen Geſichtes, das auf den Körper eines Gorilla entſchieden beſſer gepaßt haben würde. Dabei war der Kopf unverhältnißmäßig groß, warf man einen Blick auf die dürftigen Körperformen des Mannes. Zähigkeit und Ausdauer mochten ja in dieſer mageren Geſtalt wohnen, die großen, knochigen Hände ließen darauf ſchließen; Muskulatur aber gieng ihr völlig ab und der Eindruck, daß man es mit einem Degenerierten zu thun habe, verſtärkte ſich daher.

Woher Bot kam, wußte Niemand zu ſagen. Er ſelbſt erklärte, aus Miſſouri zu ſtammen. Von Viehtreibern, die alljährlich einmal in Heinrichsau und Umgegend marktfähige Rinder aufkauften, um ſie zu Heerden zu vereinigen und nach nördlicher gelegenen Weideplätzen zur Verfügung der Großhändler zu führen, ſtammte die übrigens nicht verbürgte Nachricht, daß Bot eines ſchweren Verbrechens wegen aus dem Indianerterritorium habe fliehen müſſen, daß er ein gefährlicher Geſell ſei, dem das Schießeiſen locker in der Hüftentaſche ſitze und daß er wohl ſchon mehr als ein Lebenslicht ausgeblaſen habe.

Das waren indeſſen alles nur Gerüchte, die überdies erſt auftauchten, nachdem Bot ſchon zwei Jahre in der Gegend von Heinrichsau gelebt hatte und als Pächter des Farmers Heidrich auf hübſche Erfolge blicken konnte. Er war ein emſiger, unermüdlicher Arbeiter, der die Landwirtſchaft aus dem Grunde verſtand und die beſte Ausſicht hatte, in einigen weiteren Jahren im eigenen Hauſe zu ſitzen und die eigene Scholle zu bebauen. Freunde hatte er ſich übrigens nicht zu erwerben verſtanden; ſeine Scheelſucht, ſein Neid auf Alle, die es ihm gleich thaten oder gar beſſer machten, waren bei unzähligen Gelegenheiten zu Tage getreten und ſelbſt Farmer Heidrich, der den unermüdlichen, erfahrenen Landmann in ſeinem Pächter ſchätzte, ſuchte vergebens nach einem verſöhnenden Zuge im Charakter des Mannes. So war es gekommen, daß alle Welt Bot mied, deſſen abſtoßende Perſönlichkeit beſonders auf das weibliche Geſchlecht in der Weiſe wirkte, daß, wenn der Miſſourier bei einer ländlichen Feſtlichkeit erſchien, die tanzfähigen Schönen ihm höchſt verſtändlich zu erkennen gaben, daß ſie lieber auf das Vergnügen verzichten, als ſich mit ihm im Reigen ſchwingen wollten.

Es waren acht Tage vergangen, ehe die von Farmer Heidrich zwiſchen Lehrer Stieglitz und den beiden Freunden verabredete Zuſammenkunft ſtattfinden konnte und während dieſer Zeit waren Terra, Richard und Bot im Hauſe oder auf der Farm

Heidrichs in täglichem Verkehr geweſen. Dabei hatte Terra dem Pächter gegenüber dieſelbe Reſerve innegehalten, die er ſich am erſten Abende im Verkehr mit dem Manne zur Pflicht gemacht und auch ſeinem jüngeren Freunde anempfohlen hatte. Die Freunde wollten nicht gänzlich unthätig ihrem Gaſtfreunde zur Laſt liegen und halfen daher beim Nachpflügen der Baumwolle- und Kornfelder, beim Umpflügen brach gelegenen Landes, beim Fällen und Einfahren von Holz und ähnlichen ländlichen Arbeiten, ſobald die Witterung dieſelben geſtattete. Sie brauchten dabei nur ſich Bot zum Vorbilde zu nehmen. Terra that das ſchweigend und eifrig und lernte dem Miſſourier manchen Handgriff ab. Richard war gleich ſehr bemüht, ſich einzuarbeiten, konnte es aber nicht unterlaſſen, dabei immer ſeinen Lehrmeiſter zur Unterhaltung zu nötigen und dann — zu verſpotten. Alle Warnungen Terra's, ein vorſichtigeres und unter den Umſtänden auch würdigeres Verhalten einzuſchlagen, blieben fruchtlos. Richard's übermütiger, ſprudelnder Laune war einfach kein Halt zu gebieten.

Und Bot ließ ſich gar nicht lange nötigen. In ſchwacher Stunde hatte er, Richard's ſcheinbare Teilnahme für baare Münze nehmend und aus der ihm zur zweiten Natur gewordenen vorſichtigen Verſchloſſenheit heraustretend, dem übermütigen Jünglinge einige Herzensgeheimniſſe verraten. Wie Katie's rundliche Formen es ihm zuerſt angethan und wie die

Schöne, als er, der angehende Landbeſitzer, ihr ſeine Gefühle geſtanden, ihn mit unverhülltem Hohne fortgeſchickt habe. Einen Affen, ſtatt eines Mannes, wolle ſie nicht; außerdem ſei es unerhört, daß ein armſeliger „Pächter“ die Augen zur Tochter ihres reichen Vaters zu erheben wage. — Um Katie zu ärgern, habe er unverzüglich ihrer „geſchworenen Feindin“, Male, den Hof gemacht, obſchon deren dürre Figur, Habichtsnaſe und reſpektables Alter ihn keineswegs minniglich angemutet hätten. Hier aber ſei ihm eine noch rüdere Abweiſung geworden.

Wir wollen den Leſer nicht mit Mr. Bot's Liebeskummer ermüden. Genüge es zu konſtatieren, daß der gedeihliche Pächter und heiratstolle Junggeſelle, woimmer er auch angeklopft, nur mehr oder weniger wohlgeflochtene Körbe eingeheimſt hatte und offenbar keine der Familien der Umgegend, auch nicht eine, zu ihm in verwandtſchaftliche Beziehungen zu treten wünſchte.

Mit mühſam unterdrückter Heiterkeit hatte Richard den trüben Erfahrungen Bots in der Liebe gelauſcht und ſeitdem ſein liſtig gewonnenes Wiſſen benutzt, um den Unvorſichtigen bei jeder erdenklichen Gelegenheit durch ironiſierende Anſpielungen auf ſein Liebesleid und -Unglück zu martern. War Terra zugegen, ſo verfehlte derſelbe nie, dem Geſpräche eine andere Wendung zu geben und dem Freunde ſpäter immer wieder die ernſteſten Vorſtellungen zu machen. Daß es unedel, eines Menſchen Vertrauen, und ſei dieſer Menſch ſelbſt ein Bot,

zu erſchleichen und ſich dann über ihn luſtig zu machen. Und dazu, wo es ſich um die verwundbarſte Stelle dieſes Menſchen handele. Aus derartigem Hänſeln und Verſpotten pflege nie Gutes zu kommen. Und als Beiſpiel führte Terra den ihm perſönlich bekannten Fall eines Setzers in einem Zeitungsgeſchäfte des Mittelweſtens an. Der ſtille, in ſich gekehrte Mann war von ſeinen Kollegen übermütigerweiſe ſozuſagen als Hansnarr behandelt worden, hatte ſchließlich zum Revolver gegriffen und ſeinen Hauptpeiniger totgeſchoſſen. Und die Geſchworenen hatten ihn freigeſprochen. —

Terra ſah nicht ſelten, wenn Richard ſeinen Spott auf die Spitze trieb, einen Blick wütenden Haſſes aus Bot's Auge den Freund ſtreifen. Er befürchtete Unheil und forderte nun peremptoriſch von ihm, daß er in Zukunft ſeiner ja allerdings nicht aus bösartigen Empfindungen entſpringenden Laune Zügel anlege. Verdroſſen fügte ſich Richard, konnte es ſich aber nicht verſagen, kurz vor Beider Aufbruch zur Regelung eines Pachtverhältniſſes mit Lehrer Stieglitz, ein Bildchen über Mr. Bot's primitiven Spiegel in deſſen ſelbſterrichteter Blockhütte zu hängen, auf dem des Pächter's von einem Pfeile durchbohrtes Herz und die lakoniſchen Worte zu ſehen waren: O, Katie!

Fünftes Kapitel.

Die Zuſammenkunft der jungen Männer mit Lehrer Stieglitz hatte ein durchaus befriedigendes Ergebniß gehabt. Als derſelbe vor Jahren ſeinen Landkomplex erwarb, hatte er das unter der Annahme gethan, daß er zum Lehrfache nicht mehr zurückkehren werde und in der Hoffnung auf männlichen Nachwuchs. Der aber blieb ihm verſagt, nur eines einzigen Töchterchens hatte ſich das würdige Ehepaar zu erfreuen. Außerdem machte es ſich, daß der zum Elementarlehrer herangebildete und zum Landſchulpräzeptor entſchieden beſſer als zum Farmer paſſende Mann, von Nachbarn gedrängt, es nicht wohl ablehnen zu können glaubte, den Unterricht in einer Schule zu übernehmen, für deren Gründung ſich das Bedürfniß in der etwa ſechs Meilen von Heinrichsau in den Bergen gelegenen Niederlaſſung Heidelberg herausgeſtellt hatte. So kam es Herrn Stieglitz durchaus gelegen, als er von ſeinem Freunde Heidrich erfuhr, daß er zwei junge Deutſche, die ſich vorausſichtlich zu Pächtern wohl

ſchicken würden, abgehalten habe, ihre beabſichtigte Reiſe nach San Antonio fortzuſetzen und daß er ſie ihm zuführen würde.

Terra und Günther hatten inzwiſchen dem Berufe des Landmannes, angezogen auch von der Schönheit der Gegend, in der meilenweite Lebenseichenbeſtände auf mäßig hohem Berglande mit fruchtbarem Ackerboden in lieblich gelegenen Thälern abwechſelten, Geſchmack abgewonnen und, wie wir geſehen haben, in Mr. Bot einen vortrefflichen Lehrmeiſter gehabt. Freilich war ihre Praxis in den ländlichen Arbeiten nur von ſehr kurzer Dauer geweſen; indeſſen waren Beide von großer Schaffensluſt und dem ernſten Willen beſeelt, ſich eine Exiſtenz zu gründen. Und Körperkraft, Anſtelligkeit und eine feſte Geſundheit, über welche Vorzüge ſie verfügten, berechtigten ſie zu der Hoffnung, daß ſie ihr Ziel erreichen würden. Lehrer Stieglitz freilich hätte wohl erfahrene Landleute als Pächter vorgezogen, unter den Umſtänden aber mußte auch er froh ſein, zu ſo gelegener Zeit die Hülfe erlangen zu können, die der Bewirtſchaftung eines großen Teiles ſeiner Farm dringend Not that. Man war alſo ſchnell zu einem beide Teile befriedigenden Uebereinkommen gelangt, deſſen ſchriftliche Feſtſetzung durch einen Notar die Verhandlungen zum Abſchluß brachte. Unter den Bedingungen befand ſich auch die, daß die Freunde ſich baldigſt auf dem gepachteten Lande die eigene Blockhütte errichten und eigene Hauswirtſchaft führen müßten, da die

Stieglitz'ſche Behauſung für ihre Unterkunft nicht ausreichte und es außerdem für beide Teile nur erwünſcht war, ſich von Anfang an ſo unabhängig wie möglich von einander zu ſtellen.

So ſehen wir denn bald nach der erwähnten Konferenz unſere beiden Bekannten auf dem gepachteten Boden und am Fuße eines ſanft anſchwellenden Hügelzuges eifrig mit dem Bau ihres Hauſes beſchäftigt. Ihre paar Habſeligkeiten hatten ſie von der Heidrich'ſchen Farm in ihrem eigenen Wagen herübergeſchafft und in einem kleinen Zelte untergebracht, das ihnen Herr Stieglitz als ein proviſoriſches Obdach bereitwilligſt zur Verfügung geſtellt hatte. Auch Aexte und einiges andere bei der Errichtung der Blockhütte unerläßliche Handwerkszeug hatte der gefällige Mann den Freunden geliehen, bis ſie ſich mit dem Notwendigſten zu verſehen ſelbſt in der Lage ſein würden. Mr. Bot war bei dem Umzuge nicht zugegen geweſen, da er auf eine ziemlich weit entfernte Farm gefahren war, um dort Ferkel, die ihm zugeſagt worden waren, abzuholen. Terra war erfreut über den Umſtand geweſen, denn mit einer gewiſſen vorahnenden Sorge hatte er einem Zuſammentreffen Bot's und Richard's nach des Letzteren loſem Streiche, von dem er dem älteren Freunde erzählt, entgegengeſehen. Bot war eben nicht der Mann, der Spaß verſtand und nach dem, was vorangegangen, befürchtete Terra allen Ernſtes, daß der Haß Bot's auf Richard, der ſichtbar genug ſchon zu Tage

getreten war, durch die neue Anreizung, die er erfahren, in irgend einem verhängnißvollen Rencontre zum Ausbruch kommen möchte. Die Gelegenheit zu einem ſolchen Ausbruch konnte nun glücklicherweiſe als verpaßt betrachtet werden.

Kopfzerbrechen verurſachte den jungen Squattern die Beſchaffung der allernotwendigſten Ausrüſtung für ihren neuen Beruf. Indeſſen Stieglitz und Heidrich, die zu Rate gezogen wurden, wußten Hülfe. Einer der Kaufleute in Heinrichsau, Karl Preis, der in allen nur erdenklichen Artikeln, neuen, wie ſchon gebrauchten, handelte, gab jungen Anfängern langen Kredit, Kredit jedenfalls bis zur erſten Ernte und würde gern bereit ſein, den jetzt überflüſſig gewordenen Einſpänner, die wertvollen Sättel und vorzüglichen Waffen der jungen Leute gegen Geräte und Gegenſtände umzutauſchen, die ſie jetzt notwendiger brauchten. Nur von ihren Revolvern möchten ſich die Freunde nicht trennen, ſo rieten die erfahrenen Farmer, die würden ſie gelegentlich möglicher Weiſe gebrauchen können.

Dem Rate folgend, hatte Terra eines Tages, während Richard die gemeinſam geſchlagenen Stämme für die Verwendung an dem Hausbau im Rohen in Stand ſetzte, den Veteranen Billy, der ſich inzwiſchen bei reicher Waide und gutem Stallfutter unter gaſtlichem Dache zuſehends erholt hatte, in das Wägelchen geſpannt, die beiden Sättel und Winchesterkarabiner ſowie einige andere Waffen von ſchöner ziſe-

lierter Arbeit, aufgeladen, das vorhandene letzte Baargeld in die Taſche geſteckt und war nach Heinrichsau zum Kaufmann Preis gefahren. Hier traf er auf Verabredung mit Farmer Heidrich zuſammen, und dieſer vermittelte ihm nicht nur durch ſeine Fürſprache einen abſolut notwendigen Kredit bis zur Zeit der erſten Ernte, ſondern ſorgte auch dafür, daß bei dem dieſer Vereinbarung folgenden Tauſchhandel, bei dem der Einſpänner der Freunde, ihre wertvollen mexikaniſchen Sättel und erprobten Waffen für einen ſchon gebrauchten Farmwagen, für ein Pferd als Genoſſen Billy's, für doppeltes Geſchirr, Pflug, Egge, Aexte und einiges andere Gerät bezahlten, Terra nicht allzuſehr über's Ohr gehauen wurde. Freilich hatte derſelbe zugleich tief in die Taſche greifen müſſen und an klingender Münze waren nach Abſchluß des Handels ihm und dem Freunde nur wenige Dollars geblieben. Indeſſen hatte man nunmehr doch Proviſionen für mehrere Monate, die auf Kredit, wann erforderlich, erſetzt werden konnten; hatte eine gute Doppelflinte, um gelegentlich ein Stück Fleiſch vermittelſt der Jagd in die Pfanne bringen zu können, aus dem Zwangsverkaufe gerettet; beſaß die zur Beſtellung des Ackers und zum Bau der Blockhütte abſolut notwendigen Gerätſchaften und zwei Pferde und es galt nun nur, mit Feuereifer ans Werk zu gehen und die Grundlage für künftigen Wohlſtand zu legen.

Und an dieſem Feuereifer fehlte es ebenſowenig, wie an dem wohlmeinenden Rate des Farmers Heidrich und des Lehrers Stieglitz, welch' Letzterer des Nachmittags ſpät von dem mehrere Meilen entfernten Schulhauſe zu Pferde nach Hauſe zurückkehrte und dann unverweilt zu den Freunden auf das Pachtland hinüber ging und ihnen ſeine Einſicht und ſeinen Rat zur Verfügung ſtellte. Mit vielem Danke zogen Terra und Richard Vorteil aus dieſem Verhältniß, deſſen Nutzen ihnen immer klarer wurde, je mehr die Erforderniſſe des Hausbaus und der der Jahreszeit angemeſſenen Ackerarbeiten ihnen die Thatſache zum Bewußtſein brachten, daß ohne die notwendige Erfahrung beim allerbeſten Willen nur kümmerliche Fortſchritte gemacht werden konnten und ſchwere Verſehen unausbleiblich waren. Daß ſolche nicht allzuoft paſſierten, dafür, wie geſagt, ſorgten Heidrich und Stieglitz, deſſen eigener Vorteil ja mit dem Gedeihen ſeiner Pächter eng verbunden war. Der in der Handhabung von Werkzeugen geſchulte und gewandte Richard hatte faſt allein die Errichtung der Blockhütte übernommen und rief nur dann Terra's Beiſtand an, wann es ſich um das Heben von Balken oder um andere ſchwere Hantierung handelte, bei der die Kraft eines Mannes nicht ausreichte. Terra dagegen ſchritt unermüdlich hinter ſeinen beiden Gäulen und hinter Pflug oder Egge her, das Land vorbereitend für die Ausſaat.

Sechſtes Kapitel.

Drei Wochen waren in angeſtrengter Thätigkeit verfloſſen und die Blockhütte, die jetzt ſchon Fenſter und eine rohgezimmerte Thüre zeigte, ſollte am folgenden Tage ihr Dach erhalten. Die Einrichtung im Innern: die Feuerſtelle, an der bei ſchlechtem Wetter auch gekocht werden konnte, die Plätze für die Lager der beiden Freunde, ein aus einer Eiche gehauener runder Tiſch, nebſt Bank, war ebenſo primitiv wie praktiſch fertiggeſtellt und Richard blickte mit einer Art von berechtigter Genugthuung auf ſein faſt beendigtes Werk, während Terra auf eine weite Fläche guten Ackerbodens zu weiſen vermochte, die dank ſeiner und der beiden Pferde Arbeit in vorzüglichen Aufnahmezuſtand für die Saat verſetzt war. Ehe er aber mit der letzteren Arbeit beginnen konnte, mußte er eine Ladung Korn von einem der Nachbarn holen. Der geringe Vorrat, den Stieglitz den Freunden hatte überlaſſen können, war verbraucht und es galt vor Allem Futter für die ſchwer arbeitenden Pferde zu bekommen. Ein Nachbar, wie geſagt, hatte ſich erboten,

einen Wagen voll Korn, gegen Zurückerſtattung nach der erſten Ernte, abzugeben.

Von Mr. Bot hatten die Freunde inzwiſchen nichts geſehen und wenig gehört. Heidrich hatte ihnen bei einem ſeiner gelegentlichen Beſuche, „um nach dem Rechten zu ſehen", nur mitgeteilt, daß der Miſſourier noch finſterer und mürriſcher als früher umhergehe und daß es ihm vorkomme, als ob er über irgend etwas brüte. Er (Heidrich) laſſe ihn ungeſchoren, der Mann ſei ihm und ſeiner Beſitzung wertvoll, aber Verkehr mit ihm, gar freundſchaftlicher Verkehr, einfach unmöglich. Richard hatte gelacht und dem Farmer ſeinen letzten, gegen Bot verübten Streich erzählt. Der aber hatte augenſcheinlich nichts Beluſtigendes darin gefunden, ſondern nur kurz bemerkt, das wäre klüger unterblieben, einen Menſchen, dem das Schießeiſen ſo loſe in der Taſche ſitze, müſſe man nicht unbeſonnener Weiſe reizen. Kurzum er hatte ſich ganz in Terra's Sinne geäußert. Dieſer übrigens hatte ſeine Befürchtung, daß Bot ſich an Richard zu rächen ſuchen werde, mit der dahineilenden Zeit fallen laſſen: es war doch nicht wohl anzunehmen, daß der Menſch mit der Ausführung eines gegen den Freund gerichteten Planes, wenn er einen ſolchen gefaßt hatte, drei Wochen lang warten würde.

Früh am Morgen, als Richard an die Herſtellung des Daches der Blockhütte ging, die dann für den Einzug ihrer

Bewohner fertig war, ſpannte Terra ein und fuhr zu dem Nachbar hinüber, der die Kornlieferung zugeſagt hatte. Das Einladen nahm verhältnißmäßig geringe Zeit in Anſpruch und es drängte den jungen Mann zurückzufahren, um dem Freunde wenigſtens am Nachmittage noch bei der Arbeit des Deckens des Daches mit Schindeln an die Hand gehen zu können. Indeſſen ließen die freundlichen Leute den neuen Nachbar nicht ſo bald los, er mußte zuvörderſt Haus und Hof und Vieh betrachten, auch einen zuvorkommend angebotenen Imbiß konnte er nicht ausſchlagen: kurzum, als er endlich, mit dem ſchwer beladenen Wagen nur langſam vorwärts kommend, die Stieglitz'ſchen Gehöfte zu Geſicht bekam, war der Nachmittag ſchon erheblich vorgeſchritten. Von ſeinem erhöhten Sitze aus vermochte Terra ſein eigenes Pachtland und die neue Blockhütte zu überſehen; vergebens aber ſuchte ſein Auge nach Richard, der ſich ſonſt ſtets, ſelbſt auf die Entfernung hin, durch ein aus voller Bruſt geſchmettertes Lied bemerkbar zu machen pflegte. Einigermaßen beunruhigt, beſchleunigte Terra die Gangart der Pferde nach Möglichkeit und fuhr, bei den Gebäuden angelangt, ſofort an eine ihm zur Verfügung geſtellte kleine Scheune heran, um abzuladen und dann zu dem Freunde zu eilen.

Aber ehe er noch beginnen konnte, trat die Lehrersfrau, ihr Töchterchen an der Hand, eilig auf Terra zu. „Faſſen Sie

ſich, Herr Terra. Es iſt ein Unglück geſchehen. Bald nachdem Sie fortgefahren waren, kam der Pächter Bot, wie gewöhnlich mit ſeinem Wincheſter bewaffnet, hierher und ſchlug, ohne bei uns einzutreten, den Weg nach Ihrer neuen Blockhütte ein. Ich ahnte durchaus nichts Böſes, denn, wie Sie wiſſen, trägt hier Jedermann Waffen und Bot namentlich ſieht man niemals ſeine Farm ohne ſein Gewehr verlaſſen. Ich ging alſo wieder an meine Hausarbeit, mein Mann iſt ſelbſtverſtändlich in ſeiner Schule. Bald darauf hörte ich einen Schuß fallen und eilte ins Freie. Da ſah ich Mr. Bot über das von Ihnen neugepflügte Feld eilen und ſich an der Waldecke auf ſein dort angebundenes Pferd ſchwingen. Im Galopp ritt er davon. Nichts Gutes ahnend, lief ich nun nach Ihrer Pachtung der Blockhütte zu und da lag ihr Freund, die Axt noch in der Hand, beſinnungslos. Ich holte ſchnell Waſſer, Whisky und Verbandzeug herbei, denn ich ſah, daß ſein rechtes Bein in einer förmlichen Blutlache lag. Unter dem Beiſtand meines Töchterchens brachte ich ihn zum Bewußtſein zurück und verband die Kniewunde, denn da hat ihn die Kuael getroffen, ſo gut ich konnte. Da er zu ſchwer iſt, als daß ich ihn aufheben oder gar tragen könnte, habe ich ihn liegen laſſen müſſen, wo er eben liegt; nur habe ich ihm den Kopf auf ein Kiſſen gebettet und das verwundete Bein durch Decken geſtützt und in eine Lage gebracht, von der er

ſagt, daß er dank ihrer die Schmerzen weniger empfinde. Wie Alles gekommen, wollte er mir nicht ſagen; nur das Eine erklärte er beſtimmt: „Bot hat mich niedergeſchoſſen“. Er iſt übrigens ſo ſchwach, wohl vom Blutverluſt, daß er wenig ſprechen kann und meiſt beſinnungslos iſt“.

Wie ein Keulenſchlag traf die Unglückskunde Terra. Aber ſchnell errang er ſich genügende Faſſung, um ſagen zu können: „Wollen Sie mir die Güte erweiſen, mir den Revolver Ihres Mannes zu holen, denn es wäre ja möglich, daß Bot ſich noch in der Nähe des Blockhauſes aufhält? Ich werde inzwiſchen die Pferde auszuſpannen anfangen und bitte Sie freundlichſt, ſpäter für die Thiere zu ſorgen.“

Während Frau Stieglitz die Waffe holen ging — Terra hatte die ſeinige am Morgen als unnötig in dem Zelte, das die Freunde noch bewohnten, zurückgelaſſen — ſchirrte er in fieberhafter Eile die Pferde ab. „Ruhe, Faſſung,“ ſprach er zu ſich; „dieſe Kataſtrophe oder etwas Aehnliches habe ich ja gefürchtet. O, hätte Richard doch Vernunft angenommen, wenigſtens den letzten Spott nicht verübt, der Bot zu dieſer That gereizt zu haben ſcheint! Aber Jammern hilft nichts; jetzt heißt es, der traurigen Thatſache mit Faſſung und — mit Entſchloſſenheit“, fügte er finſter hinzu, „ins Auge ſehen“.

„Danke ſehr“, ſagte Terra, der eben herantretenden Lehrersfrau den Revolver ihres Mannes aus der Hand nehmend und

die Ladung unterſuchend. „Darf ich mir, falls ich finden ſollte, daß ärztliche Hilfe vor Allem notwendig, eines der Pferde Ihres Mannes ſatteln, um nach Heinrichsau zu reiten?“

„Gewiß, Herr Terra; aber auch nur zu dieſem Zwecke“, ſetzte Frau Stieglitz mit Bedeutung hinzu, denn ſie befürchtete wohl, daß der junge Mann ſofortige blutige Vergeltung zu üben und Bot einzuholen ſuchen werde. „Denken Sie an das Bibelwort: „Die Rache iſt mein, ſpricht der Herr“.

„Unbeſorgt, Frau Stieglitz; ich habe vorläufig nur den einen Gedanken, meines Freundes traurige Lage zu erleichtern“.

Wenige Minuten ſpäter ſtand Terra neben dem Freunde, deſſen ſonſt ſo friſches Geſicht fahle Bläſſe bedeckte. Bei ſeinem Herannahen ſchlug der Verwundete die Augen auf und ein trübes Lächeln des Erkennens flog zu Terra hinüber. Tief erſchüttert beugte ſich derſelbe über den Freund. „Sprich nur das Notwendige jetzt“, ſagte er, „und gehe ſparſam mit Deiner Kraft um. Ehe Du aber anfängſt, laſſ' mich Deine Wunde unterſuchen. Du weißt ja, ich verſtehe mich etwas darauf“.

Das war glücklicherweiſe ſo. Während ſeiner bewegten amerikaniſchen Laufbahn hatte Terra gelegentlich in Apotheken gearbeitet und das Gehülfendiploma erworben. Häufig hatte er Gelegenheit gehabt, Wunden zu verbinden, ja manchmal auch zu behandeln. Das kam ihm jetzt zu ſtatten. Mit geſchickter Hand löſte er die Leinwand,

welche Frau Stieglitz mit mehr gutem Willen als Sachkenntniß umgelegt hatte, unterſuchte vorſichtig die Wunde und legte ſodann einen kunſtgerechten Verband an. Alles Material dazu hatte die Helferin in der Not auf der Unglücksſtätte zurückgelaſſen.

„Die Knieſcheibe iſt zerſchmettert, möglicherweiſe auch der dahinterliegende Hauptknochen des Beins. Deine Ueberführung in gute Pflege an paſſender Stelle iſt abſolut notwendig. Ich werde Dich jetzt ins Zelt tragen, das wird Dir weh thun, iſt aber unvermeidlich. Hier draußen in der glühenden Sonne ſollſt Du keinen Augenblick länger als unumgänglich notwendig liegen bleiben. Dann jage ich nach Heinrichsau und hole den Arzt und einen für den Transport geeigneten Wagen".

Terra mußte ſeine ganze Kraft und Gewandtheit aufbieten, um den ſchweren Körper des ächzenden Freundes ſo behutſam als möglich ins Zelt zu tragen. Glücklicher Weiſe war die Entfernung nicht groß. Er bettete Richard ſo gut es eben ging, ſtützte das zerſchoſſene Bein in die bequemſte Lage, flößte dem Freunde, der unter dieſen Bemühungen abermals die Beſinnung verloren hatte, etwas mit Waſſer verdünnten Whisky ein und wartete ſchweren Herzens auf den Erfolg.

Richard kam ſchnell zu ſich und war bald im Stande, mit ſchwacher Stimme die folgende Erklärung abzugeben: „Ich ſah Bot eilig herankommen, den Winchester in der Hand,

als ſei er einem Wilde auf der Spur. Noch ahnte ich nicht, daß er vorhatte, mich niederzuſchießen, da ich aber die Axt gerade in der Hand hatte, ſo trat ich ihm mit derſelben, möglicher Weiſe auch auf Grund der dunklen Empfindung, daß ich gewappnet ſein müſſe, entgegen. Als er bis auf etwa fünfundzwanzig Schritte herangekommen war, rief ich ihm eine freundliche Begrüßung entgegen. Er aber zog, ſtatt einer Antwort, meine Zeichnung mit dem vom Pfeile durchbohrten Herzen hervor, rief mir ein entehrendes Schimpfwort zu, legte an und gab Feuer. Ich ſtürzte ſofort zuſammen und habe nur noch die dunkle Erinnerung, daß, ehe ich das Bewußtſein völlig verlor, ich mehrere Male brutal ins Geſicht getreten wurde".

Erſchöpft ſchwieg der Schwerverwundete. Mit ſteigender Erbitterung hatte Terra zugehört; ein Gefahr drohendes Funkeln leuchtete aus ſeinen Augen, als er jetzt, dem Freunde die ſchlaffe Hand drückend, ſagte: „Halte Dich tapfer, Richard; ich ſchicke Dir Frau Stieglitz oder ihr Töchterchen herüber. Ich ſelbſt ſattle mir ein Pferd und bringe Dir ſo ſchnell als möglich Hilfe aus Heinrichsau".

„Sei vorſichtig, Harry", rief Richard dem Freunde mit ſchwacher Stimme nach. „Der Schurke lauert vielleicht jetzt auf Dich. Es iſt übergenug an einem Opfer."

„Unbeſorgt, Richard! Bot's Kugel trifft mich nicht, falls wir uns begegnen; dann aber unfehlbar die meine ihn!"

Eilends kehrte Terra zum Hauſe zurück, erhielt von Frau Stieglitz das Verſprechen, daß entweder ſie oder ihr Töchterchen beſtändig bei dem Verwundeten im Zelte bleiben würden bis zur Rückkehr des Herrn Stieglitz aus der Schule oder Terra's aus der Stadt, bewaffnete ſich mit des Erſteren Wincheſter und ſattelte deſſen ſchnellſtes Pferd. Dann jagte er mit verhängtem Zügel und ohne ſich einen Pfifferling um einen etwaigen mörderiſchen Buſchklepper zu bekümmern, vor dem Richard ihn gewarnt hatte, Heinrichsau zu.

Siebentes Kapitel.

Terra hatte in der That die Abſicht gehabt, auf direktem Wege und ſo ſchnell wie möglich nach Heinrichsau zu reiten. Er war aber noch nicht weit gekommen, da fiel ihm ein, daß der Umweg über die Heidrich'ſche Farm, alſo Bot's Wohnort, nur einen geringen Zeitverluſt verurſachen würde. Die hilfloſe Geſtalt des wahrſcheinlich für immer verkrüppelten Freundes trat vor ſein geiſtiges Auge, denn mit ſicherem Blick hatte er erkannt, daß auf Erhaltung des Beines ſo gut wie keine Ausſicht vorhanden ſei. Und ein gerechter Zorn, ein unwiderſtehlicher Drang, ſofort Vergeltung für die brutale Rachethat an dem Miſſourier zu üben, ergriff ihn. Zwar verhehlte er ſich nicht, daß Richard leider es an Provokation nicht hatte fehlen laſſen; allein die Art der heimtückiſchen Rache des Mannes verdiente Züchtigung. Hatte er doch dem Gegner nicht die geringſte Chance zur Gegenwehr gelaſſen. Ob man dem Freunde aber eine angemeſſene Sühne zu Teil werde laſſen werden, hatte der mit der ländlichen Gerichtspflege in Texas bekannte Terra allen Grund zu bezweifeln und anzunehmen, daß der ſeit Jahren in

der Gegend anſäſſige Bot den kürzlich erſt Zugereiſten gegenüber einen ungebührlichen Vorteil haben werde. Umſomehr, als der Miſſourier über Mittel verfügte, während ſeine Ankläger nichts mehr beſaßen und ein gewiſſer Grad der Anreizung zu der That ehrlicher Weiſe von dieſen nicht in Abrede geſtellt werden konnte.

Blitzſchnell flogen dieſe Erwägungen durch Terra's Kopf, er ſah nur noch die dahingeſtreckte blutende Geſtalt des Freundes und — ſein Entſchluß war gefaßt. Er änderte die Richtung des feurigen Pferdes, ſo daß die Heidrich'ſche Farm das nächſte Ziel des Rittes war und eilte dieſem in beſchleunigtem Tempo entgegen. Zwar, der Kerl war es nicht wert, daß man ihm die Gelegenheit zu einem ehrlichen Zweikampfe gab; allein der Gedanke an eine heimtückiſche Vergeltungsthat, der ähnlich, die Bot verübt hatte, lag Terra fern: der Miſſourier ſollte, wenn er ihn traf, Gelegenheit haben, ſich zu verteidigen.

Schon von Weitem ſah Terra Herrn Heidrich im Felde arbeiten, auch dieſer hatte den Herangaloppierenden erkannt und trat ihm raſch entgegen.

„Iſt Mr. Bot zu Hauſe?“ rief Terra ſchon aus der Ferne dem Farmer zu.

„Nein, er iſt ſeit heute Morgen, als er, ein dringendes Geſchäft vorſchützend, fortritt, abweſend. Wollen Sie ihn ſprechen?“

„Allerdings, er hat Richard meuchlings überfallen und ihn niedergeſchoſſen. Wenn Sie irgend können, ſo eilen Sie zu meinem ſchwerverwundeten Freunde, bei dem Frau Stieglitz allein iſt, während ich nach Heinrichsau jage und Hülfe herbeiſchaffe".

„Entſetzlich! Alſo hat das unbeſonnene Hänſeln, vor dem wir Beide Ihren armen Bruder wiederholt warnten, doch tragiſche Folgen gehabt. Jetzt heißt es, Kopf oben behalten, Herr Terra. Ich eile zu Richard. Und Sie holen ſo ſchnell wie möglich Hülfe! Verſprechen Sie mir, Bot heute nicht mehr aufzuſuchen".

„Da ich ihn hier nicht fand, ſo wird mir das Verſprechen nicht ſchwer. Meines Freundes Leben iſt mir mehr wert, als an dem Schurken einen Strafakt zu vollziehen."

Eine Stunde ſpäter hielt Terra das dampfende Pferd vor dem Hauſe des einzigen Arztes in Heinrichsau an und trat eilig ein. Auf ſeine Frage nach dem Doktor erhielt er von deſſen junger Frau, der er ſich flüchtig vorſtellte, die Antwort, ihr Mann ſei vor der Mittagsſtunde ſchon mit einem bequemen Wagen nach der Stieglitz'ſchen Farm aufgebrochen, um einen in einem Rencontre daſelbſt verwundeten jungen Mann zu verbinden und, wenn nötig, nach Heinrichsau zu ſchaffen. Der Verüber der That ſelbſt habe dieſe angezeigt und ſich in den

Gewahrſam des Sheriffs begeben, weil er die Rache des Bruders des Verwundeten fürchte.

Staunend hörte Terra die Kunde und enthüllte der Frau des Arztes ſodann ſeine eigene Identität, das heißt ſeine Verbindung mit der unglückſeligen Angelegenheit. Während er den Umweg über die Heidrich'ſche Farm gemacht hatte, mußte er den Wagen des Doktors, auf der Hinfahrt oder auch ſchon auf der Rückfahrt begriffen, verpaßt haben.

Eilig empfahl er ſich und ſuchte den Sheriff auf, in deſſen Amtslokal er auch den Friedensrichter und Leichenbeſchauer des Städtchens, einen Ruſſen aus den Oſtſeeprovinzen, antraf. Man bedauerte den Vorfall und teilte ihm amtlich Folgendes mit:

Bot war kurz vor Mittag nach Heinrichsau geritten gekommen, hatte dem Sheriff erklärt, er habe vor einigen Stunden einen jungen Deutſchen auf der Stieglitz'ſchen Farm, der ihn ſchwer beleidigt habe, niedergeſchoſſen und verlange in Gewahrſam genommen zu werden.

Nun war ein derartiges Verhalten in Folge einer Schießerei damals in jenen Gegenden von Texas ein höchſt ungewöhnliches. Man hätte es für völlig in der Ordnung gehalten, wenn der Verüber eines ſolchen Racheaktes ſich auf ein ſchnelles Pferd, ganz gleich ob ihm oder Anderen gehörig, geworfen und das Weite geſucht hätte. Dann hätte ſehr bald kein

Huhn und kein Hahn mehr nach der That gekräht und höchstens der Besitzer des gestohlenen Gaules hätte vielleicht einige Versuche gemacht, seines Eigentums wieder habhaft zu werden. Die Behörde, also der Sheriff und seine Gehülfen, hätten sich sicherlich nicht den Hals vor Eile gebrochen, eines Schiebboldes habhaft zu werden. Denn ähnliche Gewaltthaten zählten zu den nur zu oft eintretenden Ereignissen.

Man fragte also Mr. Bot nach den Gründen, weßhalb er sich eigentlich nach Kost und Logis im städtischen Gewahrsam sehne. Und da erfuhr man Folgendes: Der Missourier erklärte, Das, was er in mehrjähriger Arbeit mühsam erworben, nicht im Stich lassen zu wollen. Außerdem aber fürchte er die Rache des älteren Bruders des Verwundeten und halte sich im Gefängnis für sicherer als in der eigenen Blockhütte.

Für Terra war unter den Umständen nichts weiter zu thun, als seinerseits Anzeige von dem Vorgefallenen zu machen. Das that er und es war dabei nicht nötig, von den Gründen zu sprechen, die Bot zu der That bewogen haben konnten; denn diese Gründe waren ja vorläufig, d. h. ehe Bot sie nicht selbst angegeben hatte, nur Vermutung. Friedensrichter Plonski riet ihm zu gütlicher Beilegung der Angelegenheit und schien sich für möglichst günstige Bedingungen für den Attentäter lebhaft zu interessieren. Terra erwiderte kühl, daß es zu früh, in der Angelegenheit einen Entschluß zu fassen und

daß bei dieſer Entſchließung vor Allem der Verwundete zu hören ſei.

Damit empfahl er ſich den Herren, die ihn in ihrer amtlichen Eigenſchaft alles eher als günſtig eingenommen hatten. Aus ihrem Verhalten glaubte er vielmehr ſeine frühere Befürchtung beſtätigt zu ſehen, diejenige nämlich, daß er und ſein Freund, als die eben erſt Zugereiſten, dem angeſeſſenen Mr. Bot gegenüber, der, wie wenige Freunde er auch haben mochte, doch immer über gewiſſe Intereſſen, die ſich für ihn anſpannen würden, wenn er in die Enge geriet, verfügte, der ländlichen texaniſchen Gerichtspflege gegenüber im entſchiedenen Nachteil ſein würden. Und das um ſo mehr, als ſich erwarten ließ, daß die Verteidigung aus der unbeſtreitbaren Thatſache der Provokation das Mögliche machen würde.

Als Terra aus dem Hauſe trat, ſah er eine zweiſpännige Kaleſche die Hauptſtraße langſam herabfahren. Sie hielt vor einem größeren Gebäude und man traf Anſtalten, Jemanden herauszuheben. Terra eilte hinzu und leiſtete hülfreiche Hand, ſeinen ſtöhnenden Freund auf das in einem freundlichen großen Zimmer bereitete Bett zu legen. Der anweſende junge Arzt gab in ſachverſtändiger Weiſe alle Anordnungen und erneuerte unter Terra's Aſſiſtenz den in Unordnung geratenen Verband. Richard war inzwiſchen vor Erſchöpfung eingeſchlafen

und Terra und der Arzt, die allein noch anwesend waren, fanden zum ersten Male Zeit, sich zu begrüßen.

„Gestatten Sie mir, mich Ihnen vorzustellen", begann Terra, wurde aber mit den in freudiger Ueberraschung hervorgebrachten Worten unterbrochen:

„Harry, liebster Freund, bist Du's denn wirklich und wahrhaftig? Und wie kommst Du nach Texas und in dieses Exterieur?"

„Arthur! Jetzt erkenne ich Dich. Nur der gewaltige Vollbart hielt mich momentan ab, an die Wirklichkeit einer solchen Begegnung mit meinem alten Studienfreunde von Göttingen zu glauben. Und mein Exterieur, nun, was willst Du, ich bin Farmarbeiter, Pächter?" —

Die Begrüßung der beiden Freunde am Lager des unruhig schlummernden Verwundeten war eine außerordentlich herzliche und wir sind den Lesern eine kurze Erklärung schuldig. Zur Zeit, als Harry Terra in Göttingen Philosophie und vergleichende Sprachwissenschaft studiert hatte, war sein Hausgenosse bei derselben Familie in der Wehnder Straße der Studiosus der Medizin Arthur Reibel gewesen, dessen Vater in Heinrichsau in Texas als einziger Arzt eine weitverbreitete Praxis besaß. Der junge Deutschamerikaner lag nun in Deutschland eifrig dem medizinischen Studium ob, um dereinst die Praxis des Vaters übernehmen zu können. Während vier

Semeſtern waren Terra und Reibel unzertrennlich geweſen, der Letztere hatte des Erſteren hochangeſehene Familienverbindungen kennen gelernt, war nach einer anderen Alma Mater zur Ablegung des Staatsexamens übergeſiedelt, hatte den Freund außer Augen verloren und war nun, nachdem er längſt in des dahingeſchiedenen Vaters Fußſtapfen getreten war, nicht wenig erſtaunt, ihn, deſſen Ausſichten auf Carriere drüben glänzend geweſen zu ſein ſchienen, in Texas im Kittel des Landarbeiters wiederzufinden.

Eifrig flüſternd unterhielten ſich die wiedervereinigten Freunde, bis Terra ſich zuerſt wieder der trüben Wirklichkeit beſann und, auf Richard deutend, angſtvoll fragte: „Und wie ſteht's mit ihm, meinem jungen amerikaniſchen Freunde, der viele Monate lang Freud' und Leid mit mir geteilt hat?"

„Ich will verſuchen, ihm das Bein zu erhalten", war die Antwort. „Ob das möglich ſein wird, kann ich erſt mit einiger Gewißheit ſagen, wenn es mir gelungen ſein wird, die Kugel zu finden. Viel' Hoffnung kann ich leider nicht geben: die Knochen ſcheinen zerſchmettert zu ſein".

Dr. Reibel teilte Terra kurz mit, daß auf Anordnung des Vorſitzers der County Kommiſſäre, des Richters Wentrup, das Zimmer für die Unterkunft des Verwundeten auf ſeine, des Doktors Vorſtellung hin, gemietet und das kinderloſe Hauseigentümerpaar zu ſeinen Pflegern beſtellt worden ſei. Ein

Hoſpital exiſtierte in dem kleinen Städtchen nicht. Vorläufig laſſe ſich nichts Weiteres thun. An ein Sondieren nach der Kugel könne er bei dem großen Blutverluſt und der Schwäche des Patienten erſt morgen denken.

Der Arzt gab der eintretenden Hausfrau und ihrem Manne für die Nacht Verhaltungsmaßregeln, unterſagte auch Terra's Anweſenheit vorläufig auf das Entſchiedenſte und verließ mit dieſem das Haus. Seine Einladung, Terra möge bei ihm Quartier nehmen, ſchlug dieſer mit der Begründung dankend ab, daß er ein Pferd des Lehrers Stieglitz hierhergeritten habe und deſſen Waffen trage, daß er ſich verpflichtet fühle, ihm Alles heute noch zuzuſtellen, aber morgen in der Frühe zur Stelle ſein werde.

Ehe ſie ſich trennten, ſagte Dr. Reibel noch: „Dieſe Pächtergeſchichte ſchlage Dir nur aus dem Kopfe, Harry! War der kürzliche, im Heinrichsauer Wochenblatte erſchienene, mit H. T. gezeichnete Artikel nicht von Dir? Natürlich war er. Du wäreſt der rechte Mann für die Zeitung dieſer lateiniſchen Bauern, faſt Alle gebildete Leute von beſter Erziehung. Na, kommt Zeit, kommt Rat, etwas wie ein Plan dämmert mir auf. Ich will's beſchlafen und morgen ſprechen wir weiter. Gute Nacht und komm' gut nach Haus."

Todmüde langte Terra ſpät abends auf der Stieglitz'ſchen Farm an, wo man ihn mit ängſtlicher Sorge erwartet hatte.

Er konnte berichten, daß für den Freund Alles geſchehen ſei, was ſich nur thun laſſe und daß er den Transport leidlich gut überſtanden zu haben ſcheine. Morgen in aller Frühe werde er hinabreiten, um bei dem Sondieren nach der Kugel zu helfen. Lange floh den von banger Sorge Niedergedrückten der Schlaf und als endlich ein mitleidiger Schlummer ihm die Augen ſchloß, da war ſein letzter Gedanke ein Stoßgebet für den verwundeten Freund.

Achtes Kapitel.

Schwere Tage, am Schmerzenslager des Verwundeten zum Teil, zum Teil in aufreibender Arbeit auf der Stieglitz'schen Pachtung, folgten für Terra, dem es Ehrensache war, nun, da der Freund arbeitsunfähig geworden, mit äußerster Anspannung der eigenen Kräften zu leisten, was Lehrer Stieglitz etwa von der eifrigen Thätigkeit seiner beiden Pächter hätte erwarten können. Vor Morgengrauen schon pflegte der junge Mann nach der Stadt zu sprengen, um nach dem Freunde zu sehen, dem Arzte bei dem bisher fruchtlos gebliebenen Suchen nach der Kugel, stets eine Stunde entsetzlicher Pein für den Verwundeten, zu assistieren und noch im Laufe des Vormittags nach der Farm zurückzukehren, um dort bis Sonnenuntergang ohne Unterbrechung zu arbeiten. Er hatte die Blockhütte vollends fertiggestellt und im Laufe einer Woche auch, mit Unterstützung des ihm gelegentlich hülfreich zur Hand gehenden Nachbarn Heidrich, die Aussaat auf seinen, wie wir wissen, schon früher gepflügten und geeggten Aeckern besorgt. Dabei hatte er die trübe Erfahrung machen müssen, daß die ihm vom Kaufmann Preis verkauften, schon gebraucht gewesenen Acker-

geräte, Wagen, Pferdegeſchirre, Ketten etc. morſch und gebrechlich waren und die Gewandtheit ſeines Freundes in der Handhabung und der ſchnellen Inſtandſetzung von allerlei reparaturbedürftigem Gerät hatte ihm überall gefehlt. So anſtellig und arbeitsbereit Terra auch war, bei dem faſt gänzlichen Fehlen von Handwerkszeug, unter dem er laborierte, hatte er unvermeidlich viele koſtbare Zeit mit allerlei Not- und Aushülfeverſuchen verloren, die ſich dann bei der wiederaufgenommenen Arbeit doch als ganz oder teilweiſe zwecklos erwieſen.

All' Das drückte ihn ſchwer, faſt ſo ſchwer wie der Zuſtand des Freundes, der ſich eher verſchlimmert als gebeſſert hatte. Dr. Reibel wollte am nächſten Tage, dem ſiebenten nach dem unglücklichen Ereignis, noch einmal nach der Kugel ſuchen, da Richard ſich noch immer an die Hoffnung klammerte, das Bein erhalten zu können. Schon am fünften Tage hatte der Arzt dringend zur Amputation geraten, da Vorboten des Brandes ſich nicht mehr verkennen ließen.

So ſehen wir denn am nächſten Vormittage den Arzt und Terra wieder an Richard's Schmerzenslager beſchäftigt. Auch ein in der Wundheilkunde leidlich erfahrener Barbier der Stadt aſſiſtierte und es gelang endlich, einen Teil der auf dem Hauptknochen plattgeſchlagenen Kugel zu entfernen. Wo der andere Teil ſteckte und welchen Schaden er angerichtet, ließ ſich nicht feſtſtellen. Thatſache aber war, daß nicht nur die Knieſcheibe,

ſondern auch der Kopf des Hauptbeinknochens hoffnungslos zertrümmert und der Brand zur Wunde getreten war. Unter dieſen Umſtänden willigte Richard in die Operation, die, da der Arzt in Vorausſicht des Befundes alle Vorbereitungen dazu getroffen hatte, unverzüglich vorgenommen wurde. Als Richard vom Operationstiſch auf ſein inzwiſchen friſchgemachtes Lager zurückgehoben wurde und aus der Chloroformnarkoſe erwachte, lächelte er wie erlöſt dem ſeine Hand haltenden Freunde zu, flüſterte ein: „Gott ſei Dank, daß es vorbei iſt“ und verfiel in den erſten ruhigen Schlummer, ſeit Bot ihn meuchlings niedergeſtreckt hatte.

Der Barbier hatte das über dem Knie abgenommene Bein im Auftrage des Doktors nach deſſen Hauſe gebracht und im Studierzimmer des Arztes wurde nunmehr die Wunde kunſtgerecht geöffnet und es ſtellte ſich heraus, daß die Amputation unvermeidlich geweſen war und Bot mit einer jener inzwiſchen durch die Geſetzgebungen verbotenen Patronen geſchoſſen hatte, deren Blei nicht ſelten beim Widerſtande auf Knochen in Stücke fuhr, einem Exploſivgeſchoſſe ähnlich, und dann fürchterliche Verheerungen anrichtete.

Nach Konſtatierung dieſer Thatſache, von der Kenntniß zu nehmen auch Friedensrichter Plonski an Ort und Stelle genötigt worden war, verließen der Beamte und der Operationsgehülfe das Haus des Arztes und dieſer zog ſich mit Terra,

den er mittlererweile ſeiner Gattin als lieben Studiengefährten vorgeſtellt und ihm ſtete herzliche Aufnahme in ſeinem geſchmackvoll eingerichteten Heim zugeſichert hatte, bei einer Beiden dringend notwendigen Erfriſchung zu ernſter Beratung zurück.

„Vor Allem, ſchau' mir nicht ſo unruhig drein, lieber Freund, als ſäßeſt Du auf Kohlen und müßteſt zurück an jenes Schmerzenslager fliegen. Dort kannſt Du jetzt von keinerlei Nutzen ſein. Die Natur muß ſich ſelbſt helfen und das wird ſie dadurch thun, daß der arme Operierte einen hoffentlich viele Stunden langen Schlaf thut. Auch darfſt Du ihn heute nicht wiederſehen und nicht etwa daran denken, die Nacht bei ihm wachen zu wollen. Nichts darf ſeine Ruhe ſtören und kein Fuß den Boden ſeines Zimmers vor morgen früh mehr betreten, als der kleine Filzpantoffel, deſſen Trägerin heute Nacht bei Deinem Freunde Samariterdienſte thun wird".

Ein trübes Lächeln flog über Terra's Züge bei dem Gedanken an die koloſſalen Gehwerkzeuge, die ihm gelegentlich an den Füßen der braven Frau Schneider, der Hausbeſitzerin, aufgefallen waren.

„Du biſt auf falſcher Fährte, Freundchen", moquierte ſich der Arzt, Terra's Beluſtigung richtig deutend. „Nicht die brave Schneidern wacht heute Nacht bei Richard. Die hatte es ſich durch diverſe Nachtwachen verdient, daß ich ihr geſtattete, die Zipfelmütze aufs Ohr zu ſetzen und ſich niederzulegen. Das

konnte ich nämlich, weil ein braves junges Mädchen, das den regſten Anteil an dem ſchweren Geſchicke nimmt, das Euch Beide betroffen hat, ſich längſt erboten hatte, in der einen oder anderen Weiſe zur Erleichterung der Lage des armen Bleſſierten beitragen zu dürfen. Ihren eigenen Vater behandele ich gegenwärtig und weiß, daß niemandem Zuverläſſigeren die Nachtwache bei Richard übertragen werden könnte. Die bewußten Pantöffelchen werden alſo, um es kurz zu machen, an den Füßen von Valeska Raben ſtecken", beendete der Doktor lächelnd ſeinen Vortrag.

„Valeska Raben, die hübſche Blondine da aus dem Eckhauſe?" fragte Terra, „die mir, als ich geſtern vorüberritt, einen herrlichen Roſenſtrauß für meinen Freund und ein kleines Veilchenbouquet für mich ſelbſt errötend und ſchüchtern reichte und dazu ſo überaus herzliche Worte wohlthuender Teilnahme ſtotterte?"

„Wird wohl dieſelbe ſein", gegenredete der Doktor, offenbar über die Wärme der Worte Terra's beluſtigt. „Da, ſteck' Dir eine Manila an", fuhr er fort, ihm die Zigarren zuſchiebend. „Du wirſt nun wohl begreifen, mein Sohn, daß Dein Freund in guten Händen iſt. Was übrigens die dokumentierte Teilnahme betrifft, ſo laß Dir ſagen, daß nicht nur Valeska Raben ſie hegt, ſondern — die ganze Stadt, und daß man

mit dem Einſchreiten der County Kommiſſäre und ihres Vorſitzers, des Richters Wentrup, durchaus einverſtanden iſt".

„Aber für mich, für uns, iſt die Lage drückend, peinlich", erwiderte Terra. „Ich bin leider genötigt, all' dieſe Hülfsbereitſchaft als ein Darlehen annehmen zu müſſen und mancher Ernteertrag, ſoweit er auf uns Beide, Richard und mich, fällt, wird erforderlich ſein, um die Koſten zu decken, die dieſer unglückſelige Vorfall jetzt verurſacht".

„Papperlapapp, mein Beſter. Das iſt nun einmal nicht anders und braucht Deinen durchaus berechtigten Stolz nicht zu demütigen. Für unverſchuldetes Unglück kann Niemand verantwortlich gemacht werden und daß Du bereit biſt, Dich zu Tode zu arbeiten, um allmälig dieſe Ehrenſchulden an das County abzutragen, das glaubt Dir Jeder, der Dein Verhalten während der letzten acht Tage beobachtet hat, das weiß ich, der ich Deine ehrliche Seele ja kenne".

„Aber, wohlverſtanden, das will ich nicht, dazu biſt Du mir zu lieb. Und ſo höre mich denn an, wie und auf welche Weiſe ich Dir helfen möchte, wenn Du es nämlich annimmſt, verſtändig biſt und mir die Gelegenheit giebſt, das viele Gute zu vergelten, was ich einſt durch Dich und die Deinen in Deutſchland erfuhr".

„Sprich, Freund, in meiner, in unſerer Lage, iſt Hülfe wie die Deine unſchätzbar!“

„Du kennſt das „Heinrichsauer Wochenblatt“. Vor Jahresfriſt war es am Entſchlummern. Der damalige Eigentümer, der jetzt erſter Setzer, Vormann und Faktotum für Alles iſt, hatte bereits die „letzte Nummer“ angekündigt. Da ſchritt der Lokalſtolz in der ſtämmigen Figur des wohlhabenden Farmers und Viehzüchters Neeſe ein und kaufte die Zeitung. Für wieviel weiß ich nicht; aber allzuviel wird's nicht geweſen ſein. Ein Herr Putlitz, den, wie er ſagt, ſein unheilbar aſthmatiſcher Zuſtand in unſere Berge verſchlagen hat, wurde Neeſe's Redakteur und hat ſein Beſtes — in der Handhabung der Scheere gethan. Mit einer derartigen „Ausſchnittzeitung“ aber iſt unſeren „lateiniſchen Bauern“ nicht gedient. Die Neuigkeiten und die Leitartikel, die unſer Wochenblatt bringt, die haben ſie in den Wochenausgaben der großen Zeitungen des Oſtens und Mittelweſtens eine Woche früher ſchon geleſen. Höchſtens der lokale Teil des Blattes erfreut ſich einer etwas taktvolleren Redaktion als früher. Im großen Ganzen aber herrſcht doch wieder der Dalles, Herausgeber Neeſe muß zulegen und möchte gerne verkaufen“.

„Nun brauche ich Dir, dem gewiegten Publiziſten, der in Deutſchland ſchon für angeſehene Monatsſchriften gern geleſene Beiträge ſchrieb, nicht erſt auseinanderzuſetzen, weshalb Hein-

richsau mit ſeinen faſt ganz deutſchen benachbarten Counties ein lohnendes Feld für ein gut redigiertes Lokalblatt ſein ſollte. Und da habe ich denn gedacht, daß Du die Zeitung kaufen und Dir auf dieſe Weiſe bei uns eine auskömmliche Exiſtenz gründen ſollteſt, in der auch für Deinen verkrüppelten Freund Stellung und Verdienſt ſteckt. Wie Du es jetzt treibſt, Arbeit, Aufregung und Unruhe bei Tag und Nacht bei doch immerhin nur zweifelhaftem Erfolge, das kann ſelbſt Deine eiſerne Konſtitution auf die Länge der Zeit nicht aushalten. Du ſollſt mir nicht körperlich zu Grunde gehen und nicht geiſtig verbauern! Außerdem kannſt Du auf die Mithülfe Richard's als Farmarbeiter nie wieder rechnen".

„Das Alles iſt ja gewiß oder doch der Hauptſache nach wahr", erwiderte Terra; „auch erkenne ich den Edelmut, der Deinen Vorſchlag inſpiriert hat, mit Rührung an. Du vergißt aber, daß ich mittellos bin, faſt den letzten Dollar in die denkbar primitivſte Ausrüſtung für eine eben begonnene Farmerexiſtenz geſteckt habe".

„Das laſſ' Dich doch nicht anfechten, dafür bin ich ja da und da iſt meine Gelegenheit, empfangenes Gute zu vergelten. Gieb mir nur den Auftrag, mit Neeſe zu verhandeln und ich glaube, daß ich die Sache in die ſchönſte Ordnung bringen kann. Die Welt kann der Kram ja nicht koſten, mit ein paar Hundert Dollars Anzahlung wird der Alte zufrieden ſein, für

den Reſt giebſt Du Deine Noten. Sieh' mir nicht ſo finſter d'rein; ich will Dir ja nichts ſchenken. Die geliehene Anzahlung giebſt Du mir wieder, wie Du eben kannſt und auch den Arzt für Deinen Freund ſollſt Du, ſtolzer Menſch, ja honorieren, indem Du die jetzt auflaufende Schuld, ſobald Du allmälig mit der Zeitung auf einen grünen Zweig kommſt, an das County abzahlſt. Ich ſchenke Euch nichts und werde in meiner Rechnung den Kommiſſären die übliche Taxe anrechnen".

„Laſſ' mir Zeit zum Ueberlegen. Ich geſtehe, Dein Vorſchlag gefällt mir. Daß ich als Zeitungsmann tüchtig bin, weiß ich; daß ich aus dem „Wochenblatte" einen leidlichen Erfolg machen könnte, glaube und hoffe ich. Ob ich als Farmer, ohne Richard's Hülfe zu reüſſieren vermöchte, iſt höchſt zweifelhaft. Was mir ferner an dem Vorſchlage gefällt, iſt der Umſtand, daß Richard verſorgt, daß er Setzer, ſpäter Vormann werden könnte. Kurzum, laſſ' mir Zeit, ich werde gewiſſenhaft mit mir zu Rate gehen und Dich vielleicht ſchon morgen meinen Entſchluß wiſſen laſſen. Vorläufig aber nimm für all' Deine Hülfsbereitſchaft, Deinen opferfreudigen Edelmut meinen aufrichtigſten Dank!"

„Mach' doch nicht ſo viel Weſens von der Sache, ich ſchenke Dir ja nichts, ſondern helfe Dir blos, wie ein Freund dem andern helfen ſollte in der Not."

Damit trennten ſich die Freunde und Terra trat den Heimweg an, unterwegs die Vorſchläge des Doktors nochmals reiflich erwägend. Zu Hauſe angekommen, ſuchte er den Lehrer Stieglitz in ſeiner Häuslichkeit auf und teilte ihm mit, welche Ausſichten ſich ihm eröffnet hatten.

„Das müſſen Sie unbedingt annehmen", war des wackeren Mannes Entſcheidung. „Wie lieb wir Sie und Richard auch gewonnen haben und wie ſchwer es mir werden wird, meine neuen Pächter zu miſſen, die einen ſo vielverſprechenden Anfang gemacht haben: die Journaliſtik iſt Ihr Beruf, für den armen Krüppel eröffnet ſich eine ſichere Exiſtenz und Sie Beide können ſchneller zu Etwas kommen. So leid es mir thut, Sie zu verlieren, ſobald der brave Doktor die Sache mit Neeſe perfekt gemacht haben wird, entlaſſe ich Sie bereitwilligſt aus dem eingegangenen Pachtverhältniß".

Terra baute in dieſer Nacht auf ſeinem kümmerlichen Lager Luftſchlöſſer im Traum und hatte, als er am Morgen erwacht war, den Entſchluß gefaßt, Dr. Reibel's Anerbieten anzunehmen.

Neuntes Kapitel.

Eine ereignißreiche und aufreibende Spanne Zeit lag hinter Terra, als er acht Tage nach der Operation gegen Abend an des nun langſam der Geneſung entgegen heilenden Richard Lager treten und dem intereſſiert aufhorchenden Freunde Bericht über Das erſtatten konnte, was er in der Zeit der großen Hinfälligkeit deſſelben gethan, um für ihn und ſich den veränderten Umſtänden entſprechende neue Exiſtenzbedingungen zu ſchaffen und welchen integrierenden Anteil Dr. Reibel hieran genommen hatte.

„Das „Heinrichsauer Wochenblatt“ iſt heute, dank ſeiner Hülfe, aus den Händen des Farmers Neeſe in den Beſitz der „Gebrüder Terra“ übergegangen“, ſagte er. „Daß wir nicht leibliche Brüder ſind, weiß nur der Doktor, und bei ihm iſt das Geheimniß wohl gewahrt. Laſſ' Dir mitteilen, Liebſter, welche Erwägungen mich bewogen haben, ein Anerbieten zu acceptieren, das ich, ſo verlockend es auch für den Journaliſten war, vermutlich abgelehnt haben würde, hätte ich, wie vordem, auf Deine thätige Mithülfe bei den Arbeiten auf der Stieglitz'ſchen Pachtung rechnen dürfen.“

Und nun brachte Terra in ſchonender Weiſe dem Freunde die traurige Thatſache zum Bewußtſein, über welche derſelbe übrigens in den letzten Tagen ſelbſt ſchon, trübe vor ſich hinbrütend, nachgedacht hatte, daß er in Zukunft weder zum Maſchinenbauer noch zum Farmer mehr ſich eignen werde, daß der Verluſt eines Beines ihn zur Ergreifung eines Berufes zwinge, bei dem körperliche Bewegung keine Rolle ſpiele. Es war durchaus richtig, daß Terra dieſe Angelegenheit zur Sprache brachte, die nun, da Richard völliger Geneſung im Verlaufe eines Monats entgegenſah, von allererſter Bedeutung ſchon aus dem Grunde war, um dem jungen Manne ein neues Ziel zu zeigen, das für ihn auch unter den veränderten Umſtänden erreichbar war und ihn dem verzweiflungsvollen Brüten, „was nun aus ihm und mit ihm werden ſolle", zu entreißen, ein Brüten, das den normalen Verlauf der Geneſung entſchieden nachteilig beeinfluſſen mußte.

„Die Rolle, die ich Dir zugedacht habe", fuhr Terra fort, „iſt vorläufig diejenige des das Setzen erlernenden Lehrlings. Später wirſt Du den ſehr wichtigen Poſten des Vormanns übernehmen und durch Herſtellung geſchmackvoller Jobarbeit unſere Einnahmen weſentlich vermehren helfen können. Ich habe erfahren, daß die hieſigen Geſchäftsleute faſt ihre ganze derartige Druckarbeit in San Antonio herſtellen laſſen. Das ſollte nicht ſein, denn die bezügliche Typenausſtattung des

„Wochenblatt“ iſt vortrefflich und die zu meinem Erſtaunen vorhandene Jobpreſſe ganz neu und ſelbſt für die Anfertigung der meiſten County-Druckſachen genügend. Ich baue auf dieſe Entdeckung die Hoffnung, daß uns mit der Zeit durch des ſtets hülfsbereiten Countyrichters Wentrup Vermittelung der Druck aller dieſer Amtsformulare übertragen, ſo daß uns die allmälige Abtragung unſerer Schuld an das County, die wir jetzt notgedrungen entrieren müſſen, erleichtert werden wird“.

„Du flößeſt mir neuen Lebensmut ein, Harry“, unterbrach Richard den Freund, und eine Träne glänzte auf ſeiner abgemagerten Wange. „Du zeigſt mir, daß ich doch noch zu Etwas im Leben tauglich werden mag und eröffneſt mir zugleich die Ausſicht, unermüdlich beſtrebt ſein zu dürfen, zu beweiſen, daß dieſe guten Leute von Heinrichsau ihre Hülfe keinem Unwürdigen haben zu Teil werden laſſen“.

„Du haſt mich richtig verſtanden, Freund. Genau das wollte ich. Es iſt Zeit, daß Du Deine Fieberphantaſien, in denen Du ſtets jammerteſt, daß Du nicht würdeſt wieder gut machen können, was Du jetzt notgedrungen in Anſpruch nimmſt, nicht in die Periode Deines Rekonvaleszententums hinübernimmſt, denn das könnte dieſes nur hinauszögern und entſpräche außerdem ganz und gar nicht der neuen Lage, die ich ohne Deine Zuſtimmung, da Du eben nicht entſchließungsfähig warſt, nach

beſtem Wiſſen und Gewiſſen geſchaffen habe. Alles, was Du jetzt alſo zu thun haſt, iſt, daß Du Dir Mühe giebſt, ſobald als möglich geſund zu werden, denn ich werde Dich nötig genug in der Druckerei brauchen."

„Und nun denke nur ja nicht, daß ich Dir irgend ein Opfer gebracht habe. Das iſt nicht der Fall. Den Schreibemenſchen in mir mutete meines alten Univerſitätsfreundes Dr. Reibel Vorſchlag von allem Anfang an ſehr an und nur die pekuniäre Hülfe, die ich dazu brauchte und von ihm annehmen mußte, ließ mich zögern. Indeſſen ſoll dem Doktor nicht nur ſein Geld, ſondern auch ſeine Freundſchaft mit Zinſen heimbezahlt werden oder ich müßte nicht mehr Harry Terra ſein. Laß Dir erzählen, wie ich das anfangen will."

„Um zunächſt die Beſchreibung des vorhandenen Inventars zu vervollſtändigen, ſo iſt eine alte Waſhington Handpreſſe für den Druck der vierſeitigen Zeitung vorhanden, die wohl noch ein paar Jahre aushalten würde, die wir aber ſobald als thunlich durch eine neuere New Yorker Hoe-Preſſe, auf der wir in derſelben Zeit eine zwanzigmal größere achtſeitige Auflage drucken können, erſetzen müſſen. Das klingt ſehr großartig, iſt es aber nicht. Die jetzige Auflage des Blattes beträgt nämlich zweihundert Exemplare, etwa hundertundfünfzig bona fide-Abonnenten. Dieſe Auflage ſollten wir in einem halben Jahre etwa auf annähernd viertauſend Exem-

plare bringen können, denn die Deutſchen von Heinrichsau und den benachbarten Counties zählen an die 23,000 Köpfe. Um dieſes Wunder der Leſervermehrung bei dieſen lateiniſchen Bauern zu vollbringen, iſt, wie mir Dr. Reibel und andere angeſehene hieſige Deutſche, z. B. Herr Raben, der ſich freundlichſt für uns intereſſiert, verſicherten, nichts weiter nötig, als daß das Wochenblatt in ſeinen nächſten drei oder vier Nummern den Beweis liefert, daß es gut geſchrieben und fähig redigiert iſt. Ein Abonnentenſammler, der ich natürlich ſelbſt ſein werde, würde dann leichte Arbeit haben, ſo erklären dieſe Herren. Was das Projekt der Anſchaffung einer neuen Preſſe betrifft, ſo liegt das allerdings in etwas weiterer Ferne, denn dazu werden immerhin ſiebenhundert bis achthundert Dollars baar erforderlich ſein und die wollen — neben der Notenabzahlung — erſt verdient ſein".

„Aber auch dafür weiß ich, ſanguiniſch, wie ich nun einmal bin, Rat. Wir wohnen hier im texaniſchen Hinterlande, wie Du weißt. Eiſenbahnverbindung fehlt ganz und gar. Unſere Geſchäftsleute beziehen alle ihre Waaren von den Großgeſchäften in San Antonio, Auſtin und Galveſton und ich habe mir ſagen laſſen, daß dieſe Geſchäftsverbindung für ſie eine ſehr gewinnbringende iſt. Und doch hat noch kein früherer Eigentümer des „Wochenblatt" den doch wahrhaftig naheliegenden Gedanken gehabt, nach San Antonio oder nach Auſtin

zu reiten und jenen Großgeſchäftsherren plauſibel zu machen, daß ſie nur in ihrem eigenſten Intereſſe handeln, wenn ſie im „Heinrichsauer Wochenblatt“ anzeigen würden! — Ich würde mich in der That ſehr täuſchen, wenn dieſe beiden Städte allein uns nicht den Betrag für eine neue Preſſe in Anzeigen liefern ſollten“.

„Bei der bisherigen Leitung hat es eben, ohne daß ich irgend jemand perſönlich zu nahe treten möchte, an allem Hauptſächlichen gefehlt, an Fähigkeit, an Fleiß und Ordnung, vor Allem an Unternehmungsgeiſt. Man iſt in dem alten Schlendrian hingedämmert und war zufrieden, ſich gerade über Waſſer halten zu können. Das ſoll ſchnell anders werden und erfreuliche Folgen werden dann nicht ausbleiben“.

„Farmer Neeſe, der Eigentümer der Zeitung, hätte mich übrigens gar zu gerne über den Löffel barbiert. Der Mann forderte $2,400, zwölfhundert Dollars für Preſſen und Inventar und zwölfhundert Dollars für — den guten Willen, die Kundſchaft. Ich nahm eine eingehende Unterſuchung vor und erklärte ihm dann, daß ich ihm $1,200 zahlen werde, keinen Cent mehr, und zwar $300 baar und drei Noten, je auf $300 lautend, die bei den nächſtfolgenden drei Quartalsabſchlüſſen gedeckt werden müſſen. Er jammerte zwar, er verlöre Geld dabei und es ginge nicht; da ich aber ruhig und feſt blieb und ihm erklärte, mehr ſei mir die Sache nicht wert

und ich würde lieber auf die Stieglitz'ſche Pachtung zurückkehren, als mich zu ſeiner exorbitanten Forderung verſtehen, beſann er ſich und fand, daß es doch ging. Unſer guter, aber natürlich geſchäftsunkundiger Doktor, der als der Mann mit dem nervus rerum der Verhandlung beiwohnte, hat mir unter dem Tiſche faſt den Fuß abgetreten, was ich als eine freundſchaftliche Aufforderung, nachzugeben, auffaſſen ſollte. Ich aber verſtehe mich grundſätzlich auf eine derartige Zeichenſprache nicht, wenn ich das Bewußtſein habe, im Recht zu ſein und ſo hat denn der Doktor ſchließlich mir Recht geben müſſen und hält mich nun — einen übermäßigen Begriff von meinen litterariſchen Fähigkeiten hatte er in Deutſchland ſchon — auch für ein Handelsgenie".

„Wir treiben auch Niemanden aus Amt und Verdienſt, denn der bisherige Redakteur, Herr Putlitz, hat vorige Woche ſchon ſein Verhältnis zu Neeſe gelöſt und iſt zu wohlhabenden Verwandten nach Arizona abgereiſt, die ihm die Stellung eines Ranchaufſehers angeboten haben, für die er, wie ich höre, als vortrefflicher Reiter — er war Kavallerie-Offizier — hervorragend paßt. Die Nummer des Wochenblatts von dieſer Woche hat vermutlich der Druckerteufel verfaßt: ſie lieſt ſich ſo und es iſt wahrhaftig zu verwundern, daß überhaupt noch zweihundert zahlende Leſer vorhanden ſind".

„Das wäre es etwa, was ich Dir mitzuteilen hatte, Richard. Das große ſteinerne Haus jenſeits des Heinrichsau durchfließenden Baches, in dem ſich die Druckerei befindet und das Neeſe gehört, habe ich für billigen Zins gemietet und ſchlage heute Nacht ſchon daſelbſt mein Lager auf einer Matratze auf, die mir die liebenswürdige Frau Doktorin, ein Göttinger Kind, dem ich, als es noch in kurzen Röckchen ging, möglicher Weiſe ſchon einmal in die Bäcklein gekniffen oder an den blonden Zöpfen gezupft habe, gütigſt als „erſtes notwendiges Haushaltungsſtück" dediziert hat. Raum werden wir drüben in Hülle und Fülle haben und möglicher Weiſe einige Zimmer vorläufig leer ſtehen laſſen müſſen. Aber das ſchadet nichts, mit der Zeit werden wir vielleicht auch dafür Verwendung haben — und Dir richte ich, ſobald als möglich, das hübſcheſte, ſonnigſte Stübchen ein, das ich finden kann. Alſo beeile Dich, daß Du geſund wirſt, der Doktor denkt, daß er Dich in zwei Wochen etwa in ſeinem Wagen hinüberſchaffen kann. Du ſiehſt, wir haben ein weites Feld und viel Arbeit vor uns. Sobald ich Dich erſt drüben habe, ſo daß die Leute wiſſen, daß einer der Eigentümer das Auge auf ſie gerichtet hält, ſelbſt wenn er noch nicht arbeiten kann, vermag ich wenigſtens drei Tage in der Woche zu Ritten ins Land abzukommen. Die anderen drei Tage müſſen für das Verfaſſen von Artikeln, Plaudereien, Novellen, das gedrängte Zuſammenfaſſen von

Nachrichten aus aller Welt, mit einem Worte für die Redaktion genügen. Auch gedenke ich dem lokalen Teile ernste Aufmerksamkeit und mein beſtes Können zu widmen. Hier konzentrieren ſich die Intereſſen von vier Counties, und was in Heinrichsau paſſiert iſt, in feſſelnder Form vorgebracht, intereſſiert die Bewohner von Stadt und Land gleichermaßen. In der Hinſicht aber iſt bisher ſo gut wie nichts geſchehen".

„Da haſt Du „mein Programm" in großen Umriſſen und ſiehſt, daß Dir dabei eine wichtige Rolle zugedacht iſt. Alſo, nochmals, fange mir keine Grillen, das thut dem langſam heilenden Stumpen nicht gut und verzögert Deine Geneſung. Iſt auch, wie Du nun weißt, gar kein Grund dazu vorhanden! Von wem ſind denn die prachtvollen Roſen auf Deinem Tiſch? Iſt ihr Duft für Dein Krankenzimmer nicht etwas zu ſtark?"

„Valeska Raden, die ſo freundlich mehrere Nächte bei mir gewacht hat, hat ſie gebracht. O, Harry, Du ſollteſt nur ſehen, wie ihre Augen leuchten, wenn ſie von Dir plaudert, und das thut ſie gern. Wie ſie Deine unermüdliche Thätigkeit preiſt und daß Du Dir Tag und Nacht keine Ruhe gönnſt, um für uns Beide zu ſchaffen. In der That, Du ſiehſt zuſammengefallen und — abgehärmt aus."

„Das Mädchen, das übrigens auch mich höchſt ſympathiſch berührt hat, übertreibt, wie auch unſer guter Doktor. Was

ich ſeit jenem entſetzlichen Ereigniſſe gethan habe, Das hätteſt Du nach beſtem Vermögen auch gethan, Richard und ließ ſich eben nicht vermeiden. Ich mußte ſozuſagen überall ſein: auf der Farm ſchwer arbeiten, hier an Deinem Schmerzenslager manche Stunde ſitzen, mit Beamten, mit dem Doktor und mit Neeſe verhandeln. Dieſe allerdings aufreibende Geſchäftigkeit hat ja nun ihr Ende erreicht. Ich reite jetzt noch zu Stieglitz zurück, der uns ſo bereitwillig aus dem Pachtverhältniß entlaſſen hat, um Abſchied zu nehmen. Daß ich's nicht vergeſſe, er und ſeine Frau und die kleine Annie haben mir herzliche Grüße an Dich heute Morgen aufgetragen und laſſen Dir ſchnelle Geneſung wünſchen. Allen unſeren Apparat auf der Farm, Pferde und Wagen habe ich für ein Geringes an Stieglitz und Heidrich überlaſſen und Kaufmann Preis hat Einiges zurückgenommen, ſo daß uns in dieſer Hinſicht der Rücken vollkommen gedeckt iſt und wir frei ſind."

„In einigen Tagen ſteht uns noch ein unangenehmes, aber nicht zu vermeidendes Geſchäft, die Auseinanderſetzung mit der Behörde in der Angelegenheit Bot bevor. Du weißt, der Kerl ſitzt noch immer, da er keine Bürgſchaft hat auftreiben können. Man wollte mit dieſer Konferenz noch einige Tage warten, damit Du inzwiſchen beſſer zu Kräften kommſt. Ich habe jede bindende Entſchließung ohne Deine Zuſtimmung abgelehnt, wie das ſelbſtverſtändlich iſt. Ueberlege Dir, was Du thun

willſt und was geſchehen ſoll. Meine Anſicht in der Sache iſt nicht maßgebend, Du biſt der leidende Teil. Was mich betrifft, ſo hätte Bot einfach einen Kugelwechſel annehmen müſſen, hätte ich ihn an jenem Tage getroffen .— Na, überlege Dir's, Freund, und nun gute Nacht! Morgen wünſche ich Dich mit helleren Augen wiederzuſehen".

Zehntes Kapitel.

Die Gebrüder Terra waren, nach mehrfachen Beratungen mit einem ihnen von Dr. Reibel zugeführten tüchtigen Rechtsanwalte, mit den Behörden und mit Mr. Bot zu einem Uebereinkommen gelangt, das zwar unter den Umständen wohl als der weiseste Ausweg aus der Schwierigkeit betrachtet werden mußte, aber ganz und gar nicht Harry Terra's Beifall hatte. Indessen blieb derselbe dem einmal ausgesprochenen Entschlusse getreu, Richard die alleinige Entscheidung, was geschehen solle, zu überlassen und dessen Entschließung auch nicht durch ein Wort des Rates zu beeinflussen. Daß er mit der zu Stande gekommenen Uebereinkunft nicht zufrieden, ahnte wohl nur der Freund, der Terra's unbeugsamen Gerechtigkeitssinn und dessen Entschlossenheit kannte, seinen Grundsätzen unter allen Umständen nachzuleben. Er wußte, daß derselbe Bot für das, was er gethan, durch die Bedingungen des Uebereinkommens lange nicht für ausreichend bestraft hielt und fürchtete, daß derselbe bei passender Gelegenheit den unheimlichen Missourier noch persönlich zur Rechenschaft ziehen und Vergeltung üben werde.

Was aber auch immer des älteren Terra Abſichten waren, er ſetzte, nachdem Richard auf den Rat des erwähnten Rechtsanwaltes den Bedingungen des Uebereinkommens durch ſeine Unterſchrift ſeine Zuſtimmung erteilt hatte, auch ſeinerſeits ſeinen Namenszug unter das Dokument und keiner der anweſenden Beteiligten hatte Grund zu der Annahme, daß er für ſeine Perſon an einer reſervatio mentalis feſthalte. Auch Bot unterzeichnete und verpflichtete ſich dadurch zu einer für ſeine Verhältniſſe ſehr erheblichen Buße.

Man hatte ſich dahin geeinigt, daß ſeitens der „Gebrüder Terra" keine Anklage erhoben und die gemachte Anzeige zurückgezogen werden ſollte. Da Bot, wie Richard, dem die Wahrheit über Alles ging, zugab, von ihm anhaltend und ſtark provoziert worden war, ſo würde, wie der Rechtsbeiſtand verſicherte, ein Prozeß vermutlich einen höchſt fragwürdigen Ausgang genommen haben. Durch das Uebereinkommen aber verpflichtete ſich der Schießbold, dem County die Hälfte aller entſtandenen, keineswegs unbedeutenden Koſten in gewiſſen Raten, teils baar, teils in zu liefernder Arbeit, und an Richard nach Ablauf eines Jahres eine Abfindungsſumme von $500 zu zahlen. Die andere Hälfte der Koſten hatten die Gebrüder Terra zu decken. Die bisherige Haft Bot's wurde als hinlängliche Strafe für ſeine in der „Uebereilung" begangene That (neben der Geldbuße, zu der er ſich verpflichtet) betrachtet und

ſeine unverzügliche Freilaſſung verfügt, damit er mit der Tilgung der übernommenen Verpflichtungen einen ſofortigen und energiſchen Anfang machen könne. Den Gebrüdern Terra waren keine Zahlungstermine geſtellt worden, ſondern angeſichts ihrer noch ungewiſſen Einkünfte nur ſtipuliert, daß ſie nach beſten Kräften Abzahlungen leiſten ſollten. Richter Wentrup ſtellte ihnen in Ausſicht, daß die Zahlungen durch die Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen im „Wochenblatt“ und durch die Ausführung von Counthdruckſachen, Formularen, etc., ſoweit die Fazilitäten ihrer Druckerei ausreichten, würden geleiſtet werden können.

Terra und Richard atmeten auf, als dieſes Geſchäft erledigt war und ein paar Wochen ſpäter hatte ſich Richard ſoweit erholt, daß er den Umzug in des Doktors Wagen ohne Nachteil zu überſtehen vermochte. Terra hatte ihm ein ſchönes großes Zimmer zu ebener Erde mit der Ausſicht auf bewaldete Höhenzüge hinter weiten Korn- und Baumwollefeldern eingeräumt und half nun den Freund, ihm den herzlichſten Willkommen entbietend, aus dem Wagen in ſein neues Heim tragen. Dieſes anmutig und feſtlich zu ſchmücken, hatten ſich die Doktorin und einige andere Damen, unter ihnen Valeska Raden, nicht nehmen laſſen. Guirlanden aus Eichenlaub und Tannenzweigen ſchmückten Thür und Fenſter und auf dem Tiſche am Fenſterplatze, den ein vom Richter Wentrup mit ein paar

herzlichen Begleitzeilen dem Rekonvaleszenten überſandter bequemer Lehnſtuhl als die Stätte bezeichnete, die man, weil ſie Luft und Licht in Fülle einließ, für diejenige hielt, die der Bewohner des Zimmerchens am liebſten und öfteſten aufſuchen werde, ſo lange er noch nicht im Stande, an den Arbeiten in der im oberen Stockwerk belegenen Druckerei teilzunehmen, prangte in Vaſen und Gläſern eine Fülle der ausgeſuchteſten Blumen.

Die Frauen hatten ſich anfangs die Freude machen wollen, ſich perſönlich von der angenehmen Ueberraſchung Richards bei ſeinem Einzuge in das anheimelnde neue Heim zu überzeugen. Der Doktor aber, der jede unnötige Aufregung von ſeinem noch ſchwachen Patienten fernhalten wollte, hatte proteſtiert, ſich auch ſelbſt bald zurückgezogen und ſo waren denn Terra und Richard allein geblieben, Letzterer bequem in den Sorgenſtuhl gelagert.

„So, Alter, da habe ich Dich nun endlich bei mir und wir wollen ſchon Sorge tragen, daß Du in der völligen Geneſung Siebenmeilenſtiefelfortſchritte machſt. Die Hauptmahlzeit wird uns Beiden, bis Du erſt im Stande, Dich mit Hülfe der Krücken, die Du hier ſiehſt und mit denen Du ja gelegentlich, wenn Du Dich ſtark genug dazu fühlſt, Verſuche anſtellen kannſt, ohne zu große Anſtrengung eine Strecke weit fortzubewegen, aus dem Limitz'ſchen Hotel gebracht. Das Frühſtück

bereiten wir uns ſelbſt und auch am Abend können wir uns Thee und kalten Aufſchnitt allein beſorgen. Limitz hat mir eine Anzeige für die Zeitung gegeben, die den doppelten Betrag unſerer täglichen Mahlzeit pro Jahr repräſentiert. Die andere Hälfte erhalten wir in Baar".

„Ich danke Dir, Du treuer Freund, für alle Deine Sorgewaltung, Geduld und Mühe mit mir und verſichere Dich, Du ſollſt einen unermüdlichen Helfer in mir bei Deiner Arbeit haben, ſobald ich nur erſt dazu im Stande ſein werde", warf Richard ein, Terra gerührt die Hand drückend.

„Na ja, gewiß doch; aber nun laſſe auch die Dankſagungen, die gar nicht am Platze, denn ich habe nur gethan, was jeder Andere in derſelben Lage auch gethan haben würde. Für den prächtigen Blumen- und Blätterſchmuck haben liebe, teilnehmende Freunde geſorgt, das Tiſchchen iſt von Herrn und Frau Raben, der Lehnſtuhl, wie Du weißt, von Richter Wentrup, der mir in ſeinem großen Geſchäfte über dem Bach einen unbegrenzten Kredit eröffnet und mir für die Zeitung eine einſpaltige Annonce, auf ein Jahr vorläufig, wie er ſagte, gegeben hat. Nur einmal monatlich muß dieſelbe neugeſetzt werden. Wir begegnen in der That auf allen Seiten Wohlwollen und Güte. Die Bettſtelle dort und das, ſoviel ich davon verſtehe, vortreffliche Lager darauf habe ich dem Geſchäfte des Herrn Emil Wentrup, des, wie es heißt, vermögendſten Mannes der

Stadt und Bruders des Countyrichters entnommen, mit dem er unglücklicherweiſe verfeindet iſt. Du ſiehſt, ich habe mich ſchon umgeſehen und einige Familien- und Lokalkenntniß erworben, etwas, was in meiner künftigen Stellung in dieſem kleinen Städtchen abſolut erforderlich iſt, will ich unſer junges Schiff vor gefahrdrohenden Klippen bewahren. Auch Emil Wentrup hat mir bereitwilligſt eine größere Annonze gegeben."

„Und nun will ich Dich für heute noch von einem Schritte unterrichten, den ich in Deinem Intereſſe gethan habe. Du erinnerſt Dich, daß neulich Dr. Reibel ſehr gewiſſenhaft Deine Maaße nahm, wie etwa ein Schneider, der für einen Kunden arbeiten will. Als Du ihn nach dem Grunde fragteſt, antwortete er Dir ausweichend oder brummte etwas Unverſtändliches in den Bart. Nun, das geſchah auf meine Veranlaſſung, und heute, am Tage Deines Einzuges bei mir, will ich Dir auseinanderſetzen, weshalb?" —

„Ich will nicht, daß Du lange an Krücken und mit dem unglückſeligen Stumpen herumläufſt. Ich ſann alſo auf Abhülfe und ſprach mit dem Doktor. Der teilte mir die Adreſſe eines der bekannteſten Fabrikanten künſtlicher Gliedmaßen, McDermott in New Orleans, mit und meinte, daß der ihm perſönlich als rechtſchaffen und wohlwollend bekannte Mann möglicherweiſe auf eine Anzeigenvereinbarung eingehen werde, auf Grund deren er für eine Annonze im „Wochen-

blatt“ mit — einem künſtlichen Beine bezahle. Dr. Reibel allein hat durchſchnittlich vier bis fünf Arm- und Beinamputationen im Jahre. Ich ſchrieb alſo an McDermott, machte ihm meine Vorſchläge und der Doktor legte eine warme Befürwortung des Projektes bei. Bald traf die zuſtimmende Antwort und der Auftrag an Deinen Arzt ein, Deine Maaße zu nehmen und einzuſchicken, auf Grund deren der Fabrikant garantiert, ein Dir „wie auf den Leib geſchnittenes“ künſtliches Bein beſter Qualität und feinſter Arbeit zu liefern. In ſeinem Kataloge ſind ſie zu hundert Dollars das Stück angeführt, ſie hätten alſo eine Ausgabe involviert, die wir unter den Umſtänden im allergünſtigſten Falle noch auf lange Zeit nicht hätten machen können. Wie die Dinge jetzt liegen, wird Dein Bein in zwei oder drei Wochen eintreffen und Du kannſt Dich von allem Anfange an daran gewöhnen, es zu tragen, ſobald Du erſt mit den Krücken gut fertig wirſt und kannſt ſpäter mit Hülfe eines feſten Stockes, ganz ohne Krücken, ebenſogut wie jeder Andere gehen, vielleicht nur nicht ſo ſchnell“.

„Natürlich habe auch ich dem Manne einige Konzeſſionen machen müſſen; er erhält ſeine Anzeige für ein ganzes Jahr. Aber was will das beſagen der Wohlthat gegenüber, die Dir dadurch geleiſtet wird?“

„Tauſend Dank Dir, Harry! Eine Mutter oder Geſchwiſter könnten nicht treuer und aufopfernder für mich ſorgen, als Du das thuſt“.

„Natürlich nicht; ich bin ja auch an deren Stelle und Du bist mir in Wirklichkeit so teuer wie ein leiblicher Bruder. Also, ich freue mich herzlich, daß die nur natürliche Aufmerksamkeit Dir Freude macht, ganz abgesehen von dem künstlichen Beine, das verhindern wird, daß Dein übriger Körper unter dem ihn betroffenen Mißgeschick leidet. Und nun will ich den Thee für unseren frugalen Abendimbiß bereiten. Das soll schmecken: zum ersten Male in der neuen Wohnung, im eigenen Geschäfte!

Elftes Kapitel.

An das Perſonal für die techniſche Herſtellung des „Heinrichsauer Wochenblatt", den Vormann Boltner, der von Deutſchland aus Drucker war und ſeit Jahren in der neuen Heimat, davon die letzten elf in Heinrichsau, an deutſchamerikaniſchen Zeitungen gearbeitet hatte; in die beiden jungen Setzer, Heinrichsauer Kinder, die Boltner angelernt hatte, ja in den Lehrling Karl, der zum typiſchen Druckerteufel bisher füglich keine andere Begabung als die gezeigt hatte, möglichſt zu faullenzen und tolle Streiche zu vollführen, war ein neuer Geiſt gefahren, der Geiſt, der von Harry Terra ausging, zum freudigen Schaffen und zum Einſetzen des beſten Könnens einen Jeden anſpornte.

Als Terra die Zeitung übernommen, hatte er ſeinen Leuten keine lange Rede gehalten, ſondern ihnen nur kurz geſagt, ſie würden bald ſehen, wie er die Pflichten des Zeitungsmannes auffaſſe. Wer ihn in ſeinem Streben, das Blatt aus dem knappen Ueberwaſſerſchwimmen in flottes, luſtig dahintreibendes Fahrwaſſer zu führen, in dem ihm zugewieſenen Wirkungskreiſe mit ganzer Kraft unterſtütze, Der werde ſich über ſeine

(Terra's) Erkenntlichkeit nicht zu beklagen haben. Das war Alles gewesen.

Freilich, man hatte sich an die viele geschriebene Copie, die jetzt, statt der früheren Zeitungsausschnitte, gesetzt wurde, erst gewöhnen müssen, der Korrekturstift wurde scharf gehandhabt und eigenmächtige Manuskriptänderungen, die früher oft vorgekommen, waren verpönt. Das aber, was man setzte, hatte immer Hand und Fuß, war anregend oder belehrend, je nach dem Thema, oft in hohem Grade fesselnd, geschrieben und die sogenannte „Weltschau", die Abteilung für kurzgefaßte Berichterstattung über die wichtigsten Vorkommnisse in aller Welt nach den letzten Nachrichten, pflegte ein Muster gewissenhafter Kondensierung zu sein und ließ nie etwas Wesentliches vermissen. Man begriff bald, daß man einen erfahrenen und gewandten Publizisten am Ruder habe, dessen eigene novellistische Arbeiten sich sehr wohl den von weit größeren und anspruchsvolleren Zeitungen aus deutschländischen Journalen reproduzierten Romanen an die Seite stellen konnten. Man ahnte, daß dem „Heinrichsauer Wochenblatte" eine Periode frischer Blüte bevorstehe und diese Ahnung wurde zur Gewißheit, als man sah, wie die kümmerliche Auflage von Woche zu Woche stieg, so zwar, daß nach einem Monat unter Harry Terra's Redaktion schon der vierfache Papierverbrauch im Vergleich zu früher vorlag und es schwierig wurde, die jetzige

Auflage am Samstag Vormittag auf der alten Handpreſſe zu drucken. Denn am Nachmittage dieſes Tages wurde das Blatt nach altem Brauch vom Lehrling ausgetragen. Um bei Zeiten die Verteilung des Blattes zu bewerkſtelligen und auch in der Druckerei eine weitere, im Laufe der Zeit nötig werdende Kraft anzulernen, hatte Terra einen zweiten Lehrling, Theodor Raben, einen Bruder Valeska Raben's, eingeſtellt, die und deren Eltern fortgeſetzt ein warmes Intereſſe an dem Wohlergehen der Freunde und ihres Unternehmens zeigten.

Und wie das Perſonal der Zeitung, ſo urteilte die Einwohnerſchaft der Stadt. Es iſt wahr, daß das traurige Geſchick Richards viel dazu beitrug, eine Teilnahme zu erwecken und zu erhalten, die ſich in zahlreichen Abonnements auf die Zeitung werkthätig, mithelfend zu äußern ſuchte. Aber der eigentliche Magnet, deſſen Kraft es zu verdanken, daß vier Wochen nach der Uebernahme des Geſchäftes durch die Terra's bereits eine Auflage von 800 Exemplaren gedruckt werden mußte, war das „Wochenblatt" und ſein Inhalt ſelbſt. Man würdigte die Thatſache, daß man endlich ein leſenswertes eigenes Blatt habe, dem der begabte Redakteur den Stempel ſeiner Individualität aufzudrücken verſtanden hatte, man durfte auf die Leitartikel dieſes Blattes ſtolz ſein, denn man fand ſie nicht ſelten unter Quellenangabe in den Wochenausgaben

der großen Zeitungen des Nordens und Oſtens reproduziert. Der eklatante Wechſel zum Beſſeren, der greifbare Fortſchritt ſprach ſich ſchnell herum, Einer erzählte dem Anderen von Dieſem und Jenem, was er im „Wochenblatt“ geleſen und was, weil von örtlichem Intereſſe, Allen neu und lieb war. So kam es, daß es in Heinrichsau ſelbſt ſehr bald faſt kein Haus mehr gab, in welches die Zeitung nicht allſonnabendlich einkehrte.

Und dabei hatte Harry Terra noch nicht einmal einen einzigen Ausflug im Intereſſe des Gewinnens neuer Leſer unternommen. Er war teils in der That zu beſchäftigt mit vielfacher journaliſtiſcher und litterariſcher Arbeit, mit einer von ihm eröffneten umfangreichen Korreſpondenz mit großen, liberal annonzierenden Firmen in zahlreichen Großſtädten geweſen, teils hatte er warten wollen, bis Richard im Stande ſein würde, ſich gelegentlich in der Setzerei zu zeigen und in ſeiner (Terra's) Abweſenheit die laufenden Geſchäfte, Korreſpondenzen, etc. zu beſorgen. Das war nunmehr endlich der Fall. Richard's Wangen hatten die frühere friſche Farbe zurückerhalten, die Kräfte waren ihm wiedergekehrt, der Stumpen völlig geheilt und vernarbt und mit Hülfe der Krücken vermochte er ſich ſchon mit einiger Gewandtheit, ſogar treppauf und treppab, zu bewegen. Auch mit dem künſtlichen Bein, das inzwiſchen von New Orleans angekommen war und vortrefflich

paßte, hatte er gelegentliche Gehverſuche angeſtellt und durfte hoffen, im Laufe eines weiteren Monats daſſelbe beſtändig gebrauchen zu können.

So lag denn für Terra kein Grund mehr vor, ſeinen erſten Ausflug zum Beſuche der Hunderte „lateiniſcher Bauern", zunächſt im eigenen County, länger hinauszuſchieben. Probeexemplare des „regenerierten" Blattes waren ihnen ſämtlich im Verlaufe der vergangenen Wochen zugeſchickt und auf den Beſuch des Redakteurs vorbereitet worden. Terra hatte am Samstag, Montag und Dienstag die nächſte Ausgabe hinreichend vorbereitet und konnte nun Mittwoch, Donnerstag und Freitag für ſeine erſte „Geſchäftsreiſe" benutzen.

Und die Erfahrungen dieſer Reiſe wiederholten ſich auf allen ſpäteren Ausflügen, die er zum Zwecke der Gewinnung neuer Leſer unternahm. Ueberall ſtieß er auf das freundlichſte Entgegenkommen, die herzlichſte Gaſtfreundſchaft. Man hatte die überſandten Probenummern geleſen und war gern bereit, auf ein Blatt zu abonnieren, das zwar noch klein, aber muſtergültig redigiert und auf das man deshalb und weil es eben das Lokalblatt, das „Heinrichsauer Wochenblatt", zu neuem friſchen Leben erwacht, war, ſtolz zu ſein anfing. Bei keinem dieſer Männer, denen der jahrelange Aufenthalt im texaniſchen Hinterlande, fern vom Lande ihrer Geburt, fern von den daſelbſt bevorzugten Kreiſen, aus denen ſie ſtammten, nicht den

Schliff einer guten Erziehung, die in der Konverſation ſchnell kenntlichen Vorzüge einer tüchtigen Schulbildung abzuſtreifen vermocht hatte, brauchte Terra im eigentlichen Sinne des Wortes um Unterſtützung für ſein Blatt, wie es der landläufige amerikaniſche Solicitor auszudrücken pflegt, zu werben. Man hatte mit Teilnahme von dem Schickſale der beiden Landsleute gehört, man hatte Terra's Programm geleſen und war von der Art der Durchführung deſſelben in den erhaltenen Nummern der Zeitung befriedigt, die Frauen und Mädchen von dem feuilletoniſtiſchen ganz originalen Teile geradezu entzückt und ſo war es denn ſelbſtverſtändlich, daß der Name des jeweiligen freundlichen Wirtes unſeres Helden, möglicherweiſe auch diejenigen des einen oder des anderen Familienmitgliedes oder Angeſtellten noch, der Liſte der neuen Leſer einverleibt wurden. Zahlung erfolgte faſt ausnahmslos auf ein Jahr im Voraus.

Dabei hatte Terra nur immer wieder der Gaſtfreundſchaft zu wehren, die gar zu gern vergaß, daß es ſich für ihn in erſter Linie um eine hochwichtige Geſchäftsreiſe handelte, deren Erfolg weſentlich davon abhing, in möglichſt kurzer Zeit die größtmögliche Anzahl neuer „Kunden" zu gewinnen. Man hätte den intereſſanten jungen Mann, der ſo feſſelnd zu erzählen wußte und ſo viel Verſtändniß für die ländlichen Intereſſen verriet, die in dieſen Kreiſen doch nun einmal alles Andere an

Bedeutung überſchatteten, gar zu gern länger als nur wenige Stunden bei ſich gehabt und vergaß nie, wenn es ihm gelungen war, das gebieteriſche „Muß" ſeines Weiterziehens klar zu machen, auf das Herzlichſte daran zu erinnern, daß er jeder Zeit mit offenen Armen werde aufgenommen werden, ob ihn nun geſchäftliche Angelegenheiten oder die Abſicht eines rein perſönlichen Beſuches ihnen wieder zuführen würden.

Mit einer gewiſſen Verlegenheit angeſichts einer ſolchen Aufnahme, die ſich faſt überall wiederholte, hatte Terra anfangs beim Fortreiten doch erſt die Zeche für Mann und Roß berichtigen wollen. Da war er aber übel angekommen. Er ſcheine texaniſche Gebräuche noch nicht zu kennen, replizierte man, und wolle daher ſeine Frage diesmal nicht übel nehmen. Aber nicht wiederthun! Er ſei nichts ſchuldig als das Wiederkommen, aber recht bald.—

Beſonders erfreuliche geſchäftliche und ſchnelle Erfolge hatte Terra da zu verzeichnen, wo „lateiniſche Bauern", nach deutſchen Begriffen meiſt Großgrundbeſitzer und Viehzüchter, ihre Wohnhäuſer ſo gelegt hatten, daß ſie eine Art Niederlaſſung, einen Flecken auf verhältnißmäßig geringem Territorium bildeten. War er dann bei Einem eingekehrt, ſo ließ derſelbe die Nachbarn zuſammenrufen, Terra konnte ihnen ſeine Wünſche vortragen, wobei er nie zu betonen vergaß, daß er um ſo eher im Stande ſein werde, eine achtſeitige, berechtigten An-

ſprüchen auf reichlichere Lektüre als zur Zeit ganz entſprechende Zeitung zu liefern, je bereiter man ſeinem vorläufig noch embryoniſchen Unternehmen entgegenkomme. Nicht ſelten verließ er mit den Namen von fünfzig, ja hundert neuen Abonnenten derartige Niederlaſſungen nach wenigen Stunden ſchon, um den Reſt des Tages noch bei entfernter wohnenden Anſiedlern nach Möglichkeit auszunutzen.

Auf ſeinen erſten derartigen Reiſen im eigenen und in den benachbarten Counties benutzte Terra ein Pferd, das ihm der County-Geometer für billigen Zins pro Tag überließ. Der Gaul entſprach aber den allerbeſcheidenſten Anſprüchen nicht und hatte überdies die üble und gefährliche Gewohnheit, ſich, wenn er geärgert wurde, d. h. Sporen oder Peitſche zu koſten bekam, was bei ſeinem unerſchütterlich pomadigen Temperamente ſich gelegentlich nicht umgehen ließ, auf die Hinterfüße zu ſtellen und mit Ueberſchlagen zu drohen. Eine der erſten größeren Ausgaben, die unſer Freund daher machte, galt der Erwerbung eines eigenen Pferdes, eines flotten feurigen Braunen, der in wenigen Wochen die Summe, die er gekoſtet, vielfältig einbrachte. Ein eingezäunter, faſt zwei Acker großer Waidegrund mit offenem Stall gehörte zu dem von der Druckerei eingenommenen Hauſe und der Unterhalt des Pferdes koſtete daher nur Das an Korn und Hafer, was einige der weniger

bemittelten Freunde der Zeitung gern in dieſer Form als Zahlung lieferten.

Faſt ſechs Monate hatte Terra nun die Obliegenheiten des Redakteurs mit denen des fliegenden Abonnentenſammlers verbunden und außerdem noch Zeit gefunden, die Korreſpondenz zu überwachen, ja in letzter Zeit faſt allein zu führen; denn Richard war nunmehr nicht mehr gelegentlicher Gaſt, ſondern ſtetiger Mitarbeiter in der Setzerei geworden und hatte ſich zum Verwundern ſchnell eingearbeitet. Namentlich war er bei der alten hinfälligen, oftmals reparaturbedürftigen Waſhington Handpreſſe geradezu unentbehrlich geworden. Seine natürliche Begabung für das Maſchinenfach, ſeine Tüchtigkeit in allen einſchlägigen Arbeiten kamen ins Spiel und Terra ſagte ſich oft, daß er ohne Richard jetzt hülflos ſein würde.

Der phänomenale Erfolg, den er ſelbſt gehabt und der jetzt ſchon, nach kaum einem halben Jahre, die Auflage des „Heinrichsauer Wochenblatt" dem anfänglich geſteckten Ziele ſehr nahe gebracht hatte, ſtellte an die altersſchwache Preſſe zu große Anſprüche. Man begann jetzt des Samstags ſchon um 2 Uhr Morgens mit dem Druck und hatte die Auflage ſelten vor 1 Uhr Mittags fertig geſtellt. Die Leute wurden ſelbſtverſtändlich für die vermehrte Arbeit entſprechend entſchädigt, wie denn Terra längſt Allen freiwillig eine erhebliche Lohnzulage gegeben hatte. Das aber änderte nichts an der Thatſache, daß die

Preſſe anfing, auf das Entſchiedenſte den Dienſt zu verſagen und daß ſelbſt der erfindungsreiche Richard zugeben mußte, daß es höchſte Zeit ſei, für einen Erſatz zu ſorgen.

Das junge, ſo flott in die Höhe geſchoſſene Unternehmen ſtand unverkennbar vor einer bedeutſamen Entſcheidung, die Terra hatte kommen ſehen und auf die er ſich daher, ſoweit das angänglich geweſen war, auch vorbereitet hatte. Das heißt, er hatte auf Richard's Rat aus den von einem New Yorker Fabrikanten überſandten Katalogen eine Preſſe als die für ihre Verhältniſſe zweckentſprechendſte, eine ſogenannte Hoepreſſe, ausgewählt, kannte die Bedingungen des Ankaufs, hatte die Koſten der Typenausſtattung für ein achtſeitiges Blatt und die ſich als notwendig erweiſende Anſchaffung von Kunſtſchriften für die vorzüglich im Stande erhaltene Jobpreſſe berechnet, wollte man ernſtlich daran denken, die Anfertigung der County-Druckſachen zu übernehmen. Er und Richard ſtanden nun vor der Frage, wie Deckung für die Ausgabe zu beſchaffen ſei, die ſich auf die für ihre Verhältniſſe immerhin ſehr bedeutende Summe von $2,000 ſtellte. Und dieſe Deckung mußte erſt garantiert werden, ehe die New Yorker Firma die Waaren abſandte.

Bis jetzt waren ja alle ihre Bemühungen von überraſchendem Erfolge begleitet geweſen. Terra hatte dem Doktor ſein ganzes Darlehen zurückerſtattet, obſchon derſelbe ſich geſträubt und ge-

wünſcht hatte, ſein Geld, das ſich ja gut verzinſe, ſtehen laſſen zu können. Er hatte die erſte und die zweite Note an Neeſe, letztere vor der Zeit, da der vermögende Viehzüchter in Not zu ſein behauptete, bezahlt und auch an das County ſchon eine Abſchlagszahlung von $100 in Baar und $50 in Anzeige-veröffentlichung geleiſtet. Dabei war in der Kaſſe ein Baar-vorrat von faſt $1,000, denn die allermeiſten der neuen Abon-nenten hatten wenigſtens für ein halbes Jahr im Voraus be-zahlt. Auch hatte Richter Wentrup, der von der Preſſenot gehört hatte, ſich bereitwilligſt erboten, die zur Befriedigung des New Yorker Hauſes noch notwendige Summe vorzuſchießen. Doch waren Terra wie Richard der Anſicht, daß von dieſem edelmütigen Anerbieten nur im äußerſten Notfalle Gebrauch gemacht werden ſollte.

„Was iſt da lange zu überlegen", rief Terra endlich, nach-dem die beiden Freunde ihre geſchäftliche Lage gründlich hatten Revue paſſieren laſſen. Bisher ſind wir nur mit einem Pferde gefahren, mit den Abonnenten nämlich; es iſt an der Zeit, das zweiſpännige Syſtem einzuführen, ohne das wenige Zei-tungen in Amerika proſperieren würden, nämlich den Abonnen-ten die Anzeigenkunden hinzuzufügen. Der zweite Teil meines „Programms" alſo, Richard, ſoweit es ſich auf das Geſchäftliche bezieht! Jetzt kann ich der Großgeſchäftswelt in Auſtin und San Antonio mit der eidlich erhärteten Auflage unſerer Zeitung

kommen und ich zweifele nicht an dem Erfolge. Morgen früh ſattele ich „Bob“, in zwei Tagen reite ich bequem nach San Antonio, von wo unſere Geſchäftsleute hier die große Maſſe ihrer Waaren beziehen. Richter Wentrup, Emil Wentrup, Carl Preis und andere hieſige Kaufleute haben mir Empfehlungsbriefe an die dortigen Großhändler verſprochen. Dieſe Briefe hole ich mir heute Nachmittag noch. Außerdem ſagt mir unſer Doktor, daß in San Antonio Auguſt Rettig, ein gemeinſamer Studienfreund, Eigentümer einer großen Apotheke iſt. Iſt er der alte gefällige Menſch geblieben, der er in Göttingen war, ſo hilft er mir. Alſo guten Mutes, Richard; will's ein gütiges Schickſal, ſo bringe ich in etwa zehn Tagen das fehlende Tauſend, mehr oder weniger, von San Antonio mit“.

„Und wer ſoll während Deiner Abweſenheit das Blatt redigieren, Harry? Bisher waren Deine Ausflüge, denen wir alles ſo weit Erreichte zu danken haben, immer nur von dreitägiger Dauer und faſt jede Zeile unſerer Ausgaben von Dir geſchrieben.“

„Auch dafür iſt geſorgt; der Doktor hat mir verſprochen, einen Leitartikel für Hancock's Erwählung zum Kongreß in unſerem Diſtrikte zu ſchreiben und die lokalen Sachen zu übernehmen. Copie für das Feuilleton, die neueſte Novelle des Allerweltsjournaliſten H. T., habt ihr ja noch für mehrere Wochen und an die Zuſammenſtellung der „Weltſchau“ in mei-

nem Sinne müßteſt Du Dich eben einmal wagen, Alter. Wenn Du Scheere und Kleiſter fleißig gebrauchſt, wird's ſchon einmal gehen und die Leſer werden ein Auge zudrücken, wenn das nötig ſein ſollte und Du ihnen in einem kleinen ſpaßhaften Stoßſeufzer „an lokaler Stelle" mitteilſt, daß der Redakteur, wieder einmal auf einer ſeiner Bummeltouren aufs Land begriffen, die Zeit und wahrſcheinlich auch die Richtung verpaßt habe, wo ſein Sanktum liegt. Daß es aber „gewiß nicht wieder vorkommen ſolle". — Na, Du weißt ſchon, es wird ſchon gehen, es muß einfach gehen und ich hoffe Dich demnächſt, das bekannte große Portemonnaie in der Taſche, wiederzuſehen!"

Zwölftes Kapitel.

Und in der That, Terra ſollte ſich nicht getäuſcht haben! War es die überzeugende Kraft des von ihm immer wieder vorgebrachten Argumentes, daß, wem es darum zu thun, Waaren im Hinterlande abzuſetzen, vor Allem dafür ſorgen ſollte, daß ſeiner Firma Name den dortigen Kaufleuten und Konſumenten, von welchen letzteren viele in San Antonio perſönlich ihre Einkäufe beſorgten, im „Wochenblatte“ in beſtändiger Erinnerung erhalten werde; waren es die warmen Vorſtellungen der bedeutendſten Geſchäftsleute von Heinrichsau, die in ihren Terra mitgegebenen Empfehlungs- und Einführungsbriefen betont hatten, daß dauernde Annonzen der Großfirmen San Antonio's im Lokalblatte von ihnen als eine ihnen perſönlich erwieſene Aufmerkſamkeit betrachtet werden würden; war es der angeſehene und einflußreiche Fürſprecher, der Terra in der Perſon ſeines Univerſitätsfreundes, des Apothekers Rettig, unermüdlich von einer der Großhandlungen, von einer der Sägemühlen in die andere begleitete und ſich für deſſen Geſchäftsproposition engagierte, als liege ihm perſönlich und geſchäftlich daran, deren Annahme durchzuſetzen; war es end-

lich der gewinnende Eindruck, den Terra's Persönlichkeit und Auftreten machten oder alle diese Hülfsmittel seiner viertägigen Bemühungen gemeinsam — kurzum der Gesamterfolg, den er errang, übertraf selbst seine verwegensten Hoffnungen und er war in der Lage, da fast alle erhaltenen Anzeigeaufträge, wie das dort Brauch war, auf mindestens ein halbes, viele auf ein ganzes Jahr voraushonoriert worden waren, auf einer dortigen Bank die ganze Summe, ohne auf die Mittel daheim zurückfallen zu müssen, zu hinterlegen, welche für die Anschaffung der neuen Presse und der für die geplante Vergrößerung der Zeitung notwendigen Ausstattung erforderlich war. Er depeschierte daher von San Antonio aus an den New Yorker Fabrikanten und erhielt, ehe er den Heimritt antrat und nachdem jener sich auf demselben Wege vergewissert, daß die Bank Zahlungsauftrag hatte, sobald die Sendungen eingetroffen und von vorher vereinbarten Sachverständigen für zufriedenstellend erklärt worden sein würden, noch die telegraphische Benachrichtigung, daß Presse und Typenausstattung unterwegs seien. Mittelst der über Heinrichsau führenden Telegraphenlinie der Regierung — andere telegraphische Verbindung mit der übrigen Welt hatte das Städtchen damals noch nicht — ließ er Richard den erreichten geschäftlichen Erfolg und den Abschluß mit dem New Yorker Hause wissen, zugleich Auftrag gebend, alle für die Aufstellung der Presse und die Aufnahme der Typenausstattung erforderlichen Vorbereitungen unverzüglich in Angriff nehmen zu lassen.

Selbſt für Terra, der Manches ſchon in ſeiner bewegten amerikaniſchen Laufbahn durch Willenskraft, unermüdlichen Fleiß und geſchickte Verwendung der ſich ihm bietenden Hülfsmittel erreicht hatte, war es ein großer Moment, als er das beſprochene Depoſitum machen, mit dem New Yorker Fabrikanten abſchließen und dann die Kunde von dem Vollbrachten nach Hauſe ſchicken konnte. Freilich würde man dort in den nächſten paar Wochen mit fieberhaftem Eifer arbeiten und teilweiſe die Nächte zu Hülfe nehmen müſſen, um allein die fünfzehn Spalten neuer Anzeigen, die er mitbrachte, aufzuſetzen, ſo daß ſie für die achtſeitige Ausgabe verwendbar waren. Terra's guter Stern wollte es, daß er in San Antonio einen ihm vom Oſten her perſönlich als ſehr brauchbar bekannten Setzer traf, der im Süden Arbeit ſuchte. Er engagierte denſelben ſofort und ſchickte ihn mit der Poſtkutſche voraus, ihm zugleich ein paar Zeilen der Einführung an Richard und die neuen Anzeigemanuſkripte mitgebend.

Frei und froh, wie der Vogel in der Luft fühlte ſich unſer Freund, als er gegen Abend des vierten Tages ſeines Aufenthaltes in San Antonio mit dem Apotheker Rettig in einem der Biergärten am luſtig plätſchernden San Pedro im kühlen Schatten mächtiger Eichen ſaß, wieder einmal den lange entbehrten ſchäumenden Gerſtenſaft aus ſteinernem Kruge ſchlürfend. Der Aufwärter hatte das Geſchirr, von dem man das

im Süden ſo beliebte chile con carne geſpeiſt, weggeräumt und vortreffliche, aus des Apothekers Taſche ſtammende Zigarren waren entzündet worden.

„Faſt ſo, als ſäßen wir wieder einmal im Göttinger Stammgarten bei Marwedel ſo fröhlich beiſammen", unterbrach Rettig eine Pauſe, die das Inbrandſetzen der Zigarren in der Unterhaltung verurſacht hatte. „Ich bin noch immer baff, Dich als texaniſchen Hinterwäldler wiederzufinden. Daß Du nach Amerika gegangen warſt, wußte ich ja; aber ich dachte Dich mir, deſſen Konnektionen ich ja kenne oder doch kannte, in vornehmer Stellung in irgend einer unſerer Großſtädte".

„Die Heinrichsauer würden Dir unzweifelhaft einen „dummen Jungen aufbrummen", Freundchen, hörten ſie Dich ſie ſo deſpektierlich als Hinterwäldler bezeichnen. Daß ſie im „Hinterlande" hauſen, iſt ja nicht zu beſtreiten; aber, was man ſo gemeinhin als „Hinterwäldler" bezeichnet, das ſind ſie ganz und gar nicht, wie ich Dir aus eigenſter Erfahrung verſichern kann. Unſere „lateiniſchen Bauern" ſind ein wohlerzogener, tüchtig gebildeter, energiſcher und proſperierender Menſchenſchlag, wie man ihn in der ganzen weiten Union anderwärts auf dem Lande nicht wiederfindet. Bei uns lernt jedes Kind daheim wie in der Schule deutſch, und wenn im Allgemeinen leider die Thatſache in Amerika gilt, daß das deutſche Element ſchon in der zweiten, ganz ſicher in der dritten Generation voll-

ſtändig „amerikaniſiert" iſt, oft kaum noch weiß oder doch nicht gern zugiebt, daß es von Deutſchen ſtammt und ganz gewiß kein Deutſch mehr verſteht, ſo bilden die lateiniſchen Bauern und ihr zahlreicher Nachwuchs, als Ganzes, entſchieden eine rühmliche Ausnahme".

„Und was die gerühmten Konnektionen betrifft — bah, lieber Freund, mein Unabhängigkeitsſinn hat mich nach Amerika geführt und ich habe auch heute das Katzbuckeln noch nicht gelernt. Eine reſpektable ſelbſterrungene Exiſtenz, wie beſcheiden auch immer, iſt auch heute noch mein Ideal und die ſogenannten großartigen Poſitionen in den Metropolen mit ihrem geſellſchaftlichen Firlefanz, der mir heute noch ſo zuwider, wie es der Frack iſt, den ich einſt in „unſeren Kreiſen" anziehen mußte oder auch die Uniform, die mir nun einmal das Symbol prätenziöſer Ueberhebung bleibt, haben für mich abſolut nichts Lockendes, wären ſie ſelbſt weniger unerreichbar, als ſie es ſind. Du ſiehſt, ich bin heute noch der „Schwärmer", den ihr mich immer in unſerem trauten amerikaniſchen Kreiſe in Göttingen nanntet".

„Nun darfſt Du mich aber nicht ſo verſtehen, als ſei ich zu ſelbſtbewußt, oder zu ſelbſtſtändig oder zu ſtolz, um Alles mir allein verdanken zu wollen. Beileibe nicht! Freundſchaftsdienſte, wie Du ſie mir zum Beiſpiel während der eben verfloſſenen vier Tage geleiſtet haſt, nehme ich mit aufrichtigem Danke

an, fühle mich Dir in Wahrheit und auch gern verpflichtet und hoffe auf die Gelegenheit, die es mir möglich machen wird, Dir meine Erkenntlichkeit zu beweiſen".

„Sprich nicht davon", erwiderte Rettig, „ich habe mit wirklicher Freude gethan, was ich eben, dank meiner eingeſeſſenen Stellung, thun konnte und erwarte, daß Du mich wieder in Anſpruch nimmſt, wenn Du uns in einem halben Jahre den verſprochenen zweiten Beſuch abſtatteſt. Möge Dein Unternehmen blühen, wachſen und gedeihen!"

Spät trennte man ſich mit kräftigem Handſchlag und der frühe Morgen des folgenden Tages ſah Terra im Sattel, auf ſeinem wohlausgeruhten Braunen der Heimat zutrabend. Er hatte ſich vorgenommen, am zweiten Reiſetage einen etwa fünfzehn Meilen von Heinrichsau in dem, dem Hauptgebirge vorgelagerten Höhenzuge auf abgelegener Schaafranch einſam hauſenden Bruder des Kaufmanns Raben aufzuſuchen, der ihn und Richard wiederholt durch die Einſendung der Namen neuer Leſer und gutgeſchriebener und gern geleſener Reiſeerinnerungen aus Südamerika zu Dank verpflichtet hatte.

Spät am Nachmittag des zweiten Reiſetages näherte ſich Terra der Gegend, in der, wie er aus flüchtiger Beſchreibung wußte, das Blockhaus des Einſiedlers liegen mußte. In Träumereien angenehmer Natur verſunken, die mit dem kürzlich erreichten außerordentlichen geſchäftlichen Erfolge in Verbindung

ſtanden, hatte er dem Pferde den Zügel überlaſſen und ſich wenig um die von dem Thiere eingeſchlagene Richtung in der ganz richtigen Vorausſetzung gekümmert, daß deſſen Inſtinkt es die menſchliche, in der Nähe liegende Behauſung am ſchnellſten finden laſſen werde. Weg und Steg gab es in jenem Wald- und Hügellande nicht und höchſtens Thier- und Wagenſpuren, die ſich gelegentlich zeigten, konnte man folgen.

Da war es Terra, als vernähme er aus einiger Ferne in der Richtung eines dichten Gebüſches einen Ruf. Sofort ſaß er ſtraff im Sattel und lauſchte geſpannt. Keine Täuſchung, der Ruf wiederholte ſich, ſchien ängſtlich Hülfe zu heiſchen und aus Frauenmunde zu kommen. Augenblicklich ſaß der junge Mann ab, band das Pferd an einen Baum und pürſchte nun, den großen Colt'ſchen Revolver in der Rechten, in den Buſch hinein, den Hülferufen folgend, die deutlicher wurden und ihm bewieſen, daß er in der rechten Richtung vorwärts eile. Plötzlich aus dem nun nicht mehr ſo dicht ſtehenden Geſträuch in eine Lichtung tretend, bot ſich ihm ein Anblick, der ihn vor Staunen momentan ſtutzen ließ, dann aber, nachdem er die Situation mit einem Blicke erfaßt hatte, in unbeſchreibliche Entrüſtung verſetzte und zu ſofortigem Einſchreiten veranlaßte.

Ein Mann von gigantiſchem Wuchs hielt mit dem rechten Arme ein ſich verzweiflungsvoll wehrendes Mädchen umſchlungen und war im Begriff, den Fuß im Steigbügel, ſich in den

Sattel eines Pferdes zu ſchwingen, das ſeiner Größe und ſeinem Gliederbau nach der Abkömmling eines unter den Ranchern jener Gegend zu Zuchtzwecken ſehr beliebten Percheronhengſtes zu ſein ſchien. An einer verkrüppelten Lebenseiche angebunden, war ein grauer Pony, den Terra ſofort als der Familie Raben gehörig erkannte und der durch verzweifeltes Reißen am Halfter, durch Hin- und Herſpringen und Ausſchlagen ſein Entſetzen über den Vorgang vor ihm zu erkennen gab.

„Hände hoch!“ kommandierte Terra, den Revolver gegen das Haupt des Mannes richtend. Mit einem Fluche leiſtete derſelbe Folge, das Mädchen wurde frei und flüchtete ſofort zu ſeinem Beſchützer.

„Fräulein Raben, bei meiner Ehre! Ich preiſe das Geſchick, das mich Ihnen, wie es ſcheint, einen Dienſt erweiſen läßt. Iſt meine Vermutung richtig?“

„Ja, Herr Terra, ja; Gott möge Ihnen dieſe Hülfe im rechten Augenblick lohnen“.

„Schurke, der Sie ſind, ein hülfloſes Mädchen zu überfallen! Ich kenne Sie nicht, habe aber Luſt, auf der Stelle Vergeltung zu üben!“ rief Terra drohend, auf den ihm noch immer mit hochgehaltenen Händen gegenüberſtehenden Mann zuſchreitend.

„O, nicht doch, Herr Terra; es iſt Billy Haſtings, ein gefährlicher Menſch, der in Heinrichsau gefürchtet iſt und hier

in der Nähe ein Anweſen hat. Beſudeln Sie Ihre Hände nicht mit dem Blute dieſes Mannes."

„Wohl, Fräulein Raben, Ihr Wort ſoll gelten. Treten Sie gefälligſt an jenen Rappen heran und ſchnallen Sie den Winchesterkarabiner los. Gut, bringen Sie die Waffe hierher und nun holen Sie freundlichſt auch den großen Revolver, deſſen Kolben dort aus der Satteltaſche guckt. Andere Waffen ſind wohl nicht da, und falls doch, ſo ſind wir jetzt zwei gegen Einen und Sie, Mädchenräuber, haben Ihr Spiel verloren. Sie verſtehen doch den Karabiner zu gebrauchen, Fräulein Valeska ?"

„Wenn es zur Verteidigung meiner Ehre abſolut notwendig ſein ſollte, gewiß, Herr Terra. Ich treffe auf zweihundert Schritt das Aß in der Karte".

„Das dachte ich mir. Eine jedenfalls preiſenswerte Fertigkeit für eine Dame in einem Lande, in dem derartige Hallunken ungehenkt herumlaufen. — Alſo, hören Sie, Mann. Sie ſchwingen ſich auf Ihr Pferd und reiten in der Richtung nach Ihrer Behauſung fort. Ich gebe Ihnen den Rat, wirklich nach Hauſe zu reiten, dort zu bleiben und nicht etwa den törichten Verſuch zu machen, mir und dem Fräulein, mit anderen Waffen verſehen, zu folgen. Wir würden unter allen Umſtänden auf Sie vorbereitet ſein und Sie wie einen tollen Hund niederſchießen. Ich gebe Ihnen ferner den Rat, über dieſen Vorfall tiefſtes Schweigen zu bewahren. Nur dadurch erkaufen Sie ſich

Strafloſigkeit und entgehen dem Theeren und Federn, wenn Sie nicht etwa andere Streiche begehen und dabei auf Leute ſtoßen ſollten, denen Strafakte, wie ſie ihn heute verdient haben, nicht ſo gegen die Natur ſind, wie mir. Ihre Waffen behalte ich vorläufig in meinem Hauſe; ich bin der Zeitungsbeſitzer Harry Terra. Verhalten Sie ſich ruhig und tadellos — Sie wiſſen, was ich meine — ſo können Sie ſich dieſelben in einigen Monaten bei mir abholen. Und nun fort, Mann, und vergeſſen Sie Ihre neue Rolle nicht, aus der alten ſind Sie gründlich gefallen — mein Wort darauf!"

Unverweilt folgte der gedemütigte Mädchenräuber dem erhaltenen Befehl und während Terra ihm noch wachſam und ſchußbereit nachſchaute, hatte Valeska Raben ſchon ihr Pferdchen beruhigt und beſtiegen und war nun bereit, den die Richtung nach der Stelle, wo er ſein Pferd angebunden hatte, einſchlagenden Terra zu begleiten.

Der Platz war bald gefunden, Terra ſchwang ſich in den Sattel und ſagte, zum erſten Male ſeit dem Abritt des beſtraften Ranchers wieder das Wort ergreifend, zu Valeska Raben gewandt: „Und nun geben Sie mir wohl freundlichſt eine Erklärung für dieſen Vorfall, der mir ſelbſtverſtändlich durchaus rätſelhaft iſt".

Anfangs ſtammelnd und errötend, dann aber mit ihrem Thema ſich erwärmend und frei und offen ſprechend, berichtete

ſie, während ihr Pony weit ausgreifen mußte, um neben Terra's großem Braunen aufkommen zu können, daß Billy Haſtings ſeit einem Jahre ſie umworben und zur Zeit der Ueberſiedelung der Gebrüder Terra etwa um ihre Hand angehalten habe. Sie habe den jungen Rancher, den man als Raufbold und Trinker kannte, nie ermutigt und ſeinen Antrag zurückgewieſen, da er ihr ſtets gleichgültig, ja widerwärtig geweſen ſei. Seine Drohung, er werde ſich zu rächen wiſſen und, wenn ſie etwa an eine Liebelei mit einem der Terra's denke, für die ſie und ihre Eltern ſich ja gewaltig zu intereſſieren ſchienen, auch dem noch nicht verkrüppelten Bruder einen Arm oder ein Bein wegzuſchießen verſtehen, habe ſie als eine aus verletzter Eitelkeit und, wie Terra ja am Beſten wiſſe, völlig unbegründeter Eiferſucht entſprungene Prahlerei des Rowdys betrachtet und auch ihren Eltern gegenüber nicht weiter erwähnt.

Seit der Zeit nun habe Haſtings es an Annäherungsverſuchen nicht fehlen laſſen, doch ſie ſei ihm immer aus dem Wege zu gehen im Stande geweſen und im elterlichen Geſchäfte und Hauſe dürfe er ſich verſchiedener rüder Auftritte wegen, die er früher ſchon in angetrunkener Verfaſſung verurſacht hatte, nicht ſehen laſſen. Heute nun ſei ſie im Auftrage der Eltern zum Onkel geritten, um dieſem Poſtſachen, die für ihn angekommen waren, zu überbringen. Bald nachdem ſie deſſen Blockhaus verlaſſen, habe ſich plötzlich in dem bewaldeten Berg-

terrain Haſtings, der ihren Ausritt beobachtet haben müſſe, zu Pferde zu ihr geſellt, habe ſeinen Antrag erneuert und, als ſie ihn ebenſo entſchieden wie früher abgelehnt, erklärt, indem er den Zügel ihres Ponys ergriffen, diesmal entgehe ſie ihm nicht, er werde ſie mit Gewalt in ſein Haus führen und wolle doch ſehen, ob ihre ſtolzen Eltern auch dann noch gegen ihre eheliche Verbindung mit ihm ſein würden, nachdem ſie eine Nacht, ob gezwungen oder nicht, in ſeinem Hauſe zugebracht habe.

Flammende Röte übergoß Geſicht und Hals des ſchönen Mädchens, als es genötigt war, Terra dieſe Mitteilung zu machen.

„Der Reſt iſt ſchnell erzählt“, fuhr ſie fort, „und den glücklichen Ausgang dieſes abſcheulichen Abenteuers kennen Sie ja, denn Ihnen verdanke ich denſelben. Haſtings verlegte mir mit ſeinem mächtigen Pferde den Weg. In meiner Angſt ſprang ich aus dem Sattel und hoffte, zu Fuße entfliehen zu können. Allein blitzſchnell war auch er abgeſprungen, hatte mich umfaßt und war im Begriff, ſich mit mir auf ſein ſtarkes Thier zu ſchwingen, als Sie kamen. O, ich danke Ihnen, Herr Terra, danke Ihnen aus tiefſtem Herzen für Ihr entſchloſſenes Auftreten dieſem gefährlichen Bravo gegenüber.“

Valeska Raden's tiefblaue Augen leuchteten, als ſie ſo ſprach und Terra die Hand hinüberreichte, über welche dieſer ſich beugte,

ſie leicht mit den Lippen berührend. Seine gebräunten Züge erſchienen um eine Schattierung dunkler, als er erwiderte: „Sie legen wirklich zu großen Wert auf den kleinen Ritterdienſt, den jeder Mann Ihnen freudig geleiſtet haben würde, der überhaupt dieſen Namen verdient. Nachdem ich nun übrigens weiß, um welche bodenloſe Rohheit es ſich gehandelt hat, thut es mir faſt leid, daß ich dem Schurken nicht doch einen Denkzettel gegeben habe. Glauben Sie, Männer ſeines Schlages ſind nur in trunkenem Uebermute und wenn ſie die Augen Gleichgeſinnter auf ſich gerichtet ſehen, verwegen oder tapfer, wie ſie es nennen, weichen aber vor wahrem Mute und feſter Entſchloſſenheit zurück, etwa wie ein Bullenbeißer, der Ihnen wohl die Kehle zerfleiſchen möchte, aber die Peitſche fürchtet. Sie haben ihn ſehr treffend einen „Bravo“ genannt.“

Man ließ nun die Pferde tüchtig ausgreifen und erreichte kurz nach 8 Uhr Abends ungefährdet Heinrichsau. Als Terra ſich von Valeska Raden beim Hauſe ihrer Eltern verabſchiedete, da that er das mit anderen Empfindungen, als ſie ihm bisher in des Mädchens Gegenwart zum Bewußtſein gekommen waren und er ertappte ſich auf dem kurzen Ritt bis zum eigenen Hauſe bei der ſich ſelbſt immer wiederholten Verſicherung: „ſie iſt nicht nur ein ſehr ſchönes und liebenswertes Mädchen, ſondern ſie — würde auch eine ideale Hausfrau abgeben. Aber für wen? Für Richard oder mich? Egoiſt, der ich bin —“

„Willkommen daheim“, unterbrach ſeinen Gedankengang des Freundes Stimme und dieſer ſelbſt humpelte mühſam herbei und legte den Arm um den Hals des glücklich nach ſo außerordentlichen Erfolgen Zurückgekehrten.

Dreizehntes Kapitel.

Terra konnte natürlich nicht umhin, dem Freunde Mitteilung von dem Abenteuer zu machen, das Valeska Raden und er gemeinsam erlebt hatten. Aus mehrfachen Gründen nicht. Zunächst, weil er unverzüglich nach Auſtin aufbrechen und die dortigen Großkaufleute wie die von San Antonio zu veranlaſſen ſuchen wollte, ihm ihre Geſchäftskarten zur Veröffentlichung auf längere oder kürzere Zeit zu geben und Richard während ſeiner Abweſenheit, die immerhin zehn Tage währen mochte, für den Fall, daß es Haſtings einfallen ſollte, die ihm geſtellten Bedingungen zu ignorieren, mit dem Vorgefallenen bekannt ſein mußte, um eventuell an ſeiner Stelle handeln zu können. Dann aber auch, weil ja der abgewieſene Bewerber von wütender Eiferſucht zeugende Drohungen gegen ihn wie Richard ausgeſtoßen hatte und einfache Vorſicht daher forderte, daß man auf der Hut ſei.

Terra's Hauptgrund indeſſen, mit dem Freunde von Herzensgrund über Valeska Raden zu ſprechen und das Thema ſo gründlich zu erledigen, daß auch in dieſer, wie in allen Angelegenheiten ihres gemeinſamen Lebens, vollkommene Klarheit

herrſche und kein Mißton ihr brüderliches Verhältniß zu trüben vermöge, war der, daß ihm in einer trotz der Strapazen und der Ermüdung ſchlaflos durchwachten Nacht die Erkenntniß gekommen war, daß die Lichtgeſtalt Valeska's ſein bisher von weiblichen Reizen niemals gefeſſelt geweſenes Herz im Sturme jenes Nachmittags im Waldgebirge ganz und gar eingenommen habe. Ja, Terra wußte nun, daß ſchon das erſte Begegnen am Zaune des Raben'ſchen Hauſes, als Valeska ihm, ſchüchtern und verlegen errötend, die Roſen für den verwundeten Freund und die Veilchen für ihn ſelbſt überreicht hatte, entſcheidend geweſen war; daß das ſtille, hausmütterliche Walten des Fräuleins am Krankenlager es ihm völlig angethan hatte; und daß nur die ſich drängenden, ihre Exiſtenz ſo entſcheidend heranformenden Ereigniſſe, der eigene Anteil, den er daran genommen und der Tag und Nacht das ganze Einſetzen ſeiner körperlichen Leiſtungsfähigkeit, ſeiner geiſtigen Vollkraft gefordert, es verhindert hatten, daß ihm der für ihn neuartige Zuſtand ſeines Herzens zum klaren Bewußtſein gekommen war. Eine Nacht des Nachdenkens und der Erinnerung an die Ereigniſſe einer verhältnißmäßig kurzen Spanne Zeit, die noch in friſchem Gedächtniß lebten, hatte ihm nun völlige Klarheit verſchafft.

Indeſſen, wer ſagte ihm denn, daß Valeska Raben ihn liebe?! Ihr Intereſſe, ihre Teilnahme waren doch unzweifel-

haft dem bedauernswerten Freunde zunächſt zugewandt geweſen und es war keineswegs ausgeſchloſſen, daß ſie ihm jene Gefühle entgegenbrachte, wenn ſie überhaupt tiefere Empfindungen für einen von ihnen hegte, deren Exiſtenz für ihn ſelbſt Harry Terra jetzt als das ſchönſte Glück ſeines künftigen Lebens betrachtet haben würde. Und wie ſtand es um Richard? Wie nun, wenn Valeska auf den verkrüppelten Freund ſchon längſt, von ihm, der immer nur flüchtig erſt am Krankenlager ſpäter zu Hauſe weilen konnte, unbemerkt, einen tieferen Eindruck gemacht hätte und ſein Herz ihr gegenüber in demſelben beſchleunigten Tempo ſchlug, wie jetzt ſein eigenes, ſpät zur Erkenntniß gelangtes? — Konnte, durfte er dem Freunde zuvor kommen, handeln, ohne ſich erſt über ſein Denken und Fühlen vergewiſſert zu haben? — Das wäre einer Schurkenthat, wie Terra die Dinge auffaßte, gleichgekommen und er beſchloß daher, vorſichtig zu ſondieren und, wenn er finde, daß Richard Valeska liebe, daß er Gegenliebe finde, Niemanden ahnen zu laſſen, was ihn ſelbſt der hochherzige Entſchluß gekoſtet habe, auf die Geliebte zu verzichten.

Terra hatte Richard am Vormittag des ſeiner Reiſe nach San Antonio folgenden Tages aus der Setzerei in ſein kleines, einfach ausgeſtattetes Sanktum und Bureau gerufen, hatte es ihm dort bequem gemacht und teilte ihm nun mit, daß er am nächſten Tage ſchon den Ritt nach Auſtin anzutreten gedenke,

vorher aber noch Verſchiedenes mit ihm zu beſprechen habe.

„Siehſt Du, Richard, es iſt beſſer, daß ich Auſtin auch gleich abmache, ſodaß in der erſten achtſeitigen Ausgabe unſerer Zeitung die Anzeigen, die ich in der Hauptſtadt etwa bekomme, zugleich mit denen aus San Antonio Aufnahme finden. Preſſe und alles Uebrige aus New York ſind, wie ein geſtern Abend eingetroffener Brief des Spediteurs in San Antonio mitteilt, dort angekommen und ſofort von dem Fuhrmanne Richter von hier, der gerade auf Fracht wartete, übernommen worden. Du darfſt alſo morgen Abend auf ihr Eintreffen rechnen. Bis ich zurückkomme, habt Ihr die Preſſe aufgeſtellt, die Typenvorräte in die neuen Käſten verteilt und mit Hülfe des neuen Setzers auch die San Antonio'er Anzeigen aufgeſetzt. Was ich etwa in Auſtin auftreibe, kann dann ſofort in Angriff genommen werden und eine Woche ſpäter erſcheint die achtſeitige Zeitung. Die Redaktion, ich habe im Fluge heute früh ſchon deshalb mit Dr. Reibel geſprochen, wird, wie während meiner vorigen Abweſenheit, interimiſtiſch von ihm geführt, Du beſorgſt die „Weltſchau" ſo brav wie vorher, erledigſt die Korreſpondenz und läßt Dich gelegentlich in der Setzerei ſehen. Das wäre alſo Alles geordnet. Uebrigens verſpreche ich mir von Auſtin höchſtens einen mäßigen Erfolg. Erſtens habe ich dort keinen Rettig, der mir hilft und dann iſt das Großgeſchäft dort auch bei Weitem nicht von der Bedeutung und dem Umfange wie in

San Antonio. Na, wir werden's ja erleben und müſſen uns alſo in Geduld faſſen".

„Weshalb ich aber ganz beſonders noch mit Dir ſprechen wollte, lieber Freund, das iſt das kleine Abenteuer, das ich, wie ich geſtern Abend flüchtig erwähnte, mit Valeska Raben gemeinſchaftlich zu beſtehen hatte".

„Da bin ich begierig, Harry".

„Den Auftritt ſelbſt kennſt Du ja bereits. Wie ein gepeitſchter Verbrecher hielt der Kerl während der ganzen Dauer deſſelben die Hände in die Höhe, mit unverkennbarer ſtierer Angſt in die Mündung meines ſeine Stirn deckenden getreuen „Colt" blickend. Die Arme mögen ihm während der zehn Minuten, die die Geſchichte dauerte, ſteif genug geworden ſein. Unangenehm iſt's, daß ich den Beſuch bei Herrn Raben's Bruder deshalb verſäumt habe und nun ein anderesmal eigens zu dem Zweck einen Tag opfern muß. — Was uns Beide aber perſönlich und ganz beſonders angeht, und weshalb ich nochmals auf die Sache zurückkomme, das iſt Fräulein Raben's Erklärung der dem Attentate des Haſtings zu Grunde liegenden Beweggründe".

Und nun teilte Terra dem Freunde die gegen ſie Beide und beſonders gegen ihn ſelbſt gerichteten Drohungen des gefürchteten Raufboldes mit, die unter der Annahme erfolgten, daß zwiſchen Valeska Raben und einem von ihnen ein Verhältniß beſtehe oder ſich anbahne.

„Wie der Menſch auf mich kommt, iſt mir unerfindlich. Ich habe Fräulein Raben nie etwas Anderes als die Aufmerkſamkeit erwieſen, die ein Gentleman einer Dame zu Teil werden läßt, der er zu Danke verpflichtet iſt. Und was Dich betrifft, ſo kannſt Du ſeines Zornes lachen, wenn er Dich wirklich damit beehren ſollte, was mir völlig undenkbar iſt. Denn ſelbſt ein ſo roher Patron ſollte dem ſchweren Schickſal, das Dich betroffen, eine gewiſſe Teilnahme nicht verſagen, die ja ſelbſt die ſtarke und geſunde Beſtie, der ſchwachen und verkrüppelten gegenüber an den Tag legt. Du brauchſt ihn wahrhaftig nicht zu fürchten, ſage ich, denn Du kommſt ja faſt nicht aus dem Hauſe und ſeinen Eintritt in daſſelbe jederzeit zu verhindern, beſitzeſt Du die Macht, die Mittel und das gute Recht".

„Das alſo iſt es füglich auch nicht, was mich bewegt, die Sache nochmals und ſo gründlich anzuregen. Aber die eiferſüchtige Tollheit des Menſchen legt mir eine Möglichkeit nahe, an die ich bisher im Drange der Geſchäfte nicht gedacht habe, die Möglichkeit nämlich, daß in der That Valeska Raben gegenüber Dein Herz geſprochen hätte. Du biſt mir zwar kein leiblicher Bruder, aber doch ſo gut wie ein ſolcher, und wenn daher dieſer Fall vorläge, wenn Du Grund für die Annahme hätteſt, daß das unzweifelhaft kreuzbrave Mädchen ähnlich empfände, wie Du, ſo möchte ich doch der Erſte ſein, der Dir der Vorſehung Segen und — Erfolg zu Deiner Werbung wünſchte".

Schweigend, dann ſtaunend, hatte Richard dem Freunde zugehört. Thränen ſtanden ihm im Auge, als er nach kurzer Pauſe, tiefbewegt, erwiderte: „Das ſieht Dir wieder einmal ähnlich, Harry. Auf das eigene Glück, auf die eigenen Hoffnungen, wie ich wenigſtens vermute, aus treuer Freundſchaft für den verkrüppelten Freund verzichten und ihn in Unkenntniß darüber laſſen, was Dich deine hochherzige Ueberwindung koſtet! Wenn ich auch leider nicht Dein bedeutendes Wiſſen, die Politur Deiner vorzüglichen Erziehung beſitze — wir Kinder deutſcher Eltern in Amerika können uns wohl nur in ſeltenen Fällen dieſer Vorzüge rühmen — ſo habe ich doch einen klaren, Dir gegenüber durch innige Freundſchaft noch geſchärften Blick und durchſchaue Deine edlen Motive. Täuſcht mich nicht Alles, ſo liebt Valeska Raden Dich; noch auf dem Schmerzenslager, an dem ſie liebreich wachen half, machte ich Dir Andeutungen der Art und ich kenne Dich zu wohl, als daß ich aus der Bewegung, die trotz aller Selbſtbeherrſchung aus Deiner Stimme klang, als Du geſtern Abend flüchtig von ihr ſpracheſt, nicht die freudige Hoffnung, die Wahrſcheinlichkeit geſchöpft hätte, daß ein Zufall, nennen wir's eine Schickung, geholfen, Dich Dein eigenes Herz erkennen zu laſſen, das unter dem eiſernen Drange einer raſtloſen Geſchäftigkeit gar keine Gelegenheit gehabt hatte, ſein gutes Recht zur Geltung zu bringen".

„Nein Freund, ich liebe Valeska Raben nicht; ſie erſchien mir am Krankenlager wie ein tröſtender Engel, ihre Hand hat oft genug meine fieberheiße Stirn gekühlt. Aber unter all' dieſen Berührungen, im eigentlichen wie im übertragenen Sinne iſt mein Pulsſchlag immer der gleiche geblieben und Intereſſe hat ſie mir eigentlich nur erweckt, wenn ſie momentan die mädchenhafte Schüchternheit ablegte und mit heller Begeiſterung von Dir und von Deiner Aufopferung für mich ſprach".

Mit tiefgebeugtem Haupte hatte Terra zugehört. Als Richard ſchwieg, richtete er ſich langſam auf und, dem Freunde die Rechte reichend und ihm mit tiefem Blick ins Auge ſchauend, ſagte er: „Du Herzenskünder, Du Hellſeher! Ich hätte ſie Dir gelaſſen, ich hätte es durchgeſetzt, mit der Herzenswunde fertig zu werden, ohne daß Du mein Leid geahnt hätteſt. Aber freilich, ſchwer, ungeheuer ſchwer würde mir's geworden ſein und wer weiß, ob ich's auf die Länge der Zeit ausgehalten hätte, ein Glück beſtändig mit anzuſehen, das mein eigener Traum geweſen war, ob ich nicht lieber abermals ins Blaue hinein, diesmal aber allein, gezogen wäre."

„Ich weiß auch, daß Du die Wahrheit ſprichſt, denn Du biſt einfach außer Stande, mich täuſchen zu wollen oder zu können, und wäre es gleich nur durch eine ſogenannte Notlüge. Und deshalb frohlocke ich, Richard, frohlocke, daß Du Valeska nicht liebſt, denn — ſeit geſtern Abend weiß ich, daß ich ſie liebe".

Jubelnd ſchloß Richard den Freund in die Arme und ſagte: „Alſo Glückauf zur Werbung, Harry! Gründe uns bald den Hausſtand, den wir beiden Junggeſellen uns doch im Stillen oft gewünſcht haben“.

„Eile mit Weile“, erwiderte Terra, wieder in den ihm gewöhnlich eigenen gelaſſenen Ton fallend. „Liebt Valeska mich, wie ich endlich zu hoffen anfange, ſo wird ſie gern eine kleine Weile warten. Es widerſtrebt mir, um ſie zu werben, ehe ich nicht durch die Auſtiner Reiſe und durch die ja nun in wenigen Wochen zur Thatſache werdende Vergrößerung unſeres Geſchäftes eine gewiſſe ſolide Grundlage geſchaffen habe. Radens ſind arm, wie Du weißt. Ihr Geſchäft ernährt kaum die aus fünfzehn Köpfen beſtehende Familie, die Eltern und dreizehn Kinder, von denen Valeska mit ihren neunzehn Jahren erſt das drittälteſte iſt. Ich werde alſo in Auſtin, gegen unſer ſonſtiges Geſchäftsprinzip, auch ſolche Anzeigen zu bekommen ſuchen, die in Waaren, Waaren für die Ausſtattung einer Haushaltung in beſcheidenem Style, bezahlt werden. Denn ich will um alles in der Welt nicht, daß Herr Raden ſich einer Ausſtattung für ſeine Tochter wegen Unbequemlichkeiten auferlegt. Immerhin möchte ich nicht allzu lange mit der Hochzeit warten“.

„Doch, da ſpreche ich, als ob Valeska bereits Ja und Amen geſagt hätte. Das nennt man des Bären Haut verkaufen, ehe

der Bär ſeine Zuſtimmung dazu gegeben hat", fügte er lachend hinzu.

„Spekuliere nur ruhig, als ob Du dieſe Zuſtimmung ſchon hätteſt. Ich täuſche mich nicht in den gemachten Beobachtungen", erwiderte Richard fröhlich. Er ſtand auf und ſagte, zum Fenſter tretend, wobei er mit dem künſtlichen Beine etwas nachſchleppte: „Appropos, was willſt Du denn mit dieſen Waffen hier machen?"

„Ich vergaß, Dir zu ſagen, daß ich Haſtings verſprochen habe, ſie ihm in einigen Monaten wiederzugeben, wenn er nämlich die ihm aufgedrungene Urfehde getreulich hält und keinen Anlaß zu neuen Beſchwerden gegen ihn giebt".

„Gut, ich werde während Deiner Abweſenheit darauf ſehen daß ſie nicht von der Stelle kommen. Nun aber entſchuldige mich, ich muß oben nach dem Rechten ſehen".

Ein tiefer Seufzer erleichterte Terra die Bruſt, als er allein war. Die Unterredung war ihm ſchwer geworden. Und nun dieſer unerwartet glückliche, für ihn verheißungsvolle Ausgang! Unwillkürlich flog die Erinnerung zur alten Heimat zurück, ein treues greiſes Mutterantlitz tauchte vor ſeinem geiſtigen Auge auf und er ſeufzte: „Du Teuerſte von Allen, könnteſt Du bei mir ſein, in dieſer Zeit der erſten großen Liebe Deines Schmerzensſohnes!" —

Vierzehntes Kapitel.

Auch in seinem Urteile, daß Austin für seine geschäftlichen Bemühungen als weit weniger ergiebiges Feld sich erweisen werde, als San Antonio, hatte sich Terra nicht getäuscht. Allerdings war ihm am Tage seiner Ankunft in der Hauptstadt, die am Vormittag erfolgte, ein eigentümlicher Glücksstern günstig gewesen. In dem deutschen Gasthofe nämlich, in dem er für sich und sein Pferd Unterkunft suchte, erfuhr er im Verlaufe eines kurzen Gespräches mit dem Wirt, daß der demokratische Kongreßkandidat zur Zeit in Austin weile, um mit den Kampagneleitern die Orte und Daten für seine Wahlreden zu vereinbaren. Sein Distrikt war der einzige texanische, in welchem die republikanische Partei eine schwache Hoffnung hatte, ihren Kandidaten zu erwählen. Alles hing davon ab, wie sich der Teil des Distriktes, der bei Weitem größere, stellen würde, in dem die „lateinischen Bauern" die große Mehrheit der Stimmgeber bildeten. Hancock hatte ein freihändlerisches Pronunziamento erlassen und das geflügelte Wort: „Tarif for revenue only" zum Motto seiner Wahlreden gemacht.

Nun hatte das „Heinrichsauer Wochenblatt“, die einzige Zeitung in dem erwähnten deutſchen Teile jenes Diſtriktes, in den vergangenen Jahren ſeines Beſtehens im Felde der Politik gar keine Rolle geſpielt. Nur in Lokalwahlen hatte es wohl ſolche Kandidaten, ohne Anſehen ihrer Parteiangehörigkeit, empfohlen, die für Wahlanzeigen und für ſolche Empfehlung Zahlung geleiſtet hatten. Die Folge war, daß das Publikum zu ſeinem Blatte nicht als zu einem Ratgeber in Zeiten politiſcher Erregung aufſah, daß das geringe Anſehen, deſſen es ſich erfreute, mehr und mehr ſank, die Abonnentenzahl ſich entſprechend verminderte und man in den Kreiſen der leitenden Politiker des Staates in Wahlfeldzügen kaum mehr daran dachte, daß es im „Hinterlande“ eine ſolche in deutſcher Sprache erſcheinende Zeitung wie das „Heinrichsauer Wochenblatt“ gab.

Terra war, wie wir wiſſen, ſeit der Uebernahme des Blattes raſtlos und vielſeitig thätig geweſen und hatte thatſächlich mehrere Stellungen und zwar mit außerordentlichem Erfolge ausgefüllt. Dabei war ihm auch der verhängnißvolle Fehler nicht entgangen, in den ſeine Vorgänger, ob aus Mangel an Einſicht oder weil ſie Anſtrengungen, in die Höhe zu kommen, überhaupt für vergeblich hielten, gleichviel, verfallen waren, der Fehler, abſolut nichts zu thun, um ihr Blatt nach außen hin bekannt, wenigſtens den Verſuch zu machen, ihm ein gewiſſes Anſehen zu verſchaffen. Dieſer Fehler, woimmer er begangen

wird, pflegt ſich niemals empfindlicher zu rächen, als in Wahlzeiten. Es iſt eine bekannte Thatſache, daß in der amerikaniſchen Politik Geld eine Rolle ſpielt und der Begriff der Korruption braucht durchaus nicht, wenigſtens zunächſt nicht, aufzutauchen. Druckerſchwärze koſtet Geld und da die Parteien ohne Zeitungen keine Wahlkampagnen führen können, ſo iſt es nicht mehr als recht und billig, daß die Preſſe für legitime Dienſte, die ſie leiſtet, angemeſſen entſchädigt wird.

Das war Terra's Standpunkt und er hatte, wenn auch nach einigem Zögern, für welches die Gründe auseinandergeſetzt werden ſollen, den richtigen Zeitpunkt nicht verſäumt, ſondern Wochen vor ſeiner Auſtiner Reiſe ſchon Partei, und zwar für den Demokraten Hancock, ergriffen. Es war immerhin reiflicher Erwägung wert geweſen, ob das „Heinrichsauer Wochenblatt" im bisherigen politiſchen dolce far niente weiterſchlummern, oder verſuchen ſollte, in Zukunft eine ſeinem neuerlichen Aufſchwunge entſprechende Rolle in der Politik zu ſpielen. Wir ſagen, Terra hatte einen bedeutungsvollen Entſchluß zu faſſen gehabt, denn die Kaufmannſchaft, ja die Bürgerſchaft von Heinrichsau bildete zwei einander entſchieden mißgünſtig, um nicht feindlich zu ſagen, gegenüberſtehende große Gruppen, die ſich politiſch und auch ſozial ſcharf von einander trennten. Auf der einen Seite waren die Wentrups, die Radens, Dr. Reibel und Andere tonangebend; auf der anderen die Brüder Preis,

der Poſtmeiſter Hartmann, Friedensrichter Plonski. Die Erſteren bekannten ſich zu Thomas Jefferſon's Lehren, die Anderen waren enthuſiaſtiſche republikaniſche Parteigänger. Auch geſchäftlicher Neid und kleinſtädtiſcher Klatſch trugen viel dazu bei, die „Gruppengegenſätzlichkeit" zu verſchärfen, ſo daß man ſogar bei den gemeinſchaftlichen gelegentlichen Honoratorenveranſtaltungen, Theateraufführungen und Bällen im Hotel Limitz als „Gruppenloſer" ſehr geſchickt operieren und voltigieren mußte, um nach keiner Seite hin Anſtoß zu geben.

Dieſen Tanz auf dem Seile hatten Terra's Vorgänger vollführt und dabei — zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig gehabt. Mit Niemandem es verderben, war ihre Parole geweſen; beim Feſthalten an derſelben aber hatten ſie vergeſſen, daß man von einer Zeitung eine ſo gut wie nur möglich begründete Stellungnahme in den wichtigen Tagesfragen verlangt und daß das Blatt, welches dieſe nicht bietet, ſeine Exiſtenzberechtigung verliert und unfehlbar zu Grunde gehen muß. Dicht vor dieſem tragiſchen Schlußakte war das „Heinrichsauer Wochenblatt" angelangt geweſen, als Terra es übernahm.—

Sein Entſchluß, wie geſagt, war nach reiflicher Erwägung gefaßt worden und kleinliche Bedenken, wie ſie früher bezüglich der Führung des Blattes maßgebend geweſen waren, hatten dabei kein Gewicht gehabt. In wohldurchdachten Artikeln hatte er die Erwählung des demokratiſchen Kandidaten empfohlen und

die Genugthuung erlebt, daß kein einziger der eifrigen gegneriſchen Parteigänger deshalb der Zeitung untreu geworden war. Der Doktor, der als einziger Arzt in beiden Lagern verkehrte, vertraute ihm an, daß man zwar wild über die entſchiedene Stellungnahme des Blattes, zugleich aber ſo begierig auf jede neue Nummer ſei, daß man deren Erſcheinen ſtets mit Ungeduld entgegenſehe.

Terra hatte ſich auch mit der Kampagneleitung in Verbindung geſetzt und die Aufforderung erhalten, gelegentlich im Hauptquartier zu Auſtin vorzuſprechen. Nun traf es ſich, daß er dort mit dem Kongreßkandidaten perſönlich bekannt werden konnte, der ihm für die Parteinahme ſeiner Zeitung, von der er gehört hatte und ſich viel verſprach, dankte und ihm einen Kontrakt für die Lieferung von Druckarbeiten zuwandte, der für das junge Geſchäft ſo viel wert war, wie ein halbes Dutzend Spalten gut bezahlter Annonzen.

Wenn das ſchon ein vortrefflicher Anfang, ein Erfolg geweſen, der allein die Reiſe nach Auſtin wert war, ſo waren Terra's Errungenſchaften auf dem Großgeſchäftsgebiete in den nächſtfolgenden Tagen um ſo ſpärlicher und reichten auch annähernd nicht an Das heran, was er in San Antonio ohne viele Mühe erreicht hatte ; er ſah jetzt erſt ganz ein, wie ſehr er dem Einfluß ſeines Freundes Rettig zu Dank verpflichtet war. In Auſtin fehlte ihm eine ſolche Hülfe vollſtändig. Als er

indeſſen am Abend des fünften Tages ſeine neuen Anzeigekontrakte überblickte und berechnete, vermochte er doch auch mit dem Geſamterfolg ſeiner Bemühungen und ſeines Aufenthalts in der Hauptſtadt recht zufrieden zu ſein. Insbeſondere war es ihm gelungen — worauf er großes Gewicht gelegt hatte — mehrere Kontrakte von Geſchäften zu erhalten, die vollſtändige Haushaltungseinrichtungen lieferten. Zahlung für die Anzeigen erfolgte in Waaren. Mit den Agenten einer großen öſtlichen Wagenfabrik hatte er ein Uebereinkommen für die Lieferung eines leichten Buggy zu Stande gebracht und ſchwelgte in Gedanken in der Ausſicht, in nicht zu ferner Zeit, die Geliebte zur Seite, das geſchmackvolle Gefährt benutzen zu können, das auch Richard zu gelegentlichen Ausflügen zu ſtatten kommen ſollte.

Damit waren alle ſeine Gedanken wieder auf das Daheim gewendet und der kalkulierende Geſchäftsmann verwandelte ſich in den mit der Sehnſucht ſeines Herzens an zwei Stätten der Heimat wurzelnden Liebenden und Freund. Er packte ſeine Briefſchaften zuſammen, beſorgte ſich für die eingenommenen Baarſummen Anweiſungen auf Heinrichsau und trat am folgenden Morgen die Rückreiſe an. Ohne Erlebniß von Bedeutung traf er nach zweieinhalbtägigem Ritte zu Hauſe ein und fand dort zu ſeiner Freude die neue Preſſe aufgeſtellt, alle anderen mit der Vergrößerung der Zeitung zuſammenhängenden Einrichtungen beſorgt und die geſamte Mannſchaft bereit, unver-

züglich an die Bewältigung der neuen, von ihm mitgebrachten Arbeit zu gehen.

„Du haſt Dich geſputet und Wunder geleiſtet, Richard", ſagte er zu dem Freunde nach einem Rundgang durch das Haus. „Nichts haſt Du mir zu thun übriggelaſſen, als zu ſchreiben."

„Wäre auch noch beſſer, wenn Du nach all' der von Dir geleiſteten Arbeit nun auch noch an der Aufſtellung der Preſſe hätteſt helfen oder andere einſchlägige Arbeiten verrichten müſſen. Iſt Dir's doch allein zu danken, daß wir's in ſo kurzer Zeit ſo weit gebracht haben".

„Doch wohl nicht, mein Alter. Was hätte ich zum Beiſpiel in den vielen Wochen ohne Dich anfangen wollen oder mit dem beſten Willen können, als die alte Handpreſſe alle Naſelang verſagte und Vormann Boltner nicht aus noch ein wußte und erklärte, das Blatt könne nicht gedruckt werden. Du haſt Deinen reichlichen Anteil an unſerem Aufſchwunge gehabt und wirſt ihn in Zukunft noch viel mehr haben, denn der ſehr wichtige Zweig unſeres Geſchäftes, dem die Anfertigung von Druckſachen zufällt, wird in Zukunft ganz unter Deiner Leitung ſtehen. Für mehrere Wochen Arbeit bringe ich Dir vom Kampagneausſchuß mit. Alle Arten von Karten und Papier, auch die für die Countydruckſachen erforderlichen Sorten, habe ich in Auſtin gekauft. Einen großen Poſten, den ich billig zu erhandeln das Glück hatte! Einer der Heinrichsauer Fuhr-

leute wollte die Sachen am ſelben Tage verladen, an dem ich abritt, ſie können alſo ſchon morgen oder übermorgen hier ſein. — Aber nun ſage, wie arbeitet die Preſſe ?"

„Vorzüglich ; nach den mitgeſchickten Zeichnungen ließ ſie ſich auch leicht genug zuſammenſetzen und aufſtellen. Alle Teile kamen in beſter Verfaſſung an und nach vereinbarter Prüfung durch die Bevollmächtigten des New Yorker Fabrikanten, die füglich unter den Umſtänden nur noch eine Sache der Form war, gab ich der Bank in San Antonio den Auftrag zu zahlen".

„Gut, ſo wäre denn Alles in beſter Ordnung. Die beiden ſo wichtigen Reiſen liegen glücklich hinter mir, die Preſſe iſt da und aufgeſtellt und es erübrigt weiter nichts, als daß ich mich hinſetze und — ſchreibe, denn die acht Seiten wollen doch gefüllt ſein und alle unſere Anzeigen nehmen kaum die Hälfte des vorhandenen Raumes ein. Glücklicherweiſe nur, denn ſonſt könnten uns die Kritikaſter unter unſeren Freunden ja vorwerfen, die Vergrößerung käme allein uns, nicht ihnen zu Gute. Alſo, ſofort an die Arbeit !"

„Aber Harry, gar ſo dringend iſt das doch nicht ! Mir deucht, Du haſt noch ein anderes mindeſtens ebenſo wichtiges Geſchäft als das „Schreiben" zu beſorgen".

„So ? Na ja, Du haſt Recht ; aber ich kann doch nicht, kaum angekommen und noch geſtiefelt und geſpornt, zu

Valeska Raben eilen. Das geht doch nicht. Dazu bin ich doch in dem Hauſe bisher zu wenig geweſen. — Weißt Du, ich empfinde etwas, was man beim Theater etwa — Bühnenfieber nennt und das kommt mir, für mich, unſagbar drollig, faſt beſchämend vor. Zum Kuckuck, ich glaube wahrhaftig, es fehlt mir an Kourage. — Na, laſſ' nur, Dick; heute bin ich in der Stimmung, Artikel zu ſchreiben; Stimmung und Gelegenheit, um Valeska Raben zu freien, kommen vielleicht bald!"

Fünfzehntes Kapitel.

Und ſie kamen, kamen bald genug, wenige Wochen ſpäter. Zunächſt hatte allerdings Terra ſein ganzes Können und ſeine ganze Zeit eingeſetzt, um das nunmehr achtſeitige „Wochenblatt“ auch qualitativ zu einer muſtergültigen Zeitung zu geſtalten. Das war ihm gelungen und die vermehrte redaktionelle Arbeit daher eine Luſt. Nun ſchwamm man in flottem Fahrwaſſer und da mehrere Monate lang keine Reiſen mehr unternommen zu werden brauchten, ſo fand Terra endlich Zeit, an die Realiſierung ſeines großen Herzenswunſches zu denken.

Die erſte Gelegenheit, Valeska Raben näher zu treten, bildete ein Honoratiorenball im Hotel Limitz. Flüchtig geſehen (und einige Worte mit ihr gewechſelt) hatte er ſie allerdings ſeit ſeiner Auſtiner Reiſe gelegentlich im Geſchäfte ihres Vaters, in dem er an Einkäufen für ſeinen und des Freundes kleinen Haushalt jetzt faſt Alles entnahm. Aber noch immer nicht hatte ſich ihm die Gelegenheit geboten, an Valeska, allein oder doch wenigſtens unbeobachtet, das ernſte Wort zu richten, das ihm im Herzen geſchrieben ſtand und ihn doch ſo ſchwer auszuſprechen dünkte. Auf dem Balle, bei dem er als Repräſentant

der Zeitung nicht fehlen durfte, würde ſich das vielleicht machen, ſo hoffte er.

Die geſellſchaftlichen Veranſtaltungen im Hotel Limitz erfreuten ſich großer Beliebtheit, des beſten Rufes. Sie waren ſtets vortrefflich arrangiert und wurden taktvoll geleitet. Elemente, die bei Feſtlichkeiten an anderen Stellen in der Stadt nicht ſelten durch rüdes Benehmen ſtörend eingriffen und dann zur Ruhe verwieſen oder entfernt werden mußten, was nicht immer glatt abging, waren zwar von den Limitz'ſchen Bällen, durch ein Verbot etwa, nicht ausgeſchloſſen; aber ſie blieben ihnen von ſelbſt ferne, denn es war zu viel Autorität und Anſehen daſelbſt verſammelt, als daß ſie ſich hätten wohl fühlen und hoffen können, zu Dem zu kommen, was ihnen als der Inbegriff des Vergnügens galt, Ausſchreitungen gegen Anſtand und gute Sitte. So kam es, daß auch Töchter guter Bürgerfamilien, deren Eltern aus irgend welchen Gründen an der Beteiligung verhindert waren, ohne Bedenken allein die Limitzſchen Feſtlichkeiten beſuchen konnten. Sie waren ohnehin ſicher, da die meiſten Familien des Städtchens in irgend einem Grade mit einander verwandt oder unter einander verſchwägert waren, im Ballſaale irgend eine ältere Verwandte oder einen Onkel zu finden, unter deren Schutz ſie ſich begeben konnten.

Nachdem Terra der Reihe nach eine Anzahl „Honoratioren" begrüßt und flüchtig deren Gattinnen und Töchtern einige

Aufmerkſamkeit erwieſen hatte, wandte er ſich ſehr bald Valeska Raden zu, die er mit ihrer jüngeren Schweſter Roſa unter der Obhut einer älteren Dame erblickte. Valeska beeilte ſich, den herantretenden Freund der Tante vorzuſtellen und räumte ihm ſodann den Platz an ihrer Seite ein. In dem weißen Mullkleide, das ihre ſchlanke Geſtalt umſchloß, der es übrigens an anmutiger Rundung der Formen keineswegs gebrach, mit den friſchen Kornblumen im hellblonden Haar, und die tiefblauen Augen blitzend vor erwartungsvoller Tanzluſt, bot Valeska Raden ein überaus feſſelndes Bild und es war im Saale kaum eine zweite junge Dame, die ſich an Liebreiz mit ihr zu meſſen vermochte. Dabei war ihre Unterhaltung frei von jeder Künſtelei, aber durchaus nicht ohne Pikanterie. Der Schalk ſah ihr, wie das Sprüchwort es ausdrückt, bei den meiſt ſchnell hingeworfenen Bemerkungen ſtets aus dem Nacken.

Terra, dem die leichte Konverſation, wie ſie nun einmal auf das Parkett eines Ballſaales paßt, niemals recht gelegen hatte, denn er ſchätzte das andere Geſchlecht in den wenigen Vertreterinnen deſſelben, denen er nahe geſtanden hatte, namentlich in der eigenen Mutter und den eigenen Schweſtern drüben in der alten Heimat, zu hoch, als daß er ihm zugetraut hätte, einer oft ſo wenig wie nichtsſagenden Unterhaltung Geſchmack abzugewinnen, hatte ſich in Valeska's Anblick vollſtändig vertieft und vergeſſen, daß er die Koſten der Unterhaltung der

ſchönen Nachbarin ausſchließlich überlaſſen hatte. Das kam ihm zum Bewußtſein, als Roſa Raben, die erſt ſechzehn Jahre alt, aber nichtsdeſtoweniger völlig erwachſen war, ihn anſtieß und in moquantem Backfiſchtone, ein Gähnen gar nicht zu bemänteln ſuchend, ſagte:

„Aber Herr Terra, ſind Sie langweilig! Reden Sie doch, ſtatt Valeska fortwährend ſo ſonderbar zu betrachten. Mir haben Sie noch nicht einmal ein Wort gegönnt".

Eine flammende Röte ſtieg in des jungen Mannes Antlitz auf, aber ſofort gefaßt, replizierte er: „Freilich ein unverzeihliches Verſehen, Fräulein Roſa. Ich werde mir nachher Mühe geben, Ihre Gnade wiederzuverdienen. Vorläufig geſtatten Sie wohl, daß ich mit Ihrer Schweſter zu dieſem Strauß'ſchen Walzer antrete?" —

In allem, was man „Körperliche Uebungen" zu nennen pflegt, war Terra Meiſter und dem deutſchen Rundtanze früher mit Leidenſchaft ergeben geweſen. Als er jetzt, die heimlich Geliebte im Arme, dahinflog, da war der Spott der unbeſonnenen Kleinen drüben, der ihn momentan wie ein Peitſchenhieb getroffen hatte, vergeben, ja er ſegnete ihn, denn er gab ihm die erſten Worte, ließ ihn die erſten Herzenstöne ſeiner Tänzerin gegenüber zum Ausdruck bringen, die von dieſer ebenſowenig mißverſtanden werden konnten, wie von ihm der jubelnde Dank, der in Valeska's Erwiderung lag.

„Verzeihen Sie, Fräulein Valeska," flüſterte er dieſer zu, zur Erholung ſie links im Walzertakte führend, „dem Unbeholfenen, der, in Ihren Anblick verſunken, die Regeln des Ballſaals ſoweit vergaß, um ſich, ſelbſt ſtumm, von Ihnen ſo reizend unterhalten zu laſſen. Die Gabe der leicht prickelnden Konverſation blieb mir verſagt und mir iſt immer, als ob das Leben, auch auf dem Balle, zu ernſt ſei, um viele Worte um wenig zu machen. Aber glauben Sie mir, ich empfinde deshalb nicht weniger tief, vielleicht um ſo tiefer ; und das, was ich empfand, als ich Ihnen ſo ſtumm gegenüberſaß, iſt, wie ich meine, es wert, daß Sie mir Gelegenheit verſchaffen, ihm Ihnen gegenüber Ausdruck zu geben an paſſender Stelle, in einer inhaltsſchweren Frage".

Die ſchlanke Geſtalt in ſeinem Arme bebte, ſo daß er ſie unwillkürlich feſter umſchloß, einen Augenblick traf ihn der wie von Tränen umflorte und dennoch tiefleuchtende Blick Valeska's, ein leichter Druck ihrer kleinen Hand wurde fühlbar und mit leiſer, kaum vernehmbarer Stimme erwiderte ſie : „O, Herr Terra, wie unendlich bedaure ich die Unzartheit meines geliebten Schweſterchens. Sie müſſen großmütig ſein und Nachſicht üben. Bedenken Sie doch", fügte ſie lächelnd hinzu, „daß ſie noch vor wenigen Wochen „im Flügelkleide in die Mädchenſchule ging". Und was Sie betrifft, lieber Freund, ſo ſind Sie mir gerade recht, wie Sie ſind : ein ernſter, groß-

mütiger Mann, der in ſchweren Kämpfen dem Leben und einem widrigen Schickſal Alles abgerungen hat, was er iſt. Sie wiſſen ja, wie und wo Sie mich jederzeit finden können, Herr Terra, und was Sie mir auch zu ſagen haben, welche Frage" — fügte ſie zögernd und nun abermals leicht erbebend hinzu — „Sie auch zu ſtellen haben mögen, ich werde Sie immerdar und ach, nur zu gern anhören!"

Mit äußerſter Willensanſtrengung unterdrückte Terra einen Laut hellen Jubels, der mit Macht aus der geſpannten Bruſt ſich drängen wollte. Indeſſen der Tanz war zu Ende, der Faden abgeriſſen. Aber über den jungen Mann war eine Freude, eine Ausgelaſſenheit gekommen, die aus ſeinen ſtrahlenden Zügen ſprach und ihm, dem anſpruchsvollen Fräulein Röschen Raben gegenüber, unter dem glückſelig lachenden Auge Valeska's, eine Beredtſamkeit verlieh, welche die kleine Dame nun ihrerſeits faſt ſprachlos machte.

„Ja, was iſt denn mit Ihnen auf einmal vorgegangen?" fragte ſie endlich ſtaunend. „Sie ſind ja wie Schweſter Vale's grauer Pony, wenn er, was freilich nicht zu oft vorkommt, 'mal zu viel Hafer zu futtern erhalten hat. Dann macht er nämlich die tollſten Bockſprünge und gebärdet ſich wie närriſch. Vorher waren Sie der reine Duckmäuſer —"

„Und jetzt der Pony, der eine Mahlzeit Hafer erhalten hat, alſo ausſchlägt", vollendete Terra den Satz luſtig. „Nehmen

Sie immerhin an, verehrte Huldin, daß ich — meinen Hafer weg habe oder doch guter Hoffnung bin, ihn zu erhalten und daß mir deshalb die Sprache wiedergegeben iſt."

„Na, na; ich traue Euch Beiden nicht, Ihr „ſtrahlt" mir zu ſehr und ich habe ſo meine eigenen Gedanken über die Gründe Ihres veränderten Weſens, mein Herr. Wenn ich auch erſt ſeit Kurzem dieſe langen Kleider" — hier ſchwenkte ſie mit drolligem Ernſt den lange erſehnten Ballſtaat — „trage, ſo weiß ich doch ſchon, daß zwiſchen dem „zu Tode betrübt" und dem „Himmelhoch Jauchzen" irgend ein urſächlicher Zuſammenhang beſtehen muß".

„Die Logik Ihres Argumentes und der Scharfſinn, der aus Ihren Beobachtungen ſpricht, ſind abſolut nicht zu beſtreiten. Seien Sie aber vorläufig, ich bitte Sie darum, nicht — neugierig und — denken Sie das Allerbeſte! Setzen Sie ſchließlich Ihrer Güte die Krone auf, indem Sie mir zu dieſem Rheinländer folgen".

„Was, tanzen wollen Sie auch mit mir? Aber ſofort doch, gewiß doch!" rief ſie glückſelig und reichte ihm die kleine Hand. „Daß ich's Ihnen nur geſtehe, ich fürchtete ſchon, daß Sie — in die Vale ſo verſchoſſen ſeien, daß Sie mich ganz links liegen laſſen würden. Jetzt aber ſind Ihnen alle Ihre Sünden vergeben und ich will Sie ferner nicht mehr uzen, Sie — luſtiger Herr Redakteur!"

Auch Roſe Raben war eine vorzügliche Tänzerin, leicht wie eine Feder im Arme des glücklichen Terra, der nie verſäumte, mit Valeska, ſo oft er derſelben, die mit einem Schwager tanzte, begegnete, einen Blick ſtillen Einverſtändniſſes zu wechſeln. Zu ſeinem großen Bedauern verließen ſchon nach dem nächſten Tanze, einer Quadrille, zu der Valeska Raben vorher engagiert geweſen, die beiden jungen Damen mit ihrer Verwandten, die unpäßlich geworden war und ſich zur Ruhe begeben wollte, den Ball. Terra war von älteren Herren in eine längere Unterhaltung gezogen worden, die ihn verhindert hatte, ſeine Aufmerkſamkeit dem Ballſaale zuzuwenden. Obgleich er während des Geſpräches „wie auf Kohlen“ ſtand, durfte er doch nicht daran denken, die Gebote der Höflichkeit zu verletzen und mußte ausharren, bis die wiedereinſetzende Tanzmuſik ihm einen ſchicklichen Vorwand, ſich zu beurlauben, lieferte. Sofort ſah er ſich nach den Raben'ſchen Damen um, doch waren dieſelben zu ſeiner Beſtürzung verſchwunden. Nach kurzem Ueberlegen wandte er ſich an die Garderobiere und erfuhr von derſelben, daß die Damen den Ball verlaſſen hätten und weshalb. Valeska habe ihr aufgetragen, Herrn Terra dieſe Mitteilung zu machen, falls er fragen ſollte.

Mißmutig wandte ſich Terra dem Saale wieder zu, beſann ſich dann aber eines Anderen und ließ ſich ebenfalls Hut und Paletot reichen. Er wanderte die Hauptſtraße entlang, an

deren einem Ende das Hotel Limitz lag, ſeinem eigenen, etwa eine halbe Meile entfernten Hauſe zu. Und je weiter er ging, deſto beſſer wurde ſeine Stimmung. Es war ja freilich fatal, daß der für ihn ſo ſchöne Abend eine ſo unliebſame Unterbrechung erlitten hatte. Aber Grund zu Betrübniß oder Mißmut hatte er doch wahrlich nicht. Im Gegenteil! In ihm jauchzte es: „Sie iſt mein, ſie iſt mein! Valeska liebt mich! Hätte ſie mir ſonſt mit dieſer entzückenden Verlegenheit geſagt, daß ſie jederzeit meine inhaltsſchwere Frage anhören werde?! —“

Als ein überglücklicher Menſch legte ſich Terra zur Ruhe nieder. Freilich, bei dem Gedanken an die „große Frage“ und an die „Gelegenheit“, die nun beim Schopfe zu faſſen ſein allernächſtes Geſchäft, ſeine liebe und doch ihm ſo ſchwer erſcheinende Pflicht war, kam ihn das alte Zagen, jene unleidliche Scheu wieder an, die er vordem ſchon ſelbſt als eine Art Bühnenfieber bezeichnet und ſich darüber luſtig gemacht hatte. Er, ein Mann, der ſchon in manchem Feuer geſtanden und immer noch das rechte Wort im rechten Augenblicke gefunden hatte, zagen, wo es ſich um eines, nein, um zweier Menſchenkinder ganzes Lebensglück handelte?! Bah, er hatte ja auch heute, freilich von dem Kobold, dem Röschen, angeſtachelt, beim Strauß'ſchen Walzer das — rechte Wort gefunden. „Geſegnet war der Augenblick; Gott, beſcheere mir mehr ſolcher Mo-

mente reinen Glückes!“ Mit dieſem Gedanken ſchlummerte unſer Held ein und durchkoſtete im Traume noch einmal die ganze Glückſeligkeit jenes heimlichen Zwiegeſprächs auf dem „Honoratiorenballe“.

Sechzehntes Kapitel.

Täglich, gleich nach dem Frühſtück, pflegte Terra nach der Poſt zu gehen, um die ſpät am Abend vorher von San Antonio und Auſtin mit den Poſtkutſchen eingelaufenen Briefe und Zeitungen abzuholen und dann mit der Beantwortung und Durchſicht derſelben einen Teil des Vormittags auszufüllen. Am Morgen nach dem Balle war es ihm, wie er ſich ſelbſt heimlich zugeſtand, weniger um die Wechſelblätter oder um etwa einlaufende Anzeigenpropoſitionen aus Städten des Nordens oder Oſtens als vielmehr darum zu thun, in aller Frühe womöglich ſchon, bei einem gewiſſen langgeſtreckten einſtöckigen Adobehauſe und dazu gehörigem eingezäunten Hofraume, dem alte Pekanbäume reichen Schatten verliehen und welche Stätten ſeiner Sehnſucht er paſſieren mußte, einen Blick aus zwei geliebten Augen zu erhaſchen. Das Raben'ſche Haus, in dem für die überaus zahlreiche Familie und den Laden, der ein Aſſortiment allgemeiner Kaufmannswaaren aufwies, nur knappe Räumlichkeiten vorhanden waren, ſtammte, wie die meiſten älteren Gebäude in Heinrichsau, noch aus der Zeit der mexikaniſchen Herrſchaft und entbehrte jeden architektoniſchen

Schmuckes. Deſto anheimelnder aber präſentierte ſich den Vorübergehenden der große ſchattige Hofraum, in deſſen Hintergrund mehrere, von Weinlaub und Epheu gegen alle neugierigen Blicke völlig gedeckte Lauben den Abſchluß des Hofes nach einem dahinter liegenden, mit Korn bepflanzten Ackerfelde bildeten. Dort pflegte, wie Terra wußte, die Familie, wann immer die Witterung es geſtattete, ihre Mahlzeiten einzunehmen.

An der Seite des Anweſens vorbeigehend, die den Hofraum überblicken ließ, hörte er zwar Stimmen und das Geklirr von Taſſen in den Lauben; außer einigen der kleineren Geſchwiſter Valeska Raden's aber ſah er Niemanden und bog nun in die Hauptſtraße ein, die zugleich die Front des Hauſes mit dem Laden bot. Im Vorübergehen grüßte er Herrn Raden, der dort einigen Landleuten ihre Einkäufe ausſuchen half und ſchritt quer über die Straße dem Poſtgebäude zu. Er war mißgeſtimmt. Es widerſtrebte ihm nun einmal, in das nüchterne Haus und in den grauen Laden zu treten und dort zu fragen, ob er Fräulein Valeska in einer — beſonderen Angelegenheit ſprechen könne — genau ſo, als wäre er gekommen, um ein Pfund Kaffee und Zucker oder ein Paar neue Reitbeinkleider einzuhandeln. Das hieße, das Geheimniß ſeiner Verehrung vor der Zeit preisgeben, ihm den poetiſchen Schleier entreißen; hieße, bei den Eltern werben, ehe er mit der Tochter

einig und widerſtand ihm in innerſter Seele. Sein Mißmut wuchs; offenbar hatte er wieder einmal eine Gelegenheit verpaßt oder das wetterwendiſche Geſchick ihm dieſelbe verſagt. Er nahm die wenigen für ihn eingelaufenen Poſtſachen in Empfang und ſchlug den Heimweg ein.

Nun hätte er, unter Umgehung des Raben'ſchen Hauſes, einen direkten Weg nach ſeiner Druckerei einſchlagen können. Unwiderſtehlich aber zog's ihn doch wieder hinüber nach der anderen Straßenſeite. Dort ſtand Herr Raben noch im Laden und verhandelte mit Käufern, während die behäbige Geſtalt ſeiner Gemahlin flüchtig in einer der hinteren, nach den Wohnräumen führenden Thüren ſichtbar wurde. Terra zog den Hut und ging weiter, nun die Ecke umſchreitend, an welcher der Hofraum ſichtbar wurde. Hier hatte ſich die Szene verändert, denn der erſte Gegenſtand, der ſein Auge auf ſich zog, war — Valeska ſelbſt, ganz in der Nähe des Zaunes, allerdings — am Waſchfaß.

Poeſie und Proſa! Das Leben ſchafft nicht immer die Momente, wie wir ſie möchten; poetiſch umrahmt, wie ſie unſere Phantaſie uns vorgegaukelt hat. Die nüchterne Wirklichkeit präſentiert ſich oft ſehr poeſielos und ſtellt dann die Aechtheit des Gefühls, die Reinheit und Tiefe der Empfindungen auf die Probe.

Terra zeigte ſich der Lage gewachſen. Auch nicht einen Augenblick zögernd, leuchtenden Blicks vielmehr, trat er dicht an den Zaun heran und begrüßte die Geſuchte mit den feurigen Worten: „Endlich, Fräulein Valeska; alſo hat mich meine Hoffnung doch nicht getäuſcht, ſie vielleicht heute früh noch ſehen und ein Wort mit Ihnen wechſeln zu können. Als ich vorhin vorbeiging, erblickte ich nur einige Ihrer kleinen Geſchwiſter und dachte ſchon, ich hätte — die rechte Gelegenheit verpaßt".

Valeska Raben hatte unterdeſſen den Seifenſchaum von den ſchön geformten Armen geſtreift, die Hände an der Schürze getrocknet, die Rechte einen Augenblick Terra überlaſſen und ſagte nun, ſchelmiſch lächelnd: „Ei, Herr Terra; Sie ſagen „endlich", als hätten wir uns geſtern Abend gar nicht geſehen und nicht einen — gewiſſen Walzer zuſammen getanzt! Ich geſtehe Ihnen übrigens, Hannchen und Karlchen haben mir erzählt, Sie wären vorbei und nach der Poſt gegangen, würden jedenfalls bald wieder zurückkommen. Da habe ich mir denn, da die Wäſche heute nun einmal nicht zu vermeiden war, das Waſchfaß wenigſtens hier unter den ſchönen grünen Pekanbaum getragen", ſchloß ſie, tief errötend und ſehr leiſe ſprechend.

„O, Valeska, teuerſte Valeska, ich muß Sie ſprechen, muß Sie ungeſtört ſprechen; aber hier —"

„Um Gottes Willen, nein, hier geht das nicht ; dort drüben geht Jemand vorbei, Sie haben ihn ja auch kennen gelernt, dem anſcheinend triftiger Grund zu boshaftem Klatſch ein wahres Feſt wäre. Gehen Sie jetzt, Herr Terra, ich bitte Sie. Bruder Theodor wird Ihnen, wenn er nach dem Mittagbrod wieder an die Arbeit in der Setzerei geht, ein Paar Zeilen von mir bringen. Ich muß vor Allem überlegen, wie ſich eine ungeſtörte Zuſammenkunft einrichten läßt".

„Aber heute noch, Valeska, heute noch muß ich Ihnen meine — „große Frage" vorlegen können", bat Terra ſtürmiſch.

„Wenn es ſich irgend machen läßt, gewiß", flüſterte Valeska. „Gehen Sie jetzt !" Noch ein ſchüchterner Händedruck, ein inniger Blick hinüber und herüber und — Valeska trat an ihre Arbeit zurück, während Terra ſeinem jenſeits des Baches gelegenen Hauſe zueilte.

Ein Empfinden ſeliger Freude war über ihn gekommen, erfüllte ihn ganz. „Kein Zweifel mehr," ſagte er ſich, „ſie liebt mich herzinnig. Geſtern im Ballſtaat, heute im Kattunrock bei der Wäſche, machte ſie, ſoweit das eben ein wohlerzogenes Mädchen darf, aus ihren Empfindungen kein Hehl. Wie komme ich, im Vergleich zu dieſem Mädchen, unwürdiger Menſch zu ſolchem Glück ? !"

Mit der Arbeit, zu der er ſich, gewiſſenhaft, wie er nun einmal war, zu zwingen ſuchen wollte, wurde es an dem

Vormittage nichts. Statt in dem am Tage vorher begonnenen Leitartikel über die Kongreßkandidatur weiter auszuführen, wie er das vorgehabt, daß Besteuerung, die den notwendigen Bedarf der Regierungsausgaben übersteigt, zu Korruption im öffentlichen Leben, zu Klassenbegünstigung und anderen Uebeln führen müsse, stand auf dem halbbeschriebenen Bogen da, wo er gestern zu schreiben aufgehört hatte, nur der Name Valeska, viele Male in immer neuen und vielseitigeren Schnörkeln repetiert, und als der neue Setzer eintrat und erst wiederholt um „Copie" bitten mußte, ehe Terra überhaupt begriff, was man von ihm wollte, da griff er zum ersten Male, verlegen fast, zur Scheere und — schnitt den Leitartikel eines politisch gleichgesinnten Blattes aus.

„Der Kollege wird mir die Freibeuterei einmal wohl verzeihen; er hat's ja auch schon fertig gebracht, meine Artikel ohne Kreditangabe abzudrucken. Leid thut mir's ja; aber ich kann heute beim besten Willen nicht die Vorteile von Freihandel und die Nachteile eines Ausschlußzollsystemes auseinandersetzen", brummte Terra vor sich hin.

Beim gemeinsamen Mittagessen mit Richard, das ihnen noch immer aus dem Hotel Limitz geliefert wurde, blieb Terra nach herzlicher Begrüßung des Freundes träumerisch in sich versunken und dieser war viel zu zartfühlend und taktvoll, um den Tischgenossen zum Plaudern zu animieren. Nur ein gele-

gentlicher beſorgter Blick, aus dem warme Teilnahme ſprach, ſtreifte den Freund.

Terra zog ſich ſofort wieder in ſein kleines Sanktum zurück und wartete dort, ungeduldig aus dem Fenſter ſchauend, auf die Rückkehr von Valeska's Bruder, ſeinem Setzerlehrling, vom Mittagstiſch. Endlich kam derſelbe und es koſtete unſeren Helden Ueberwindung, ihm nicht entgegenzugehen. Ein leiſes Klopfen, ein energiſches: Herein! und Terra war im Beſitze eines ſorgfältig geſiegelten Briefchens.

Nachdem der Junge in's obere Stockwerk gegangen war, öffnete Terra pochenden Herzens die Botſchaft. Dieſelbe lautete:

„Herrn Harry Terra: — Die Eltern haben mir gern erlaubt, Sie heute Abend um 8 Uhr bei uns empfangen zu dürfen. Die kleine Thür neben dem Laden an der Vorderſeite des Hauſes, die direkt zu unſerem Parlor führt, wird für Sie geöffnet ſein. Valeska Raben".

„Hurrah!" jubelte Terra ſo leiſe als es ihm in ſeiner Stimmung möglich war, „ich bin alſo nicht nur Valeska, ſondern auch ihren braven Eltern willkommen".

Nie war ein Nachmittag unſerem Helden in ſeinem Leben ſo lang geworden, wie der, den er an jenem Tage zu überſtehen hatte. Er griff verſchiedenerlei an und warf es wieder bei Seite; er ſattelte ſeinen getreuen „Bob" zu einem Spazierritt

und — ſattelte ihn wieder ab. Schließlich wurde er bei dem Gedanken an die deutſche Heimat und wie ſich ſein Mütterchen wohl über ſein Glück freuen würde, falls es daran teilnehmen könnte, ruhiger und als die beſtimmte Stunde kam, trat er als ein leidlich gefaßter Menſch in das kleine freundlich ausgeſtattete Stübchen, das im Raben'ſchen Hauſe als „Parlor" von den Kindern mit ehrfürchtigen Blicken und faſt immer nur von Weitem betrachtet wurde.

Im einfachen hellen Hauskleide, eine Roſenknoſpe im Haar, trat ihm Valeska errötend, aber glückſeligen Blicks, entgegen und reichte ihm die Hand. Das junge Paar war allein.

„Fräulein Valeska", ſprach Terra in einem Tone, aus dem tiefe, mühſam unterdrückte Bewegung klang, „laſſen Sie mich unverweilt zur Sache kommen. Ich bin ein feuriger, ein ſtürmiſcher Menſch und kann nicht lange nach Worten der Wohlbekömmlichkeit ſuchen, wo mein Herz ſtürmiſch ſpricht. Und dieſes Herz ruft nach Ihnen, Valeska. Ich liebe Sie von ganzer Seele. Wollen Sie mein Eigen, mein immerdar angebetetes Weib ſein?" —

Das junge Paar ſtand in dem dämmerigen Stübchen, in das nur der Mond einen matten Schein warf, einander gegenüber. In der Erwartung der kommenden ſeligen Stunde hatte Keines daran gedacht, Platz zu nehmen, und als Terra ſeine „große Frage" geſtellt hatte und nun die Hand ausſtreckte,

da ſchmiegte ſich ein kleines, bebendes Händchen in die ſeine und eine feſte und dabei ſo ſüße Stimme erwiderte: „Ja, Harry, ja; auf Zeit und Ewigkeit!“

Wir laſſen den Vorhang fallen und den freundlichen Leſer ſich das Glück dieſer Stunde ſelbſt ausmalen. Denn nur eine Stunde etwa ließ man die Glücklichen allein; dann klopfte es, Herr und Frau Raben traten ein, Terra bat, die von ihm, ſo lange er ſie gekannt hatte, hochgeſchätzten Eltern ſeiner nunmehrigen Braut in aller Form um die Hand ihrer Tochter, erhielt deren freudige Einwilligung und wurde dann jubelnd von der herbeiſtürmenden Kinderſchaar, groß und klein, in den Familienkreis gezogen. Röschen machte dem Schwager in ſpe eine etwas ſpöttiſche Verbeugung und erklärte: nicht etwa den Mund — denn das paſſe ſich doch nicht und er habe ja jetzt eine Braut, die er küſſen könne — ſondern beide Hände ſollte er ihr küſſen und ihr kniefällig danken, weil er doch ohne ihre „Anregung“ in einer gewiſſen Nacht, auf einem gewiſſen Balle, niemals den Mut gehabt haben würde, der, einleitend, ſein Glück begründet habe.

Es war ſehr ſpät geworden, als Terra an dem Abende ſein eigenes Heim aufſuchte. Als das aber doch endlich geſchehen mußte, da legte er ſich nicht zur Ruhe, ohne vorher bei dem Freunde eingetreten zu ſein und ihm ſein Glück verkündet zu haben.

„Gottes Segen über Dich und Deine Braut, Harry! Meine innigſten Glückwünſche begleiten Euch, und Deiner jungen Frau — und das wird ſie ja nun bald werden — will ich ein getreuer Bruder ſein!“

Siebzehntes Kapitel.

Von dem Tage an ſcheute ſich Terra nicht mehr, wenn er des Morgens die Poſtſachen abgeholt hatte, durch den Raben'ſchen Laden in die Familienwohnung zu treten und die Braut zu begrüßen. Eine Periode ungetrübten, herzinnigen Glückes war für die Verlobten, die nun täglich Gelegenheit fanden, ſich ungeſtört auszuſprechen und in Zukunftsträumen zu wiegen, angebrochen. Bei Beiden hatte es ſich ohne Zweifel um eine „Neigung auf den erſten Blick" gehandelt: Valeska in dem Augenblick ſchon bewußt, als ſie dem zu ſeinem ſchwerverwundeten Freunde eilenden jungen „Renter" die Blumen für jenen und ihn ſelbſt übergeben hatte; bei Terra, den der Drang und Zwang übermäßiger Anſtrengung, einer aufreibenden Thätigkeit anfangs nicht hatte zu ſich ſelbſt kommen laſſen, in dem Augenblick, da eine Fügung ihn die jetzige Geliebte aus ſchlimmer Lage befreien ließ und er bei dieſer Gelegenheit ſich zum erſten Male ihres bezaubernden Liebreizes recht bewußt wurde. —

Schon am Tage nach der Verlobung hatte Terra die Geliebte beſtürmt, ihn nicht lange hinzuhalten, ſondern bald, ſobald als möglich, ſein Weib zu werden. Er hatte ihr in

beredten Worten geſchildert, wie er und Richard ſeit Monaten nun ſchon das Bedürfnis einer geordneten anſprechenden Häuslichkeit dringend empfunden und in ihrer Junggeſellenwirtſchaft ſich öde und unbehaglich gefühlt hätten. Zwar habe er für Richard gethan, was er nur gekonnt, woran er nur gedacht hätte; doch habe eben immer die Behagen und Anmut verbreitende, die Frohſinn und Glück ſpendende Hausfrau gefehlt. Auch um Richard's willen ſchon bettele er um — Abkürzung des Brautſtandes, von ſeiner doch auch einigermaßen in Betracht kommenden Perſon einmal gar nicht zu ſprechen.

Und Valeska hatte ſich ihm ſtatt aller Antwort einfach und herzinnig in die Arme geſchmiegt und ihm errötend anvertraut, ſo weit ſie in Betracht komme, ſei ſie morgen, ja heute ſchon bereit, ſich mit ihm trauen zu laſſen. Er werde aber doch wohl eine kleine Friſt bewilligen müſſen. Denn ſo beſcheiden ihre perſönliche Ausſteuer auch ausfallen werde, ſo müſſe ſie doch immerhin erſt beſchafft werden und die Mama werde ihm am beſten ſagen können, bis wann das möglich ſei. Von der Stunde an aber, da der Geiſtliche das bindende Wort geſprochen haben werde, ſei ſie gewiß, daß ſeine Wünſche auch immer die ihren ſein würden.

„Und Deine Wünſche die meinen", hatte er verſichert — und dann war längere Zeit nichts mehr geſprochen worden.

denn die Lippen hatten einer anderen, für zwei Brautleute weit wichtigeren Beſchäftigung obgelegen.

Terra aber hatte unverzüglich dem Raben'ſchen Ehepaare ſeinen Wunſch vorgelegt und war, wie er gehofft hatte, auf herzliches Entgegenkommen geſtoßen. Mama Raben hatte erklärt, daß in Zeit von vier Wochen alle Vorbereitungen beſorgt ſein könnten und der Vereinigung der Liebenden dann nichts mehr im Wege ſtehe. Herr Raben hatte des Längeren auseinanderſetzen wollen, wie ſeine, leider recht knappen Verhältniſſe es ihm unmöglich machten, Valeska die Hauseinrichtung und Anderes mitzugeben, Terra aber hatte ihn herzlich unterbrochen und verſichert, es ſei ihm eine Freude das Alles ſelbſt, nach der Braut Wunſch und Geſchmack, einfach aber gediegen, beſorgen zu können. Kurz, es hatte ſich auch in dieſer für die Eltern der Braut immerhin wichtigen Frage vollkommene Harmonie der Anſichten und bereitwilliges Eingehen auf die gegenſeitigen Wünſche ergeben und ſo wurde denn die Hochzeit auf Donnerstag, den — September 188. feſtgeſetzt.

Zugleich hatte das Raben'ſche Ehepaar Terra beauftragt, in die nächſte Ausgabe des „Heinrichsauer Wochenblatt" die Verlobungsanzeige einzurücken und ſo las ſchon vier Tage nach dem Honoratiorenballe im Hotel Limitz die Bürgerſchaft von Heinrichsau in ihrer Zeitung an der für derartige erfreuliche Nachrichten reſervierten Stelle die folgende erſtaunliche Anzeige:

„Die Verlobung ihrer Tochter Valeska mit Herrn Harry Terra beehren ſich ſtatt beſonderer Meldung anzuzeigen

Guſtav Raben und Frau".

„Erſtaunlich" ſagen wir, denn Niemand hatte eine Ahnung gehabt, daß ſich ein derartiges Ereigniß vorbereite. Und in dem kleinſtädtiſchen Leben, in dem jeder Nachbar wußte, was der andere zu Mittag ſpeiſen würde, war es geradezu unerhört, daß die Verlobung von zwei den „beſten Kreiſen" angehörigen jungen Leuten ſich hatte in ſolcher Stille anbahnen und vollziehen laſſen, daß keine Tante und keine Baſe und keine Nachbarin auch nur eine Sterbensahnung von dem kommenden Ereigniß gehabt hatte! In den der Ankündigung der Verlobung folgenden Nachmittagen ſoll der Kaffeeverbrauch in Heinrichsau ein enormer geweſen ſein und wenn dem Brautpaar in dieſen Tagen nicht beſtändig die Ohren geklungen haben, ſo muß für dieſe befremdende, wenn auch für die Verurſacher der Senſation, Valeska und Terra alſo, höchſt erfreuliche Erſcheinung die Thatſache herhalten, daß ſie, ſo oft ſie auch zuſammenkamen, einander die allerwichtigſten Dinge zuzuflüſtern, für Ohrenſauſen alſo abſolut keine Veranlaſſung hatten.

Terra war in den nächſten vier Wochen ein vielbeſchäftigter Mann. Die Redaktion der Zeitung konnte und wollte er nicht vernachläſſigen. Er zwang ſich alſo zur Sammlung und zur Arbeit und die Folge war, daß er die doppelte Zeit für Das

brauchte, was er ſonſt ohne Anſtrengung geliefert hatte und daß er doch mit ſeinen Leiſtungen nicht in dem Grade wie früher zufrieden zu ſein vermochte. Indeſſen tröſtete er ſich ſelbſt damit, daß die Uebergangsperiode, die nun einmal nicht zu vermeiden geweſen war, für die Arbeitsunluſt und das beſtändige Hinſchweifen ſeiner Gedanken nach dem errungenen, durch den Hochzeitstag noch zu krönenden Glück für das Manko an geiſtiger Spannkraft, die der Tageslitterat ſich nun einmal ganz und voll bewahren muß, wenn er Tüchtiges, Bedeutendes leiſten will, verantwortlich zu machen ſeien. Und daß beide Gründe der Störung in ſeinem Berufe ja fortfallen würden, ſobald erſt Valeska, die Geliebte, ſein Eigen ſein werde.

Bei Valeska weilte Terra ſelbſtverſtändlich ſo viel wie möglich, und die ſo in glücklichen Zuſammenkünften tete-a-tete, in abſolut nicht zu umgehenden Beſuchen mit der Geliebten bei Verwandten und engbefreundeten Familien, die zum Teil auf dem Lande, meilenweit entfernt, wohnten, verwendete Zeit mußte er natürlich zum größeren Teil den früher litterariſchen Arbeiten gewidmet geweſenen Stunden abnehmen. Das in Auſtin auf Grund eines Anzeigenkontraktes erworbene Buggy war angekommen, Terra hatte ein zweites zu „Bob" vortrefflich paſſendes Pferd angeſchafft, in Heinrichsau geſchmackvolles Geſchirr für beide Pferde anfertigen laſſen und kutſchierte nun ſelbſt die Geliebte über Land, im eigenen Wagen alle Beſuche

abmachend, die vor dem zur Trauung festgesetzten Tage erledigt werden mußten. Drängte die Arbeit gar zu sehr, so vermochte Terra wohl Richard, die Braut zu begleiten, und ihn damit, so gut wie es eben anging, zu entschuldigen, daß er leider absolut nicht abkömmlich gewesen sei. Die neuen Verwandten würden gebeten, freundlichst in Rücksicht zu ziehen, daß sie einen Redakteur zum Schwager bekämen.

Auch die Beschaffung der Einrichtung nahm Zeit in Anspruch und nötigte Terra sogar, so ungern er sich von Valeska trennte, eine Reise nach Austin anzutreten. In dem großen, von der Druckerei eingenommenen Hause hatten bisher zwei große helle Vorderzimmer und ein drittes kleineres Stübchen, das sich zur Küche sehr wohl eignete, leer gestanden. Valeska hatte die Ansicht ausgesprochen, daß diese Räumlichkeiten für ihren Harry und sie vollständig genügten und hatte dem Geliebten die Art der Einrichtung ganz anheim gestellt. Terra indessen hatte durch gelegentlich geschickt hingeworfene Bemerkungen von der Braut und durch direkte an Mama Raden gerichtete Fragen erfahren, welche heimlichen Wünsche die Geliebte etwa habe und beschloß sein Bestes zu thun, um sie in dieser Hinsicht zu überraschen. Den Austiner Großhandlungen, welche ihm Möbel und Teppiche und andere Hausausstattungswaaren für Annonzen zu liefern sich verpflichtet hatten, wollte und konnte er die Auswahl nicht überlassen. Denn, so reell sie

fein mochten, es war nicht wohl anzunehmen, daß ſie Valeska's und feinen Geſchmack, ſo beſcheiden und einfach das junge Paar ſich auch einzurichten gedachte, treffen würden. Die Auſtiner Reiſe ließ ſich alſo nicht umgehen.

Nach zärtlichem Abſchiede von der Braut trat Terra die Reiſe nach der Staatshauptſtadt an. Achtzig Meilen waren zurückzulegen und er hatte ſich je zwei Tage für das Hin und Her und einen Tag für die Einkäufe bewilligt. Das erſte mal, als er zu Pferde geweſen und fünf Tage in Auſtin ſelbſt geblieben war, hatte ihn die Reiſe im Ganzen elf Tage ferngehalten. Diesmal fuhr er im eigenen Buggy mit zwei tüchtigen ausgeruhten Pferden und konnte leicht vierzig Meilen per Tag zurücklegen. Station wurde unterwegs bei einem Agenten des Blattes, dem Poſtmeiſter eines kleinen Fleckens, gemacht.

Terra hatte ſich in ſeinen Annahmen nicht getäuſcht. Ohne Unfall langte er gegen Abend des zweiten Tages an und vermochte, nachdem er für ſeine Pferde beſtens geſorgt hatte, an demſelben Abend noch einige geſchäftliche Erfolge für ſein Blatt zu erzielen. Es kam ihm zu ſtatten, daß er jetzt ſchon bekannt war und mancher ihm früher fremde Geſchäftsmann ſich nun für ihn intereſſierte. Am folgenden Tage, ſobald die Großgeſchäfte geöffnet waren, traf er ſeine Auswahl für ſein „Neſtchen", wie er es im Stillen nannte, die zwei Zimmer und Küche, ausſchließlich Sachen nehmend, von denen er daheim als kluger Di-

plomat ausgekundſchaftet hatte, daß ſie der Geliebten Geſchmack zuſagen würden. Ueberraſchen wollte er ſie außerdem mit einem zierlich gebauten Nähtiſchchen aus Mahagonyholz und einem kleinen Sofa mit dunkelblauem Plüſchbezug. An die Extravaganz eines Sofas hatte die beſcheidene Valeska im Traume nicht gedacht und Terra ſchwelgte in dem Gedanken, wie prächtig ihr hellblondes Köpfchen gegen den Sammetplüſch ſich abheben werde.

Den Reſt des Tages verwandte Terra abermals im Intereſſe ſeiner Zeitung, d. h. es gelang ihm, mehrere nicht unbedeutende Anzeigenkontrakte abzuſchließen. Am liebſten hätte er am Nachmittag ſchon die Heimfahrt angetreten, doch die Rückſicht für die Pferde, denen er einen vollen Ruhetag gönnen wollte, hielt ihn ab. Einen gegen Abend mit Baumwolle angekommenen Fuhrmann aus Heinrichsau gewann er, als Rückfracht ſeine Einkäufe zu verladen und wußte nun, daß die Sachen in etwa vier Tagen zu Hauſe ankommen würden. Damit waren ſeine Geſchäfte in Auſtin beendet und in der Frühe des folgenden Morgens trat Terra die Heimreiſe an, zu der er, ſcharf fahrend, denn die Sehnſucht war größer als die von ihm ſonſt ſtets den Pferden gegenüber genommene Rückſicht, diesmal anderthalb Tage brauchte.

Zärtlich ſchloß er, beim Raben'ſchen Hauſe abgeſprungen und in den Laden geeilt, die überraſchte Geliebte, welche ſeine

ſo baldige Rückkehr nicht für möglich gehalten hatte, in die Arme, während einer von Valeska's Brüdern, ein aufmerkſamer Junge, auf den Buggy kletterte und die erhitzten Thiere zur Abkühlung auf- und abfuhr und dann in Terra's Hofraum abſpannte und beſorgte.

„Willkommen daheim, Geliebter", ſagte Valeska, die Arme um Terra's Hals legend. „Du biſt in der That auf Flügeln der Liebe geeilt und ich danke Dir. Nun komm' herein, mach' Dir's bequem und erzähle!"

Achtzehntes Kapitel.

Im Fluge eilte den Glücklichen die kurze Zeit ihres Brautstandes dahin. Valeska war von den erwachsenen Schwestern, von denen zwei bereits gut und glücklich verheiratet waren, auf das Entschiedenste jede eifrige Beteiligung an der Instandsetzung ihrer persönlichen Ausstattung untersagt worden und sie konnte daher die schöne Zeit in vollen Zügen genießen und sich ganz dem Geliebten widmen, wann immer derselbe die dringendsten Berufsarbeiten erledigt hatte und die Sehnsucht ihn zu ihr führte.

Fröhliche Stunden waren es, in denen sie, unter Assistenz von Mama Raden, ihr Heim einrichteten, nachdem die von Terra in Austin angeschaffte Ausstattung eingetroffen war. Und geradezu rührend war der fröhliche Jubel, mit dem Valeska das vornehme Mahagonytischchen und das dunkelblaue Plüschsofa immer wieder bewunderte und immer wieder leuchtenden Auges Terra für die Ueberraschung zärtlichen Dank abstattete, den dieser nie müde wurde, entgegenzunehmen. Und dann mußte sie „Probe sitzen" auf dem Plüsch, immer von Neuem, und that es gern; denn Terra erklärte, er könne nicht genug das Auge an dem wunderschönen Farbenkontraste, dem aschblonden Haupte

und dem dunkelblauen weichen Bezuge, waiden. Bis Mama Raden aus dem Nebenzimmer trat, in dem, ineinander und in ihr Liebesſpiel verſunken, die jungen Leute ſie allein hatten die Vorhänge anbringen laſſen, und erklärte, ſie hätten nachgerade genug Kindereien getrieben und ſollten doch wenigſtens verſuchen, ſich gelegentlich einigermaßen „vernünftig" zu gerieren.—

Da man nur zwei Zimmer und die Küche einzurichten hatte, ſo war die Aufgabe weder allzu ſchwer noch ſehr zeitraubend. Doch Valeska wünſchte, daß auf dem ſchönen Teppiche des Wohnzimmers, in dem ſie auch mit Richard ſpeiſen würden, die Möbel ſo geſtellt würden, daß ſich das Ganze ſo vorteilhaft wie nur möglich präſentiere. Unermüdlich wurde daher die Aufſtellung der Sachen verändert, wobei Terra, in glücklichſter Stimmung, ebenſo unermüdlich half, bis endlich Alles ſo geordnet war, daß Valeska wie Mama Raden nichts mehr zu verändern fanden und Terra bewundernd zuſtimmte. Was ihn betraf, ſo hatte er nur, um die reizende Geſchäftigkeit der Braut möglichſt lange zu genießen, unter dem heuchleriſchen Vorwande, ihrem Schönheitsſinne zu Dienſten zu ſtehen, ſo lange ſich mitgetummelt: in Wahrheit war ihm jede Aufſtellung der Sachen recht, ſo lange nur Valeska, die Geliebte, hier hauſen würde.

Die Schwelle zum anderen Zimmer, dem Schlafzimmer, durfte Terra vorläufig nicht überſchreiten. Als er Miene machte,

auch dort behülflich ſein zu wollen, da trat ihm Valeska feierlich entgegen, legte, wie ſie das gerne that, wenn es ihr galt, einen Herzenswunſch durchzuſetzen, die beiden Arme um des geliebten Mannes Hals, blickte ihm tief in die Augen und nahm ihm das Verſprechen ab, nicht eher hier eintreten zu wollen, als am Hochzeitsabende, Hand in Hand mit ihr. Ja, nicht einmal neugierig ſein und keinen Blick in das Allerheiligſte hineinwerfen, dürfe er vorher. Und Terra verſprach entzückt, ſeiner lieblichen Braut Wunſch gewiſſenhaft zu erfüllen und hielt ſein Wort getreulich, der nur zu nahe liegenden Verſuchung in gelegentlichen einſamen Stunden ſtandhaft widerſtehend.

Durch ſeinen Freund, den Apotheker Rettig, hatte Terra in San Antonio einen einfachen, aber ſehr hübſch gefaßten Amethiſtſchmuck ſowie zwei Trauringe, letztere nach Maß gefertigt, kaufen laſſen. Einige Tage vor dem zur Trauung feſtgeſetzten Donnerstage langten die Sachen an und Terra machte ſich die Freude, der Braut ſelbſt Broſche und Ohrringe anzulegen, welche in den einfachen Verhältniſſen, in denen ſie aufgewachſen war, nie vorher Schmuck von Wert getragen hatte und deren Freude über die neue Aufmerkſamkeit des Geliebten daher eine um ſo größere war. Die Ringe behielt Terra für den Trauakt zurück.

Am Abend vor dem zur Trauung angeſetzten Tage hatte ſich das Brautpaar ſchon früh getrennt. Valeska bedurfte der

Ruhe und Sammlung und auch Terra war zu Mute, als werde ihm nach den Wochen heftiger, seelischer Erregung eine einsame Stunde gut thun. Eine letzte Umarmung, ein freudiges: „morgen Abend trennen wir uns nicht mehr, Valeska!“ und Terra wanderte die dunkle Straße entlang, schritt über die den Bach überwölbende kleine Brücke und war bald zu Hause. Richard hatte sich offenbar schon zur Ruhe begeben, denn in seinem Zimmer brannte kein Licht mehr. So betrat denn Terra sein kleines zu ebener Erde gelegenes Arbeitszimmer, das nach dem Bach und, über denselben hinaus nach der langgezogenen Hauptstraße der Stadt zu lag, öffnete das Fenster, um die kühle Nachtluft eindringen zu lassen, steckte sich eine Zigarre an und ließ sich auf seinem „Sorgenstuhle“ nieder.

Rings um ihn lag tiefe Stille, nur mattes Mondlicht drang mühsam durch eine Schicht dahineilender Federwölkchen, alle Bedingungen für tiefes, gedeihliches Nachdenken waren wie eigens geschaffen. Und Terra gab den Gedanken Audienz. Die ganze jüngste Vergangenheit, wie sie während kaum eines Jahres in einer Reihe bestimmend in sein und des Freundes Leben eingreifender Ereignisse sich abgespielt hatte, zog, einem Wandelbilde gleich, vor seinem geistigen Auge vorbei. Sie hatten Manches, insbesondere die schwere Heimsuchung des Freundes, zu beklagen gehabt; weit mehr aber hatte sich ereignet, über das zu freuen und einer gütigen Vorsehung zu danken, Beide,

und namentlich er, Terra, alle Urſache hatten. Würde er nun ja morgen ſchon, um das viele Gute, das er empfangen und wofür er aus Herzensgrunde dankbar war, zu krönen, in den erſehnten Hafen eines friedlichen Glückes einlaufen, eines Glückes, das, nach den Geſetzen der Natur, eines jeden in ein gewiſſes Alter getretenen Mannes Sehnſucht und Ziel iſt. —

Und damit brachte das Wandelbild eine neue Figur: Valeska, die Geliebte. Er lächelte, wenn er daran dachte, daß, könnte er ſie zum Beiſpiel der Mutter, den Schweſtern, beſchreiben, man ihm nicht glauben, man ihm vorwerfen würde, er laſſe „wieder einmal" der Phantaſie den Zügel ſchießen, er übertreibe, idealiſiere! Aber war denn da zu übertreiben? Stand ſie nicht leibhaftig vor ihm, die ſchüchterne, zärtliche Valeska, der die Natur unverkennbar den Reiz jungfräulicher Reinheit und doch dabei die ganze beſtrickende Würde des ſelbſtbewußten Weibes in ſo reichem Maße verliehen hatte?! War ſie nicht Wirklichkeit, dieſe, ſeine Valeska, die wilde, im Hinterlande gediehene Waldblume des Gebirges; die Texanerin, die, jauchzend, wenn die Gelegenheit es heiſchte, aufs ungeſattelte Pferd ſprang und über Gräben und Hecken mit der Sicherheit eines Sportreiters ſetzte, die den Winchester und den Revolver zu handhaben wußte, wie der beſte Schütze, den er je gekannt? Freilich, ein Blauſtrumpf, wie ſie heutzutage zu Abertauſenden unſere moderne Kulturwelt unſicher machen, eine „Gelehrte"

war ſie nicht. In der Litteratur hatte ſie ſich ein wenig umgeſehen, von der Muſik gekoſtet, ſonſt war ſie über eine Elementarbildung nicht hinausgekommen. Aber echten weiblichen Takt und ein goldenes Herz beſaß ſie und dieſe Eigenſchaften befähigten ſie, in der Geſellſchaftsrobe zu repräſentieren und doch auch, wenn's ſein mußte, im Kattunröckchen ihre und ihres Mannes Wäſche zu waſchen. — Da gab's einfach nichts zu übertreiben; pah, es exiſtierte eben nur eine Valeska und dieſe Valeska — war ſein!

Und der Freund, der Arme? Wie gut ſollte er's jetzt haben, wie behaglich ſich daheim fühlen, wie glücklich in der kleinen Häuslichkeit, zu der er ſein Teil Arbeit und Gewinn ja auch beitrug. Die Valeska, die den ſchwerverwundeten Fremden, der ihre Teilnahme erregt, barmherzig hatte pflegen helfen, die würde dem nun geſundeten, wenn auch in Folge ſeines hülfsbedürftig gewordenen Zuſtandes gewiſſe Rückſichten beanſpruchenden Pflegling, ihres Gatten Freund, ſicherlich die Empfindung des dauernden Behagens, des Geborgenſeins für's Leben, wenn er nur wolle, zu verſchaffen wiſſen.

So träumte Terra, dem die verglimmende Zigarre längſt auf die Dielen gefallen war, mit wachen Augen. Glückliche Träume, aus denen ihn plötzlich eine rauhe Stimme am Fenſter durch die Frage weckte: „Iſt Herr Terra, der Redakteur, zu Hauſe und zu ſprechen?“

Terra ſprang auf. Draußen ſtand ein Mann von gigantiſchem Wuchs, den Schlapphut tief in die Augen gedrückt und ihn ſofort an Haſtings, den Rancher, erinnernd, dem er im Waldgebirge Valeska abgejagt hatte. Sofort griff er nach dem in der Nähe hängenden Revolver, machte ihn ſchußbereit, legte ihn vor ſich auf ſein Arbeitspult und ſagte dann mit völlig ruhiger Stimme: „Jawohl, Herr Haſtings, ich bin hier. Gedulden Sie ſich einen Augenblick; ich will Licht machen, dann ſind Sie willkommen.“

„Nicht nötig“, kam die Antwort zurück und der ſpäte Beſucher ſtand bereits auf der Schwelle. „Zu meinem Geſchäfte bedarf es keiner Lampe. Ich komme, Herr Terra, um mir meine Waffen abzuholen und hoffe, daß Sie mir dieſelben jetzt ausfolgern werden“.

„Da Sie gehalten, was Sie gezwungenermaßen verſprochen haben, unbedenklich ja“, erwiderte Terra. „Aber wollen Sie ſich nicht einen Augenblick wenigſtens ſetzen? Ich bin viel zu glücklich, um irgend einem Menſchen grollen zu können“. Terra holte Winchester und Colt, überreichte die Waffen dem Beſucher und legte eine Handvoll Patronen dazu. „Sie werden die Ladung richtig finden, die ich in meinem Hauſe natürlich aus den Waffen genommen hatte. Es ſind dreizehn Winchester- und vier Coltpatronen“.

„Alles in Ordnung", erklärte Haſtings. „Und das mit dem Grollen glaube ich Ihnen auch. Ich weiß, daß morgen Ihr Hochzeitstag iſt und da Valeska nicht die Meine werden kann oder will, ſo gönne ich ſie Ihnen am nächſten, denn Sie ſind ein „Selfmademan", verdanken Alles ſich ſelbſt und Ihrer Energie. Der damalige Gewaltverſuch hat mir längſt leid gethan und ich ſchäme mich deſſen. Ich habe das Raufen und Saufen und Gämbeln aufgegeben und verſuche als Rancher auf einen grünen Zweig zu kommen. Daran iſt Valeska Schuld und zum Teil auch Sie. Sagen Sie das Ihrer Braut und ich laſſe ſie demütig um Verzeihung bitten. Und — möchten Segen und Glück in Ihrer Ehe zu Hauſe ſein!"

Und verſchwunden war der Mann, ehe noch der erſtaunte Terra, der jeden Augenblick darauf gefaßt geweſen war, ſein Leben mit der eigenen naheliegenden Waffe verteidigen zu müſſen, ein Wort zu erwidern vermochte. „Gottes Wege ſind wunderbar", murmelte er endlich, Licht machend und die Lampe auf das Schreibpult ſtellend. „Bei einem Haare hätte ich den Menſchen damals erſchoſſen. Nur Valeska verdankt er ſein Leben und er lohnt ihr jetzt dadurch, daß er ein anſtändiges Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft wird." — — Terra hatte ſich an ſeinem Schreibpult niedergelaſſen und philoſophierte weiter: „Das beſtärkt mich in meiner ſo oft vertretenen Ueberzeugung, daß die Todesſtrafe ein barbariſches Ueber-

bleibſel einer veralteten Juſtizpflege iſt, deſſen ſich unſer erleuchtetes Zeitalter ſchämen ſollte. Hätte ich dieſem Haſtings die Gelegenheit zur Beſſerung nicht geſtohlen, wenn ich damals, als ich ihn unter der Waffe hatte, losgedrückt hätte? — Ein wahrer, ächter Novellenſtoff —"

In dieſem Augenblick brach klirrend das Fenſter, eine Kugel flog dicht an Terra's Kopf vorbei und begrub ſich in der Verkleidung der gegenüberliegenden Thür. Mit ſchneller Geiſtesgegenwart blies Terra die Lampe aus und ſprang mit dem Revolver in der Fauſt vor die Thür. Alles war ruhig, nur von der Hauptſtraße her tönte der Schall von den Hufen eines davongaloppierenden Pferdes. „Wenn Haſtings das wirklich geweſen iſt, was ich vorläufig bezweifle, bleibe ich dennoch Gegner der Todesſtrafe", murmelte hartnäckig der vollkommen gefaßte Terra, ins Haus zurücktretend und zu Richard gewandt, den der Schuß geweckt hatte und der nun, ſo ſchnell er nur konnte, mit einem Lichte in der Hand, herbeigeeilt war, ſagte er vorwurfsvoll: „Du wirſt Dich erkälten, Freund, die Geſchichte war Dein aus den Federn ſpringen gar nicht wert!"

„Du biſt in Lebensgefahr geweſen, Harry, nicht wahr?" fragte Richard, in großer Erregung mit dem Freunde in deſſen Zimmer tretend.

„Vielleicht ja", war die Antwort; „aber laſſ' mich den Laden ſchließen; ſeit Du das Licht gebracht haſt, ſind jetzt für

den Attentäter, der ja noch auf der Lauer liegen mag, zwei Zielſcheiben, ſtatt wie vorher nur eine!"

Terra that, wie er geſagt, zog zur Vorſicht auch noch die dunklen Vorhänge vor, die er gewöhnlich, um Licht und Luft hereinzulaſſen, weit zurückgeſchlagen hielt und erzählte dann dem Freunde kurz den Vorgang. „Ich kann mich nicht entſchließen zu glauben, daß Haſtings dieſer Meuchler iſt. Alles ſpricht dagegen. Hätte er vorgehabt, mich umzubringen, ſo hätte er das hier im Zimmer mit einem Taſchenterzerol thun können und hätte nicht den Umweg über die Straße zu nehmen brauchen. Der Mann war offenbar ehrlich und aufrichtig in dem Bekenntniß ſeiner Schuld und Sühne. Viel eher denke ich an Bot! Nachdem Du dem Schuft großmütig die Zahlung der $500 Schadenerſatz an Dich erlaſſen, aber ihn ermahnt hatteſt, daß er nun auch endlich den gegen das County übernommenen Verpflichtungen nachkomme, hat er ſich vermutlich ins Fäuſtchen gelacht und auch mit ſeinen ſpärlichen Zahlungen an's County aufgehört. Vor die Kommiſſäre gefordert, wurde der Kerl noch patzig, ſo daß ſie ihm drohten, ihn wieder einſtecken zu laſſen, wenn er nicht in beſtimmter Friſt eine gewiſſe Zahlung in Baar oder in Arbeit leiſte. Auf der Straße machte ich ihm dann unter vier Augen den Standpunkt klar und erinnerte ihn daran, daß die Vergeltung, die ich am Tage ſeines Mordverſuchs auf Dich hatte üben wollen, nur unter der Bedingung

für immer aufgeſchoben oder beſſer fallen gelaſſen worden ſei, daß er ſeinen Verpflichtungen nachkomme. Das war unvorſichtig und hat mir heute möglicherweiſe jene Kugel eingetragen, die dort in der Thürverkleidung ſteckt ; ich hatte damals gerade eine auf der Straße gefundene alte Mauleſelpeitſche in der Hand ; mit der hätte ich der Kanaille ſeine Pflichten zu Gemüte führen ſollen".

Ehe Richard etwas erwidern konnte, wurde die Thür geöffnet und Valeska, von zweien ihrer halberwachſenen Brüder begleitet, ſtand auf der Schwelle. Terra war aufgeſprungen, den Revolver in der Fauſt, da er an einen neuen Ueberfall dachte und den verkrüppelten Freund mit dem eigenen Leibe decken wollte. Er ließ die Waffe ſinken und Valeska warf ſich an ſeine Bruſt : „Geliebter, Harry", ſchluchzte ſie, unter Thränen lächelnd, „ich dachte, ich fürchtete, es könnte Dir Uebles geſchehen ſein. Wir waren noch auf, als wir den Schuß hier fallen hörten und ich mußte herüber. Die beiden braven Jungen begleiteten mich."

Terra ſtreichelte der erregten Braut zärtlich die Wangen, ließ ſie in ſeinen Armſtuhl nieder und beruhigte ſie liebreich. „Unnötige Aufregung, Herzliebſte ! Du heirateſt einen Journaliſten und der iſt, in verantwortlicher Stellung, hierzulande ſelten vor einer Kugel oder doch einem Kugelwechſel ganz ſicher. Komm', ich begleite Dich wieder nach Haus. Du bedarfſt für

unſeren morgigen Ehrentag der Ruhe. Deine beiden Brüder ſind unſere Eskorte und unterwegs erzähle ich Dir, was vorgefallen. Ich hatte nicht geglaubt, daß der Schuß aufgefallen ſei, denn geſchoſſen wird doch hier des Nachts nicht gerade ſelten."

Aber er war aufgefallen und auch auf den wie raſend in die dunkle Nacht ſprengenden Reiter war man aufmerkſam geworden und der zufällig in der Nähe auf ſeinem Pferde haltende Scheriff hatte die Verfolgung auf der Stelle aufgenommen. Noch ſpät in der Nacht ſprach er nach vergeblich gebliebener Jagd bei Terra vor, um von dieſem womöglich einen Anhaltspunkt über das Attentat zu gewinnen. Den konnte aber unſer Freund nicht geben. Haſtings wollte derſelbe nicht verdächtigen, weil er ihm die That nicht zutraute und vor Allem auch nicht die Braut ins Gerede der Leute bringen wollte. Und gegen Bot konnte er nur einen Verdacht äußern, der durch nichts als jenes allerdings bedeutungsvolle Zuſammentreffen nach der Sitzung der County-Kommiſſäre geſtützt war. Bot wurde am nächſten Tage in ein ſcharfes Verhör genommen, doch blieb das Ergebniß ungenügend und eine Anklage ließ ſich darauf nicht aufbauen. So beſchränkte ſich der Scheriff auf ein einfaches Ueberwachen des Mannes, ſoweit das möglich war. Der Wegelagerer jener Nacht vor der Hochzeit Terra's und Valeska's blieb unentdeckt.

Neunzehntes Kapitel.

Der evangelisch-lutherische Geistliche von Heinrichsau hatte das bindende Wort gesprochen: Terra und Valeska waren Mann und Frau. Im Parlor der Raben'schen Wohnung und im engsten Familienkreise hatte die Trauung stattgefunden und jetzt andrängten, nachdem das junge Paar die Segens- und Glückwünsche der Eltern und Geschwister Valeska's entgegengenommen hatte, die Freunde die jungen Eheleute, ihnen Gutes und Liebes sagend, wie es bei derartigen Veranlassungen zu geschehen pflegt. Terra hatte in Folge der Ereignisse der vergangenen Nacht, namentlich des späten und längere Zeit in Anspruch nehmenden Besuches des Scheriffs, erst gegen Morgen wenige Stunden der Ruhe pflegen können. Seine Züge hatten einen überwachten, gespannten Ausdruck getragen und als er sein „Ja" sprach, hatte eine mächtige innere Bewegung aus dem tiefen Tone seiner Stimme geklungen. Valeska war im einfachen weißen Kleide, ein Myrthenkränzchen im Haar, eine überaus liebliche Erscheinung, die Verkörperung der Anmut und Hingabe, und als sie sich dem geliebten Manne angelobte für's Leben, da hatte sie ihr Wörtlein sehr entschieden vorgebracht.

Sie war augenſcheinlich die Gefaßtere von Beiden geweſen, während Terra die kurze Zeremonie wie eine Tortur empfunden hatte und nun die ſtürmiſchen Freundſchaftsbezeugungen der zur Hochzeit Geladenen in einem Zuſtande bemerkbarer Abſpannung entgegennahm.

Valeska glaubte zu wiſſen, wie es in des jungen Gatten Seele ausſah und wußte es einzurichten, daß ſie einen Augenblick in einem anſtoßenden kleinen Zimmer allein mit ihm zuſammentraf. Mit dem Rufe: „Harry, Geliebter!“ flog ſie in ſeine Arme und ſtürmiſch ſchloß Terra ſie an die Bruſt, ihr Augen und Mund küſſend und flüſterte, ſeufzend wie in tiefer Erleichterung, ihr zu: „Habe Dank für Deine Liebesſpende, mein Kleinod, inmitten dieſer konventionellen Plage. Du mußt Geduld mit mir haben; meine Nerven, eine mir unerklärliche Abſpannung ſpielen mir übel mit. Ich werde Alles aufbieten, um während der nächſten paar Stunden, Dir und den Eltern, die Ihr Alles ſo hübſch angeordnet habt, keine Unehre zu machen“.

„Was ſprichſt Du da, Liebſter! Eine einzige Stunde friedlichen Schlafs würde Dich in andere Verfaſſung verſetzen. Leider geht das nicht. Aber richte Dich bis dahin an dem Gedanken auf, daß wir in zwei Stunden im Wagen ſitzen und in die grüne Welt hinausfahren“.

Noch eine kurze, innige Umarmung, und die jungen Gatten mischten sich wieder unter ihre Gäste, einen Abglanz des Glücks ihrer heimlichen Begegnung in den Zügen.

Es war, wie Valeska gesagt hatte. Am nächsten Tage begann der westtexanische Gebirgs-Sängerbund in Seume, einem zwischen Heinrichsau und San Antonio halbwegs gelegenen Städtchen, ein dreitägiges Sängerfest und Terra hatte der Geliebten den Vorschlag gemacht, gemeinsam an den Veranstaltungen desselben teilzunehmen. Sie würden ihre „Hochzeitsreise" dorthin unternehmen und er repräsentiere zugleich seine Zeitung, die das Organ der genannten Vereinigung war. Jubelnd hatte Valeska zugestimmt und die Trauung war daher schon auf zehn Uhr Vormittags angesetzt gewesen. Ein Gabelfrühstück, in den Epheu- und Weinlauben serviert, sollte folgen und das junge Paar gegen zwölf Uhr abfahren können. Nahezu an vierzig Meilen waren nach Seume zurückzulegen und Terra würde die Pferde tüchtig ausgreifen lassen müssen, um noch vor Nacht mit der jungen Gattin einzutreffen. Das war's, woran Valeska in ihrer zärtlich lieben Weise erinnerte und sie hatte augenscheinlich damit für den jungen Gatten das erlösende Wort gesprochen.

Denn von Terra's früherer Abspannung war keine Spur zurückgeblieben und unter den Fröhlichen war er der Fröhlichste. Die Toaste seines alten Universitätsfreundes, jetzigen

treuen Förderers und gelegentlichen journaliſtiſchen Mitarbeiters, des Dr. Reibel und ſeines Freundes und Geſchäftsteilhabers Richard beantwortete er in glücklichſter Laune; mit Schwägerin Röschen trank er Brüderſchaft, bewies ihr durch kühne Ueberrumpelung, daß dieſe Prozedur ohne Bruder- und Schweſterkuß ſich abſolut nicht vollziehen laſſe und mit Mama Raben eröffnete er nach den etwas zweifelhaften Tönen eines aus fünf Inſtrumenten beſtehenden improviſierten Orcheſters eine Polonaiſe, die ſich in kühnen Windungen zwiſchen den grünen Pekanbäumen des in einen Garten verwandelten Hofraumes erging. Valeska war auf einen ihr gegebenen Wink verſchwunden und als die Polonaiſe zum Abſchluß kam und man in den ſchattenſpendenden Lauben wieder Platz nahm, da ſprang auch Terra unbeachtet ins Haus, legte einen Paletot, den ihm Schwager Theodor, ſein Setzerlehrling, reichte, an und ſprang in das von demſelben bereit gehaltene Buggy, in deſſen einer Ecke er die Geliebte ſchon zurückgeſchmiegt fand und vor dem die Pferde ungeduldig ſcharrten. Ein leiſer Pfiff von Terra's Lippen und dahin ſtürmte das Geſpann, die luſtige Hochzeitsgeſellſchaft und ſehr bald Heinrichsau weit zurücklaſſend.

Nahezu während der ganzen Fahrt bis Seume war man im Waldesſchatten einer mäßig hohen Gebirgslandſchaft. Valeska hatte ſich, bald nachdem die letzten Häuſer von Heinrichsau

verſchwunden waren, dicht an den Gatten geſchmiegt, der ſie zärtlich mit einem Arme umfing, während er mit dem anderen die Pferde lenkte. Ihr Köpfchen ruhte an ſeiner Bruſt und nach langem ſüßen Geplauder war ſie in dieſer Stellung ſanft eingeſchlafen. Terra zügelte die Pferde, vermied jede Unebenheit des Bodens und fühlte ſich unendlich glücklich, ſein Liebſtes in der Welt, ſo wohl geborgen, bei ſich zu haben. Und als Valeska erfriſcht erwachte, ihm die Zügel entwand und nun peremptoriſch verlangte, er ſolle den Kopf in ihren Schooß betten, ſie werde kutſchieren und er habe zu gehorchen und zu ruhen, da erklärte er zwar anfangs lachend, der Prediger habe eben erſt geſagt, „das Weib habe dem Manne zu gehorchen", ſie müſſe alſo nicht recht aufgepaßt haben; doch ſträubte er ſich nicht lange und ſchlief bald ſo feſt und ſo friedlich, wie ſie es ihm am Vormittag gewünſcht hatte. Und als er erwachte und nach der Uhr und der Gegend ſah und fand, daß ſie höchſtens drei Stunden Tageslicht und dabei volle zwanzig Meilen noch zu abſolvieren hätten, da küßte er ſie herzinnig, übernahm die Zügel und fuhr nun ohne Unterbrechung in ſcharfem Trabe dem Ziele entgegen.

Fröhlich lachend plauderten ſie über die drollige Thatſache, daß ſie, eben getraut, in der denkbar ſeltſamſten Weiſe nichts Eiligeres zu thun, als abwechſelnd zu — ſchlafen gehabt hätten. Bald galt's übrigens, ſich zuſammenzunehmen und nicht

zu verraten, daß ſie auf der „Hochzeitsreiſe“ begriffen und am liebſten ungeſtört und allein geblieben wären; denn je näher man dem Feſtorte kam, deſto mehr Gefährte, mit Sängern und ihren Damen gefüllt, bogen in die Hauptfahrſtraße ein und bildeten ſchließlich einen ganzen Korſo. Bei bereits hereingebrochenem Abend traf man, von dem Geſangverein von Seume im Fackelzuge und mit Muſik empfangen, ein und ſuchte ein Unterkommen. Viele lagerten in der wunderſchönen Herbſtnacht im Freien unter mächtigen Eichen, während das Terra'ſche Ehepaar in dem vorzüglichen deutſchen Hotel des Städtchens ein behagliches Stübchen bezog, das auf Terra's Anordnung reſerviert worden war.

Drei glückliche Tage folgten. Es ſoll nicht behauptet werden, daß die ſieben oder acht Gebirgsvereine von Weſttexas, die hier zuſammenkamen, muſikaliſche Leiſtungen geboten hätten, die vor dem Forum einer ſtrengen Kritik als muſtergültig beſtanden hätten; aber ſie pflegten alle deutſchen Männergeſang mit wahrer Liebe und was ſie im Enſemble leiſteten, konnte jedes für Muſik empfängliche Herz und Ohr erfreuen. Die Vormittage waren Proben, geſchäftlichen Zuſammenkünften und freundſchaftlichen Beſuchen gewidmet, bei denen man ſich näher kennen lernte; des Abends wurden die Konzerte gegeben, denen ſich regelmäßig ein Ball anſchloß. Dabei ging es ungezwungen,

aber, vom Standpunkte des Anſtandes und guter Sitte aus, durchaus einwandfrei zu.

Valeska und Terra genoſſen in ihrem jungen Eheglück die fröhlichen der Sangesluſt und -Freude geweihten Tage nichtsdeſtoweniger in vollen Zügen und der bedeutungsvolle Walzer im Hotel Limitz erhielt viele in noch glücklicherer Stimmung getanzte Nachfolger in Seume, denn inzwiſchen hatten ſich ja die ſehnſüchtigen Herzen vereinigt, die damals ſchüchtern in einander liegenden Hände faßten ſich jetzt in kräftigem Drucke, die Schranke, die damals beſtand, war gefallen und ein ungetrübtes Glück nun ihr Teil.

Terra vergaß übrigens auch während dieſer Tage nicht, daß er für ein Geſchäft zu ſorgen habe, das ſteter eifriger Sorgewaltung bedarf. Am Vormittag pflegte er unter der Geliebten ſonnigem Auge Korreſpondenzen für ſein Blatt vom Feſtorte zu ſchreiben, die ihrer glücklichen Stimmung halber Aufſehen erregten und viel nachgedruckt wurden, oder er ſuchte die Geſellſchaft der herbeigeſtrömten Gebirgsbewohner auf und man brachte dem jungen, an Allem warmen Anteil nehmenden Publiziſten und ſeiner lieblichen jungen Frau ein ſolches Intereſſe entgegen, daß er eine ſehr bedeutende neue Abonnentenliſte, faſt ohne zu werben, mit nach Hauſe nehmen konnte. Valeska war in der Abweſenheit ihres Mannes, wenn ſie es nicht vorzog, in ihrem Stübchen zu bleiben, meiſt in der beſten Geſellſchaft,

nämlich in derjenigen des greiſen Chefredakteurs einer deutſchen Tageszeitung in San Antonio, der früher einmal ihr Lehrer geweſen war. Unheilbar leidend, arbeitete dieſer geniale Journaliſt, der nun längſt zur „großen Armee" verſammelt iſt und deſſen Name immerdar genannt werden wird, wenn man ſich der beſten der wackeren Lanzen der deutſchamerikaniſchen Preſſe erinnert, gleichwohl unermüdlich und ſtarb einige Jahre ſpäter, ſozuſagen im Harniſch. Wenige Stunden vor dem Ende verfaßte er noch einen bemerkenswerten Aufſatz über texaniſch-mexikaniſche Beziehungen. Valeska war einſt ſeine Lieblingsſchülerin geweſen und liebenswürdig nahm er ſie in väterliche Obhut, ſo oft der Gatte abweſend war.

Mit den auswärtigen Sängern verließ auch das Terra'ſche Ehepaar den Feſtort, nun dem eigenen Heime, das ſeiner wartete, zuſtrebend. In Heinrichsau ohne Unfall angelangt, wurde beim Raben'ſchen Hauſe abgeſtiegen und den Eltern ein kurzer Beſuch abgeſtattet, während Theodor Raben für die Pferde ſorgte. Dann nahm Terra ſeine junge Frau unter den Arm und führte ſie über den Bach und die wohlbekannte kleine Brücke dem neuen Heime zu. Hier wartete ihrer eine Ueberraſchung. Das Perſonal der Druckerei hatte die Hausthür und die Thüren zu den Zimmern mit friſchem Eichenlaub bekränzt und ein: „Willkommen der Chef und ſeine Gattin!"

prangte in hübſcher Blumendekoration über dem Eingang zum Sanktum.

In ernſter Rührung öffnete Terra die Thür zum Wohnzimmer und ſprach, zur Seite tretend: „Geſegnet ſei Dein Eintritt, Valeska! Möge Gott Dir nur Glück ſchenken in Deinem neuen Heim!“

Zwanzigſtes Kapitel.

Und Glück, der Friede und das Behagen, das eine wohlbalanzierte Natur auf ihre nächſte Umgebung ſo wohlthuend zu übertragen vermag, herrſchten ſeit Valeska's Einzug in dem Zeitungshauſe zu Heinrichsau. Es war leicht verſtändlich, daß die junge Hausfrau dem Gatten zum Licht ſeiner Tage geworden war. War doch ihre Ehe auf tiefer gegenſeitiger Neigung aufgebaut, ergänzten ſich doch ihre Charaktere auf das Harmoniſchſte! Aus ſeinem ſchweren, oft erbitterten Ringen ums Daſein während ſeiner amerikaniſchen Laufbahn hatte ſich in Terra's, an ſich trotzigem Sinne eine gewiſſe Härte entwickelt, die nicht immer vor ſeiner geſunden Erkenntniß Deſſen, was richtig und gerecht und vorteilhaft die Segel ſtrich. Der ſanfte, zärtliche Einfluß Valeska's brachte es mühelos, faſt ihr unbewußt, fertig, verſöhnend und vermittelnd einzuwirken, die Härten zu glätten und Terra die Genugthuung und Freude manches—Sieges über ſich ſelbſt zu verſchaffen. Wie ſehr er dieſen Sieg Valeska verdankte, das war ihm wohlbewußt, erkannte er freudig an und ſeine Verehrung der Geliebten wuchs mit den Monaten ihres Eheglücks.

Wenn Valeska's Einfluß auf Terra veredelnd wirkte, ſo verdankte ſie dem Gatten ihrerſeits eine Erweiterung ihres geiſtigen Horizontes, die ſie, mit der wachſenden Erkenntniß, mit immer reinerer Freude erfüllte. Wiſſensdurſtig und klaren offenen Sinnes, war ſie eine Schülerin, die den Lehrmeiſter begeiſterte, weil er ſeine Saat gedeihlich reifen ſah und die ſelbſt, mit der ihr bewußt werdenden Vermehrung ihres Wiſſens, immer eifriger nach Vervollkommnung ſtrebte.

Dabei waren Valeska und Terra auch nach ſechs, ſieben Monaten eines kaum durch eine Meinungs- oder Geſchmacksverſchiedenheit getrübten, niemals aber durch eine ernſte Differenz geſtörten Eheglücks noch daſſelbe zärtliche Liebespaar geblieben, das ſie unmittelbar vor ihrer Verheiratung geweſen waren.

Richard hatte ſeinen reichlichen Anteil an dem Glück des Hauſes. Wie eine Schweſter ſorgte Valeska für den von ſchwerem Verhängniß für ſein ganzes Leben gezeichneten Freund und Geſchäftsteilhaber ihres Mannes. Namentlich war ſie auch darauf bedacht, daß Terra niemals durch Zärtlichkeitsbezeigungen in überſchäumender Wallung etwa, die jenes Maaß überſchritten, das in Gegenwart einer dritten, noch ſo nahe ſtehenden Perſon als unſtatthaft bezeichnet werden muß, dem ſeit ſeiner Heimſuchung zur Melancholie neigenden Freunde Veranlaſſung gab, Vergleiche zu ziehen und Gedanken nachzu-

hängen, die nur noch zur Verdüsterung seines Gemütes beitragen konnten.

Ihre gemeinsamen Mahlzeiten waren zu einer Quelle doppelten Genusses, wenigstens für Terra und Richard, geworden; denn erstens schmeckte ihnen die kräftige, von Frau Valeska auf den Tisch gebrachte Hausmannskost unendlich viel besser als alle die früher aus dem Hotel bezogenen Leckerbissen und sodann würzte der Hausfrau fröhliche Laune und anmutiges Geplauder das Mahl und ließ beide Herren, während der Dauer desselben wenigstens, die Sorgen und Mühen ihres Berufes vergessen. Kurzum, Terra hatte nicht Luftschlösser gebaut, als er sich einst, in der Dämmerstunde von der Zukunft träumend, den Hausstand in den hellsten Farben, in den gemütvollsten Tönen gemalt hatte, den seine Valeska hier für ihn selbst und den Freund führen werde.

Valeska sowohl wie Herr und Frau Raben wußten natürlich nun um die Thatsache, daß Richard nicht Terra's leiblicher Bruder war. Der Gatte hatte es „um Lebens und Sterbenswillen" — und man konnte ja nicht wissen, was vorkam und ob der Meuchler von der Nacht vor der Hochzeit nicht noch mehr Kugeln zu versenden hatte — für seine Pflicht gehalten, Valeska sowohl wie ihre Eltern über sein Verhältniß zu Richard voll aufzuklären. Er hatte von dem Geschäftsanteil, den er dem Freunde von Anfang an zugebilligt, Mitteilung gemacht und

legale Verfügungen getroffen, die, im Falle des eigenen Ablebens, die Vermögenslage der geliebten Gattin vor dem Geſetze unumſtößlich fundierten.

Es braucht nicht erſt betont zu werden, daß dieſe Eröffnungen an dem innigen Verhältniß der zunächſt beteiligten drei Hauptperſonen und der warmen Teilnahme, welche das Raden'ſche Ehepaar für Richard hegte, nicht das Geringſte änderten. Auch ging die Kenntniß der Beziehungen Terras zu Richard nie über dieſen kleinen Kreis hinaus, dem, wie wir wiſſen, auch noch Dr. Reibel angehörte, der Terra's Familienverhältniſſe von Deutſchland her genau kannte. Terra aber fühlte ſich erleichtert, als er nun ganz und gar kein Geheimniß mehr vor der Geliebten hatte, als ſein Leben, ſeine Vergangenheit in allen ihren Teilen wie ein aufgeſchlagenes Buch vor ihren klaren Augen lag.

Als er ihr geſagt, daß er — „wegen Lebens und Sterbens, weißt Du" — ihre Lage geſetzlich geſichert und wie geſichert habe, da hatte ſie ihn mit den großen dunkeltiefen Blauaugen entſetzt angeſehen, ſich mit einem Aufſchrei an ſeinen Hals geworfen und geſchluchzt: „Du ſterben, Harry — o, nicht eine Stunde überlebte ich Dich! Dein Mörder aber würde mich vorher kennen lernen!" —

„Aber wer ſpricht denn von Mord, Geliebte", hatte Terra die erſchüttert Schluchzende beruhigt. „Jeder gute Gatte, jeder

angehende Familienvater — und in wenigen Monaten schon werden wir doch das Eigenschaftswort „angehende" streichen können, nicht wahr, Valeska? — hat die heilige Pflicht, für die Seinen zu sorgen, im Falle seines plötzlichen Ablebens. Wir Alle sind sterblich. Ich habe im Traume nicht daran gedacht, daß mir ein gewaltsames Ende bereitet werden könnte. Schlage Dir doch, ich bitte Dich, diesen Schurken Bot aus dem Sinne. Du mußt fröhlich, nicht trübe und düster blicken, je näher Deine große Stunde kommt! Glaubst Du denn, daß die gütige Vorsehung uns so unaussprechlich glücklich hätte werden lassen, wenn sie mir die Kugel eines Meuchlers vorherbestimmt hätte?!" Und scherzend und kosend küßte er die Thränen aus Valeska's schönen Augen und es gelang ihm bald, sie völlig zu beruhigen.

Terra hatte seine kurzen Reisen über Land wieder aufnehmen, Beträge einkassieren, die alten Leser aufsuchen, neue gewinnen müssen, als die erste Hälfte seines ersten Geschäftsjahres abgelaufen war. Wie früher hatte er auch diesmal mit großem Erfolge gearbeitet. Die Zeitung, wie sie jetzt war, durfte sich den Wochenausgaben der großen deutschen Tagesblätter, zur Seite stellen und ihr Vertreter hatte daher verhältnißmäßig leichte Arbeit. Freilich jeder solche Ausflug versetzte Valeska in Zittern und Zagen, so sehr sie sich auch zu beherrschen suchte und mit stürmischer Freude begrüßte sie bei jeder glücklichen Heimkehr den Gatten.

Terra beſchloß, um die Gattin vor nachteiliger Erregung ſoviel als thunlich zu bewahren, bis ihr Zuſtand es ihr wieder geſtatten werde, das Leben und ſeine Anforderungen in normalem ruhigen Lichte zu betrachten, die Geſchäftsreiſen einzuſtellen, ſtatt deſſen aber Valeska häufig im Wagen zu verwandten und befreundeten Familien zu nehmen. Von der geſunden Bewegung in der würzigen Waldesluft und von der Erheiterung und Ableitung, die man von ſolchen Beſuchen erwarten durfte, hoffte er das Beſte.

Eines Tages, faſt acht Monate nach ihrer Verheiratung, von einem derartigen Ausfluge, der einer verheirateten Schweſter Valeska's gegolten hatte, zurückkehrend, trafen ſie, im Walde noch, aber in der Nähe der Stadt, mit Billy Haſtings zuſammen, der augenſcheinlich Heinrichsau beſucht hatte und nun auf dem Nachhauſeritte begriffen war. Terra fühlte die Gattin an ſeiner Seite beben, obſchon ſie mit äußerſter Anſtrengung ihre Züge in der Gewalt behielt und nicht das Entſetzen verriet, das in ihrem Innern aufſtieg. Terra fuhr mit kalter Ruhe in dem bisherigen Tempo weiter, bis der Reiter zur Seite anhielt und grüßend den Hut lüftete. Auch Terra brachte die Pferde zum Stillſtand.

„Frau Terra", ſagte Haſtings in anfangs ſtockenden, dann aber freier werdenden tiefen Tönen, „ich hoffe, Sie haben mir

meine unſinnige That von damals vergeben und Ihr Gemahl hat Ihnen meine demütige Abbitte mitgeteilt?"

„Ja, Bill, das hat er, und ich habe Ihnen von Herzen verziehen", erwiderte Valeska ſchnell, Thränen in den Augen und mit einem leiſen Seufzer der Erlöſung darüber, daß dieſes Zuſammentreffen ein friedliches zu werden verſprach.

„Und Sie, Herr Terra, haben mich nicht im Verdacht gehabt, daß ich in jener Nacht den meuchleriſchen Schuß auf Sie abgegeben?" fuhr Haſtings fort zu fragen.

„Nein, Haſtings, das habe ich nicht, ſonſt würde ich Sie unfehlbar haben verhaften laſſen. Sie machten damals in dem Grade den Eindruck der Aufrichtigkeit auf mich, daß ich den Gedanken, Sie könnten jenen Schuß abgegeben haben, ſofort verwarf".

„Ich danke Ihnen Beiden von Herzen und wünſche Ihnen Glück und Segen — auch zu dem bevorſtehenden „Ereigniß", fügte der Rancher mit einem Blick auf Valeska hinzu, die ihm errötend dankte. „Ich kann Ihnen übrigens noch mitteilen, was Sie nicht wiſſen können, da Sie auswärts geweſen zu ſein ſcheinen, daß nämlich heute Nachmittag der Renter Bot, ſinnlos betrunken, ſich in der Waldſchenke in der Nähe der Stadt, jenes Schuſſes gerühmt hat. Hanſen, der Wirt, wagte ſich nicht an den gefährlichen Kerl, ſchickte aber ſeinen Jungen zur Stadt nach dem Scheriff. Inzwiſchen muß der Hallunke

Lunte gerochen haben; er beſtieg ſein Pferd und jagte auf und davon. Der nachſetzende Scheriff erfuhr nur noch, daß er in aller Stille ſein Pachtverhältniß gelöſt, alle ſeine eigenen Sachen, Gerätſchaften, Vieh etc., verkauft hat und jetzt wahrſcheinlich über alle Berge iſt".

„Eine erſtaunliche Nachricht! Haben Sie Dank dafür, wie überhaupt für Ihr wackeres Verhalten. Und jetzt entſchuldigen Sie uns; ich muß zufahren, um meine Frau nach Hauſe und zur Ruhe zu bringen".

Noch ein freundlicher Gruß und die Pferde zogen an. Still lehnte Valeska an der Seite des Gatten, der einen zärtlichen Kuß auf ihre geſenkte Stirne drückte.

„Biſt Du nun ganz ruhig, Herzlieb, und fürchteſt Dich nicht mehr?" flüſterte er ihr zu. „Du ſiehſt, Haſtings iſt ein ehrlicher Kerl geworden und Bot darf ſich nicht mehr blicken laſſen. Alſo, aufgeſchaut, Valeska! Die Zukunft iſt unſer, und eine ſchöne verheißungsvolle Zukunft ſoll es ſein!"

In der Stadt angekommen, fand Terra Alles beſtätigt, was Haſtings mitgeteilt hatte. Bot wurde jetzt zwar ſteckbrieflich verfolgt, doch war ſelbſtverſtändlich die Ausſicht auf ſeine Ergreifung eine verſchwindende. Terra ſtand nun in Folge des Ereigniſſes vor einer anderen Frage, einer Art Ehrenſache. Es ſtellte ſich nämlich heraus, daß der Flüchtling von ſeinem Anteil an den Koſten, welche durch die an Richard verübte Blutthat

entſtanden waren, nur ein ſehr Geringes abbezahlt hatte und faſt noch $300 ſchuldete.

Nach kurzer Beratung mit Richard und mit Vaeska's freudiger Zuſtimmung übernahmen die „Gebrüder Terra" nicht nur dieſe Schuld an das County, ſondern bezahlten ſie auch ſofort in Voll. Da ſie ihren eigenen Anteil längſt abgetragen hatten, ſo war nun dieſe Ehrenſchuld, für die Richter Wentrup hochherzig ſich mit ſeinem Vermögen verbürgt hatte, mit Zinſeszins eingelöſt.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Hülle Dich in das düſtere Schwarz tiefſter Trauer, Du altes Steinhaus jenſeits des Heinrichsauer Baches! Laſſ' die Sterne und Streifen, die Lehrling Theodor zu Ehren des amerikaniſchen Unabhängigkeitstages auf dem Gebäude im Winde entfaltet hatte, auf Halbmaſt ſinken! Entblößt die Häupter und dämpft den Tritt Ihr, die Ihr kommt, um Harry Terra Worte des Troſtes zu ſpenden — denn der gute Engel des Hauſes iſt nicht mehr, Valeska iſt eingegangen zum ewigen Frieden. —

Auf ihrem Lager ruht ſie, jetzt ein kinderfriedliches Lächeln in den auch im Tode unvergleichlich lieblichen Zügen, die ſtundenlang von Konvulſionen verzerrt geweſen waren, und neben dem Lager kniet Harry Terra, das Geſicht in der erkalteten Hand der Teuren begraben, ein faſſungsloſer, gebrochener Mann, in deſſen Haar die namenloſe Qual einer einzigen Nacht den Reif des Herbſtes bemerkbar eingeſtreut hat.

Geſtern, am 4. Juli, als Terra die Feſtrede zum Gedächtniß an die vor mehr denn einem Jahrhundert proklamierte nationale Unabhängigkeit der Ver. Staaten beim Courthouſe hätte halten ſollen, hatte Valeska unter der Aſſiſtenz des Familienfreundes

und =Arztes, Dr. Reibel, den Gatten mit einem Sohne beſchenkt und war in Krämpfe verfallen, die trotz vorgenommener Chloroformnarkoſe die ganze Nacht hindurch angehalten hatten. Um 9 Uhr Morgens hatte ſie auf wenige Minuten das Bewußtſein zurückerlangt und ein paar rührend ernſte Worte an den Gatten gerichtet. Dann war ſie, von ſeinen Armen umfangen, gleich darauf friedlich eingeſchlummert. Auf ewig! — „Hältſt Du ſo Wort, Valeska?“ hatte der verzweifelte, ſeiner Sinne nicht mehr mächtige Terra gerufen. „„Auf Zeit und Ewigkeit!“ hatteſt Du Dich mir angelobt. Und nun läßt Du mich vereinſamt zurück? !“ — —

Alle Bemühungen des Arztes, aller Zuſpruch Richards blieben ohne jedwede Wirkung, Terra verſtand augenſcheinlich nicht, was man zu ihm ſprach, war nicht zu bewegen, ſeinen Poſten an dem Totenbette aufzugeben. Röschen Raben brachte ihm ſein Söhnchen, in der Hoffnung, der Anblick des hülfloſen Geſchöpfes, Valeska's Sohn, werde die beunruhigende Starre, in welche der Schwager verfallen war, löſen und ihm die Wohlthat der Thränen geben. Aber ſchaudernd wandte ſich Terra zur Seite.

Da trat Frau Raben an den Unglücklichen heran und ſagte eindringlich, die Hand mütterlich auf ſein Haupt legend „Harry, mein Sohn, gedenken Sie doch Valeska's Vermächtniſſes, ihrer letzten Worte! Soll ich ſie Ihnen wiederholen? Sie lauteten:

„Geliebter, laſſ' Den dort — auf die Wiege mit dem erlöſchenden Blicke deutend — nicht entgelten, daß er mich Dir geraubt hat. Thue nicht, was in Deinem Sinne geſchrieben ſteht und was meine Augen in dieſer Stunde leſen können. Du mußt leben! Du haſt noch eine Zukunft! Ein großes häusliches Glück ſehe ich für Dich in der Ferne, ein Glück, das ich leider nicht teilen darf. Lebewohl!" Wollen Sie wirklich Valeska's Vertrauen in Sie täuſchen, mein Sohn, ſoll der geliebten Dahingeſchiedenen letzte Bitte vergeblich gethan ſein? Werfen Sie doch nur einen einzigen Blick in dieſes friedlich lächelnde Angeſicht, mit dem Glanze der Verklärung in den Zügen und dann ſagen Sie mir, wenn Sie es noch können, daß Ihrer Gattin letzte Worte vergeblich geſprochen waren!"

Terra hatte ſich bei dieſer eindringlichen Mahnung aufgerichtet; während der Arzt, Richard und auch Röschen Raben zartfühlend das Zimmer verließen, hatte einen Blick auf die ſtillen verklärten Züge geworfen, und ſich dann langſam, als verurſache ihm die Trennung von der Toten phyſiſchen Schmerz, abgewandt, der ernſten Mahnerin zu. Und die erſten Worte, die er ſeit vielen Stunden mit augenſcheinlicher Mühe ſprach, hatten gelautet: „Ich danke Ihnen, Mama! ich will Valeska's Vermächtniß heilig halten; ich will wieder zu leben und auch meinen Sohn — zu lieben verſuchen. Aber laſſen Sie mir Zeit; ſo lange die

da noch über der Erde iſt, muß ich bei ihr ſein dürfen. Und vor Allem, ſchaffen Sie mir die Leute aus dem Hauſe; ich kann Niemanden ſehen".

„Es ſoll Alles geſchehen, wie Sie es wünſchen, mein Sohn; auch verlaſſen ich und Röschen vorläufig Ihr Haus nicht; nun aber folgen Sie mir und ſuchen Sie das Lager im Nebenzimmer auf, das ich für Sie bereitet habe. Sie müſſen verſuchen, eine Stunde zu ruhen, Waleska will es!"

Und willenlos wie ein erſchöpftes Kind ließ Terra ſich von der mit zarter Sorge ihn durch den Namen der geliebten Gattin meiſternden Mutter derſelben fortführen und betten. Und bald darauf forderte die Natur ihre Rechte und Terra vergaß in tiefem Schlafe zeitweilig das große Elend, das über ihn hereingebrochen war.

Frau Raben begab ſich nun zu den in der Halle auf den Erfolg ihres Verſuches, Terra zum Verlaſſen des Schlafzimmers zu bewegen, ängſtlich Harrenden und berichtete mit leiſer Stimme, was ſie erreicht hatte.

„Gott ſei Dank, dann halte ich ihn für gerettet; ich fürchtete ſehr, daß wir für einen Menſchen zu ſorgen haben würden, dem die entſetzliche Heimſuchung den Verſtand geraubt hat. Dieſe Gefahr halte ich nun für beſeitigt. Ich ziehe mich zurück und werde dafür ſorgen, daß bekannt wird, daß aus Rückſicht für den hinterbliebenen Gatten Niemand das Haus vor der

Beerdigung mehr betreten möge. Gegen Abend ſpreche ich noch einmal vor". Damit ging Dr. Reibel. Auch Richard zog ſich in ſein zu ebener Erde gelegenes Zimmer zurück und nur Theodor, Valeska's Bruder, huſchte mit vom Weinen verſchwollenen Augen zwiſchen dem Druckereigebäude und dem Radenſchen Hauſe hin und her, Aufträge der Mutter und Röschens ausführend und beſtändig Teilnehmende, welche Terra zu ſehen kamen, von ihrem Beſuche abhaltend, „weil der Schwager nicht in der Verfaſſung ſei, irgend Jemanden ſehen zu können — wenigſtens nicht — vor der Beerdigung".

Dieſes Verbot erſtreckte ſich übrigens nicht auf eine in Heinrichsau wohnende verheiratete Schweſter der Dahingegangenen, Frau Fannie Wentrup, und auf eine Jugendfreundin derſelben, die kamen, um der geliebten Toten die letzten Dienſte zu erweiſen und ſie aufzubahren. Auf leiſen Sohlen huſchten ſie durch die Zimmer und trafen die erforderlichen Vorbereitungen. Dabei warfen ſie mitleidige Blicke auf den anſcheinend in tiefem Schlafe ruhenden Terra und Eine wiſperte der Anderen mit Thränen in den Augen zu: „Er hat ſie zu ſehr geliebt. Das leidet Gott nicht. Deshalb hat er ſie zu ſich gerufen und ſie zu ſeinen Engeln verſetzt!"

Aber wie erſchraken ſie, als eine gebrochene Stimme laut wurde und ſie die Worte hörten: „Thorheit, konnte Valeska Raden zu ſehr geliebt werden?! Alle Liebe der Welt hätte

nicht ausgereicht, ſie für ihre Herzensgüte zu belohnen". Und Terra ſaß auf ſeinem Lager auf und ſchluchzte. Erlöſende Thränen kamen ihm zu Hülfe und er vermochte endlich bei den Troſtesworten der Mutter der Verklärten und der übrigen Frauen einige Linderung ſeines Schmerzes zu finden. Auch ſein Söhnchen nahm er auf den Arm und küßte es. Alle Befürchtung, daß er geiſtig umnachtet bleiben werde, war nun glücklich beſeitigt.

Und am dritten Tage trug man Valeska zu Grabe. Hotel Limitz hatte einen paſſenden Wagen und ſeine beſten Pferde geſtellt. Ganz Heinrichsau folgte dem Zuge, denn die Teilnahme an dem Trauerfalle war eine allgemeine. Die Geſangvereine der Stadt waren vollzählig vertreten, das einzige Muſikkorps ließ es ſich nicht nehmen, freiwillig das letzte Geleite zu geben und unter den Klängen des Chopin'ſchen Trauermarſches ging es der letzten Ruheſtätte entgegen. Derſelbe Geiſtliche, der Valeska und Terra vor weniger als einem Jahre getraut hatte, hielt die ergreifende kurze Grabrede.

Terra hatte ſich ſoweit wieder ermannt, um am Arme zweier Schwägerinnen, da das Raben'ſche Ehepaar ſich der Aufgabe nicht gewachſen fühlte, der geliebten Dahingeſchiedenen die letzte Ehre zu erweiſen. Dann hob man ihn und ſeine Begleiterinnen in einen Wagen und brachte ſie eilends zum Hauſe über dem Bache zurück, wo Frau Raben den zum

Tode Erſchöpften in ihre mütterliche Obhut nahm. Sie hatte die Abweſenheit deſſelben vortrefflich benutzt, um die Räumlichkeiten wieder in den alten wohnlichen Zuſtand zu verſetzen. Terra erkannte das dankend an, aber wie Zentnerlaſt drückte ihn das Bewußtſein zu Boden, daß Diejenige, die ſein Licht, des Hauſes guter Engel geweſen, nun auf immer von ihm genommen ſei.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Und dieſe troſtloſe Empfindung der Vereinſamung vertiefte ſich bis zur Schwermut, als zwei Wochen nach Valeska's Tod Frau Raben dem Schwiegerſohne ſo ſchonend wie möglich die Mitteilung gemacht hatte, ſie und Röschen müßten nun notwendig wieder nach Hauſe, wo man ihrer nach ſo langer Abweſenheit bedürfe. Den Kleinen werde ſie mitnehmen und ſie verpfände ihm ihr Wort, daß das Enkelchen die beſte Pflege erhalten werde.

Terra hatte der wackeren Frau die Hände geküßt und ihr mit Thränen in den Augen für Das gedankt, was ſie in dieſer ſchweren Zeit für ihn gethan. Er begreife vollſtändig, daß ſie ſich ihm nicht länger opfern könne.

„Von Opfer iſt nicht die Rede, mein lieber Sohn. Was ich gethan, habe ich mit Freuden gethan, um Valeska's willen und um Ihrer ſelbſt willen, den ich wie einen leiblichen Sohn ins Herz geſchloſſen habe. Aber es geht nicht anders, Harry, denn erſtens brauchen mich der Gatte und meine große Familie nun unabweislich und ſodann würde meine längere Anweſen-

heit auch Ihnen nicht zu größerem Heile gereichen. Sie müſſen nun ſelbſt mit Ihrem Looſe ſich auszuſöhnen und mannhaft fertig zu werden ſuchen. Es iſt früher gegangen, als der Aufſchwung Ihres jetzt blühenden Geſchäftes Sie noch ausſchließlich in Anſpruch nahm; es muß auch wieder gehen. Wie ich Sie beurteile, ſollten Sie in raſtloſer Arbeit allmälig das ſeeliſche Gleichgewicht wiederzugewinnen vermögen. Und was uns betrifft, lieber Sohn, ſo ſind Sie uns, deſſen brauche ich Sie nicht erſt zu verſichern, täglich und zu jeder Stunde willkommen, ſchon um Ihres Söhnchens, unſeres Enkels willen. Denn wir alten Leute haben ja einem jungen Manne von Welt, wie Sie es ſind, leider wenig zu bieten".

Seit Frau Raben und Röschen nicht mehr bei ihm walteten, war Terra's Trübſinn in erſchreckender Zunahme begriffen geweſen. Zwar lieferte er wieder wie früher alle redaktionelle Arbeit für ſeine Zeitung; ſeine Feder hatte offenbar nichts von dem ihr vordem eigenen gewandten Schwunge eingebüßt, und daß ein Zug finſterer Schwermut ſich gelegentlich in ſeinen feuilletoniſtiſchen Sachen geltend machte, verzieh man dem ſo ſchwer heimgeſuchten Verfaſſer gern und hoffte von der Heilerin Zeit das Beſte für den ſeeliſch Kranken. Aber Terra war ſeitdem zum veritablen Einſiedler geworden, der, von den kurzen Mahlzeiten abgeſehen, bei denen er, der ſtets mit bemerkenswertem Appetite gegeſſen hatte, faſt nichts mehr genoß, ſich

von Allen, auch von Richard, hermetiſch abſchloß. Der Einzige, der den abſolut notwendigen Verkehr des Redakteurs mit ſeinen Leuten vermitteln durfte, den Terra einließ, weil er ihm als Valeska's Bruder lieb, war Theodor, ſein Setzerlehrling. Und rührend war des Jungen Anhänglichkeit an den ernſten, ſchwermütigen Mann, der um viele Jahre gealtert ſchien und deſſen Wünſche er zu erraten ſchien, ohne daß Terra es nötig gehabt hätte, ſie ihm erſt weitſchweifig auseinanderzuſetzen. Er ſprach faſt gar nicht mehr, auch bei den noch immer gemeinſamen Mahlzeiten mit Richard nicht, und alle herzlich gemeinten Verſuche des Letzteren, bei dem Freunde allmälig wieder ein Intereſſe für das Leben zu erwecken, waren ebenſoviele Fehlſchläge geblieben. Terra ließ Alles über ſich ergehen hatte nie eine Antwort, ſondern höchſtens ein trübes Lächeln.

Das Raben'ſche Ehepaar ſuchte durch den gemeinſamen Freund, den Dr. Reibel, auf Terra einzuwirken. Bald nachdem Frau Raben und Röschen denſelben verlaſſen hatten, erſchien der Doktor bei ihm und erklärte, ſein Söhnchen müſſe Ziegenmilch haben und Terra habe daher, und zwar perſönlich, für zwei tüchtige Ziegen zu ſorgen, die im Hofe des Raben'ſchen Hauſes leicht unterzubringen ſeien. Der Doktor nannte dann einen, etwa vier Meilen entfernt wohnenden Farmer, von dem Terra vermutlich die beiden Nährmütter ſeines Kindes werde kaufen können.

Nur widerwillig ließ ſich Terra, der förmlich menſchenſcheu geworden war, zu dem Ausfluge bewegen. Schließlich aber überwog ſein Pflichtgefühl, er beſorgte die Ziegen, lieferte ſie bei Raben's ab, warf einen Blick auf ſeinen Sohn, den Röschen in Schlummer wiegte, wechſelte ſtumm einen Händedruck mit den Eltern, Frau Raben's Mahnung, ſich doch öfter ſehen zu laſſen, völlig überhörend und ſchloß ſich, zu Hauſe angelangt, in ſein Zimmer ein, auch zu den Mahlzeiten mit Richard mehrere Tage lang nicht, wie ſonſt üblich, erſcheinend. Theodor mußte ihm die wenige Nahrung, die er notwendig brauchte, aufs Zimmer bringen.

Faſt drei Monate waren ſeit Valeska's Heimgange verfloſſen, als Theodor Raben eines Tages, ohne gerufen zu ſein, eilig bei Terra eintrat und ihm mitteilte, der Kleine liege in Krämpfen und die Eltern ließen ihn, Terra, bitten, unverzüglich zu ihnen zu kommen.

„Krämpfe!" rief Terra, wie aus einem Traume erwachend, aus. „O, mein Gott, das Erbteil der Mutter!" —

Drei Tage und Nächte thaten Dr. Reibel und ein gerade ein paar Tage in Heinrichsau weilender Militärarzt, der auf der Reiſe nach ſeiner Garniſon, Fort Concho, begriffen war, Alles, was die Wiſſenſchaft in derartigen Erkrankungsfällen nur anzuraten weiß. Vergeblich! Kurz vor dem Ende ließ Terra ſein Knäbchen, das unzweifelhaft den tötlichen Krank-

heitskeim von der Mutter ererbt hatte, von demſelben Prediger taufen, der ihn und Valeska getraut, Valeska begraben hatte und nun, drei Tage ſpäter, ergreifende Worte an einem kleinen offenen Grabe ſprach, in das man ſoeben Valeska's Sohn zur ewigen Ruhe gebettet hatte.

Ach, ſeine Worte waren berechnet geweſen, auch Troſt in des gebrochenen Mannes Seele zu gießen, der da ſtarren, thränenloſen Blickes am Grabe ſtand, die erſte Scholle Erde hinunterwarf und ſich dann ſchweigend wandte, um — die Einſamkeit aufzuſuchen. Aber Der hörte nicht und verſtand nicht, in Dem lebte nur noch der eine Gramgedanke: „Valeska dahin! Den Sohn hat ſie ſich geholt! Weshalb, o Valeska, rufſt Du nicht auch mich, der ich dem Rufe, ach, wie gern, folgen würde?“

Terra wanderte in den Wald, weit, weit fort von den Menſchen, deren Anblick ihm wehe that. Aber man hatte ihn nicht aus den Augen gelaſſen und ihm Theodor, den Einzigen, nachgeſchickt, den er überhaupt noch um ſich duldete. Und als Terra, erſchöpft und todmüde von weiter Wanderung, ſich im Mooſe, um auszuruhen, niederließ, da lag der treue Junge ſchluchzend neben ihm und bettelte: „Ach, Herr Terra, kommen Sie doch um Gottes Willen mit mir. Wir ängſtigen uns Alle ſo ſehr um Sie und Sie müſſen nach Hauſe und ausruhen“.

Etwas wie Rührung flog über Terra's abgehärmte Züge und er ſagte einfach: „Ich komme mit Dir, Theodor“. Und

dann wanderten ſie die lange, lange Strecke zurück und zum Zeitungshauſe und Terra ließ ſich von dem jugendlichen Schwager, der dank ſeiner Aehnlichkeit mit Valeska allein noch Einfluß auf ihn übte, heißen Thee reichen und kleine Dienſtleiſtungen gefallen.

Den beſorgt eintretenden Richard wies er düſter mit den Worten ab: „Laſſ' mich nur, ich muß allein und will ungeſtört ſein!“

„Seit wann iſt Dir meine Gegenwart eine Störung, Harry? So wie bisher kannſt Du, darfſt Du nicht weiterleben, Du verfällſt ganz und gar einem Trübſinn, der, wenn Du Dich nicht bald aufraffſt und Deine alte Willenskraft zu Hülfe rufſt, unheilbar zu werden droht. Ich muß endlich, ſelbſt am heutigen ſchweren Tage, mit Dir ſprechen. Ich habe dazu als der Dir am nächſten ſtehende Freund die heilige Verpflichtung. Denn ohne Dich wäre ich längſt begraben oder irrte doch freundlos und vielleicht verkommen in der Fremde. Ich vergelte das Gute, das Du mir gethan, jetzt damit, daß ich Dir ins Gewiſſen rufe, daß Du nicht nur Verpflichtungen gegen die geliebte Tote und Deinen Sohn hatteſt, ſondern auch gegen mich, Deinen Freund, die Eltern der Verſtorbenen und vor Allem gegen Dich ſelbſt haſt. Die Pflicht nämlich, Dich aus dieſer Schwermut aufzuraffen und nicht länger durch eine einſiedleriſche Exiſtenz Diejenigen zu ängſtigen, die Dich zwar nicht lieben können, wie

Dich Valeska geliebt hat, denen Du doch aber unendlich teuer biſt. Ich ſage Dir das im Auftrage der Raben's, des Doktors und ſpreche erſt recht in eigener Sache!"

Gezwungenermaßen und finſter hatte Terra den Freund anfangs angehört; allmälig aber hatte ein melancholiſches Lächeln ſeine Züge erhellt. Endlich ſagte er: „Ich danke Dir, Freund; es iſt vielleicht gut, daß Du heute ſchon dieſe Unterredung herbeigeführt haſt, die doch ſpäteſtens in ein paar Tagen hätte ſtattfinden müſſen. Höre mich alſo an, Richard und bedenke, daß mein Entſchluß ein unabänderlicher, während der drei Tage ſeit Curt's Tode gefaßter, iſt. Ich muß Euch verlaſſen. Auf Weg und Steg, in jedem Zimmer, was ich auch anfaſſe und thue, erinnert mich Alles an ein kurzes ſeliges Glück und an das — entſetzliche Ende. Bleibe ich hier, ſo gehe ich unter, geiſtig und körperlich, vielleicht bald ſchon. Dieſe Ausſicht hat nun allerdings für mich nach dem, was ich gelitten, keine beſonderen Schrecken. Im Gegenteil möchte ich beſtändig bitten: „O, Herr, rufe mich bald!" — Aber ich habe Valeska in der Sterbeſtunde verſprechen müſſen, leben zu wollen, und dieſes Verſprechen muß ich halten! Ich will verſuchen, mir weit von hier, womöglich unter den erſchwerendſten Umſtänden, eine neue Exiſtenz zu ſchaffen, um die ich mit meinem ganzen Trotze ringen muß. Nur ſo kann, wie ich mich zu kennen

glaube, die alte Wunde allmälig heilen, werde ich dem Leben vielleicht wieder ein Intereſſe abzugewinnen vermögen".

„Nächſter Tage werde ich meinen Teil an unſerem Geſchäfte an meine Schwiegereltern übertragen laſſen. Du wirſt, wie Du ja weißt, an dem alten Herrn Raben, einem gründlich gebildeten Manne, einen tüchtigen Geſchäftsteilhaber und auch nicht ungeſchickten journaliſtiſchen Beiſtand erhalten. Sollteſt Du außerdem noch einer Kraft, die die Feder zu führen verſteht, bedürfen, ſo wird es Dir nicht ſchwer werden, Dir dieſelbe zu verſchaffen und die Einkünfte, wie ſie jetzt ſind, geſtatten das ja. Meine Wohnungseinrichtung, Buggy und ein Pferd, fällt an Dich".

„Was mich betrifft, ſo behalte ich mir mein Sattelpferd „Bob" vor, den ich reiten will, wenn ich abermals in die weite Welt ziehe und die Hälfte unſeres Kaſſabeſtandes. Das wäre es, Richard, was ich Dir zu ſagen hatte. Es iſt nicht nötig, daß irgend Jemand, außer den zunächſt Beteiligten von Dem erfährt, was ſich vorbereitet und was bald genug Alle wiſſen werden. Denn Du wirſt mir nachfühlen, daß ich todmüder Menſch nur einmal eine ſolche Erklärung abzugeben wünſche und daß das die eben erfolgte ſein muß".

„Und dies iſt Dein unabänderlicher Entſchluß, Harry ?" rief Richard klagend und tief beſtürzt.

„Mein unabänderlicher Entſchluß, Freund! Und laſſ' mich hinzufügen, daß es mir nahegeht, ohne Dich gehen zu müſſen und daß Du meinem Herzen ſo teuer biſt, wie je zuvor. Teile auch den Eltern und dem Doktor mit, was ich Dir geſagt; übrigens ſehe ich ſie ja wohl noch, ehe ich gehe. Endlich, vergeßt nicht, vorläufig nicht über die Sache zu ſprechen. Und nun, Freund, laſſ' mich allein. Du kannſt es ohne Furcht!"

„Gute Nacht denn, Harry; möchte Dir Armen ein friedlicher Schlummer werden!" Mit dieſen Worten entfernte ſich Richard, einen Blick voll Trauer auf den Freund werfend, der, bereits in ein Bild Valeska's ſchmerzlich vertieft, den herzlichen Abſchiedsgruß kaum mehr vernommen hatte.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Ein einſamer Reiter im weſttexaniſchen Gebirgslande in ſternenklarer Spätoktobernacht. Ein breiter Schlapphut verbirgt die Züge des Mannes, der dem hochbeinigen Braunen, den er reitet, die Zügel überlaſſen hat. Den Karabiner hat er nachläſſig vor ſich auf dem Sattelknopfe liegen und iſt augenſcheinlich tief in Gedanken verſunken. Die eingeſchlagene Richtung iſt die nach der Staatshauptſtadt und der Reiter ſcheint aus der Gegend von Heinrichsau zu kommen, das etwa zwanzig Meilen hinter ihm liegt.

Der Braune ſtutzt und macht einen Seitenſprung, der den unaufmerkſamen Reiter faſt den Sattel gekoſtet hätte. In demſelben Momente pfeift ihm eine Kugel am Kopfe vorbei. Blitzſchnell hat er die Steigbügel wieder gewonnen, den Gaul herumgeworfen, den Karabiner an der Backe und den Buſchklepper aufs Korn genommen, den ſein ſcharfes Auge nur fünfzig Schritte entfernt, das Gewehr im Anſchlage, erſpäht hat. Gleichzeitig krachen zwei Schüſſe. Des einſamen Reiters Roß, unruhig geworden, war in demſelben Momente in die Höhe geſtiegen und brach, von der für ſeinen Herrn beſtimmt

geweſenen Kugel in den Kopf getroffen, verendend zuſammen, dem Reiter kaum noch Zeit laſſend, aus dem Sattel zu ſpringen. Auf dem Felsſtück aber, von wo der Angriff erfolgt war, wand ſich ein Menſch, in furchtbaren Schmerzen ſtöhnend.

Mit ſchußbereitem Karabiner trat der Ueberfallene heran. „Bei meiner Seele", murmelte er erſchüttert, „es iſt Bot, den die Nemeſis, mich zum Werkzeuge der Vollſtreckung wählend, ereilt hat. So ſollte ich alſo Texas nicht verlaſſen, ohne das letzte noch nicht beglichene Konto im Buche meiner Erlebniſſe, ſeit ich hier bin, zum Abſchluß zu bringen. Meuchler, erkennſt Du mich, den Deine heimtückiſche Kugel nun zum zweiten Male vergeblich zu erreichen verſucht hat? Was habe ich Dir gethan, um dieſen tötlichen Haß auf mich zu ziehen? Sprich, Erbärmlicher, wenn dazu noch Leben genug in Dir iſt!"

Bot, denn er war es, hatte ſich unter der Anrede ſeines Gegners auf den felſigen Boden niedergeſetzt und ſuchte mit der linken Hand das Blut zu ſtillen, das unaufhaltſam aus einer Wunde im rechten Oberarm ſtrömte. „Ja, Harry Terra, ich kenne Sie, ich legte mich Ihnen hier an der Straße nach Auſtin in den Weg, in der Hoffnung, mein zweiter Anſchlag gegen Sie werde von beſſerem Erfolge begleitet ſein, als der erſte in der Nacht vor Ihrer Hochzeit".

„Was Sie mir gethan haben? Sind Sie und Ihr Bruder nicht von dem Tage an, als Sie bei Stieglitz renteten bis heute

und trotzdem ich den Spottvogel um ein Bein ärmer machte, beſtändig geſtiegen? Geſtiegen an Anſehen bei den Leuten und an Vermögen, dank Ihrer Energie und Ihres Talentes, während ich, der ich fleißig und tüchtig war, ebenſo rapide zurück ging? Was ging Sie mein Streit mit Ihrem Bruder an? Hatte er mich nicht etwa über jedes ſtatthafte Maaß hinaus gereizt und weshalb wollten Sie am Tage unſeres Zuſammenſtoßes noch Vergeltung an mir üben, natürlich perſönliche, blutige Vergeltung? Wenn Sie berechtigt waren, Ihres Bruders Sache in dieſer Weiſe zu der Ihrigen zu machen, hatte ich dann nicht das Recht, in Ihnen einen perſönlichen Feind zu erblicken, wie in Ihrem Bruder, der durch ſeine freche Verhöhnung deſſen, was menſchlich und vielleicht achtenswert an mir, die Beſtie in mir herausforderte? Und waren Sie es nicht, der nach jener Sitzung der Schwachköpfe in jenem County, aus dem Sie und ich jetzt kommen, mir in die Erinnerung rief, daß aufgeſchoben nicht aufgehoben ſei und daß jene perſönliche Vergeltung von Ihrer Hand noch folgen werde, wenn ich meinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkomme? Was ging es Sie an, ob ich das County für die Kurkoſten Ihres Bruders bezahlte oder nicht? —"

„Sie, mein feiner Herr, dachten ſich vermutlich die Vergeltung als eine Art Kugelwechſel, bei dem auf beiden Seiten die Chancen gleich ſind. So mögt Ihr's in Eurem Deutſchland

treiben. Bei uns in der Steppe und im Gebirge gilt anderer Brauch. Haben wir einen Feind, einen tötlichen Feind, so zeigen wir ihm nicht erſt an, daß wir auf ihn zu ſchießen beabſichtigen, ſondern wir ſchicken ihm die Kugel zu, wann er ſich deſſen am wenigſten verſieht. Zweimal habe ich das bei Ihnen verſucht und zweimal habe ich gefehlt. Sie müſſen ein gefeites Leben haben".

Ohne ihn zu unterbrechen, hatte Terra den Buſchklepper angehört; jetzt trat er an denſelben heran und unterſuchte, nachdem er ihn völlig entwaffnet hatte, deſſen Wunde. Augenſcheinlich war der Knochen des rechten Oberarms, dicht unterhalb der Schulter, zerſchmettert. „Sie werden auf keinen Menſchen mehr ſchießen, Bot", ſagte Terra, „auch wenn Sie mit dem Leben davonkommen ſollten, denn die Amputation des Armes iſt eine abſolute Notwendigkeit. Ich gehe, um Ihnen Hülfe zu holen".

„Thun Sie, was Sie wollen", rief Bot ihm finſter nach; „mir iſt Alles gleichgültig und ich wünſchte nur, Sie hätten mir meinen Revolver gelaſſen, denn meine Linke iſt noch feſt genug, um meinem jämmerlichen Leben und dieſen raſenden Schmerzen ein Ende zu machen".

Eine Stunde ſpäter trat Terra mit einer Partie Männer, die er in einer nahegelegenen Niederlaſſung aufgeboten hatte, wieder auf den Kampfplatz. Man fand Bot beſinnungslos

und bei einer Viſitation ſeiner Perſon ſtellte es ſich heraus, daß er eine große Anzahl regiſtrierter und anderer Briefe bei ſich trug, die bei einer kürzlichen Beraubung der Poſtkutſche dem Banditen zur Beute gefallen waren, daß man alſo den Stageräuber ſelbſt gefaßt hatte.

Nachdem Terra den Thatbeſtand des Vorfalles vor einer Magiſtratsperſon unter Eid zu den Akten gegeben hatte, hielt man ihn nicht länger — um ſo weniger, als Bot unter dem Meſſer des Operateurs bei der Amputation ſeines Armes ſtarb und damit die Angelegenheit erledigt war. Zu Fuß wanderte er nun weiter, erreichte Auſtin und beſtieg einen Eiſenbahnzug, für den er eine Fahrkarte nach einer ihm bisher völlig unbekannten Stadt des Mittelweſtens gelöſt hatte. Sein Reiſeziel war ihm ſo gleichgültig, daß er am Billetſchalter erſt, befragt, wohin er denn wolle, aus ſchwermütiger Träumerei erwachend, den erſten beſten Namen einer größeren Stadt angegeben hatte, der ihm auf die Zunge gekommen war. So trat er ſeine neue Reiſe ins Blaue hinein an, nur dem einzigen Gedanken folgend, daß er das Valeska gegebene Verſprechen erfüllen und verſuchen müſſe zu leben, die Grundlage für einen neuen Abſchnitt ſeiner Exiſtenz zu legen.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Mehrere Jahre ſind ſeit den geſchilderten Ereigniſſen verfloſſen und in dem Kreiſe unſerer Heinrichsauer Bekannten hat ſich manche Veränderung vollzogen.

Was zunächſt Richard betrifft, ſo hatte derſelbe mit Terra ſeinen beſten Halt und bald auch die Luſt zu einem Geſchäfte verloren, das er gewiſſermaßen nur als Notbehelf ergriffen und dem, nachdem der Freund gegangen war, das intellektuelle Haupt fehlte. Herr Raben verſuchte denſelben zwar zu erſetzen, doch ohne Erfolg und in verhältnißmäßig kurzer Zeit war man faſt da wieder angelangt, wo Terra einſt begonnen hatte: man war gerade im Stande, ſich mit Mühe über Waſſer zu halten.

Richard's frühere robuſte Geſundheit war ſeit dem Verluſte des Beines nicht zurückgekehrt und es hatte ſich bei ihm eine entſchiedene Anlage zur Melancholie ausgebildet. Er verhehlte ſich auch ſelbſt ganz und gar nicht, daß, wenn er ſich ſchon zum Gehülfen eines Terra geſchickt, er doch an der Spitze eines Geſchäftes, wie dem von jenem aufgebauten, auf verlorenem Poſten ſtehe. So hatte er ſich denn bei Zeiten mit ſeiner Familie

im Osten in Verbindung gesetzt, hatte die freudige Zusicherung erhalten, daß er willkommen sei und verließ, nachdem er sich mit Herrn Raben geschäftlich auseinandergesetzt, Heinrichsau, begleitet von den herzlichen Wünschen aller Derer, die den jungen Mann achten und lieben gelernt hatten.

Auch Herrn Raben wurde in seinen vorgerückten Jahren bald die Last der Zeitung zu viel und er trat dieselbe gern an den Vormann Boltner ab, der ihm ein acceptables Anerbieten gemacht hatte. Damit war das Blatt genau wieder auf dem Niveau angelangt, auf dem es gestanden, als Terra es übernommen hatte.

Röschen Raben hatte sich inzwischen verheiratet und mehrere ihrer Brüder hatten teils in San Antonio, teils beim Eisenbahnbau Stellungen erhalten. An dem Raben'schen Ehepaare, namentlich an Herrn Raben, waren die Jahre nicht spurlos vorübergegangen und die Sorge um die trotz der Versorgung mehrerer Kinder noch immer starke Familie machte ihnen in ihren Jahren zu schaffen. Dr. Reibel, dessen Gattin ihren Gemahl mit mehreren Kindern beschenkt hatte, war der treue Freund des Raben'schen Hauses geblieben und oft, wenn er mit dem Ehepaare in der Dämmerstunde plaudernd zusammensaß, denn sie waren Nachbarn, wurde von den Lippen des einen oder des anderen aus dem Trio die bange Frage laut: „Was in aller Welt mag nur aus Terra geworden sein?—"

Da langte eines Tages ein eingeſchriebener Brief an Frau Raben an. Er trug den Poſtſtempel einer der Großſtädte des Mittelweſtens, war — von Terra und lautete, wie folgt:

„Meine liebe Mama Raben: —

„Wie die Botſchaft von einem Toten mag es Sie anmuten, wenn Sie nach der Unterſchrift dieſes Briefes blicken und daraus erſehen werden — denn meine Handſchrift haben Sie noch nicht vergeſſen, das weiß ich — daß es wirklich Harry Terra iſt, der ihn geſchrieben hat".

„Mir iſt zu Mute, als läge ein Jahrzehnt zwiſchen meiner Abreiſe von Heinrichsau und dem Jetzt, und doch ſind inzwiſchen kaum ein paar Jahre vergangen: ſoviel habe ich ſeitdem durchgemacht, ſo vollſtändig hat ſich meine Lage verändert! Man lebt in Wirklichkeit ſchnell in dieſem wunderbaren Lande, in dem es für eiſernen Willen und Fleiß immerdar noch eine „allerletzte Chance" giebt."

„Das habe ich an mir erfahren. Der heutige Harry Terra iſt nicht mehr der ſchwermütige Träumer von damals, der die Kraft nicht mehr fand, ſich unter dem erlittenen Schlage aufzurichten, der ins Blaue hinein hierherfuhr, wo er Niemanden kannte, an Niemanden Empfehlungen beſaß und keine Ahnung hatte, daß es ihm möglich ſein werde, ſich eine Stellung zu erringen. Der nur dem einen Leitſtern folgte: Valeska wollte, daß Du leben und noch einmal ſehr glücklich werden ſollteſt.

Der ſich nur noch der einen Pflicht bewußt war: Du mußt verſuchen, Dein der Geliebten in der Sterbeſtunde gegebenes Verſprechen wahr zu machen!“

„Der heutige Terra, Mama Raben, iſt ein anderer, ein von den Toten erſtandener Menſch. Er fand hier ein Schlupfloch, in das er kriechen konnte. In neuer Umgebung, unter ſchwierigen, für den früheren Zeitungsbeſitzer faſt demütigenden Verhältniſſen — nun nicht mehr beeinträchtigt und zurückgehalten durch überall auftauchende, tiefſchmerzliche Erinnerungen — erwachte urplötzlich ſeine alte trotzige Energie, ſeine Thatkraft, ſeine Schaffensluſt! Er *wollte* wieder vorwärts kommen, ſiegen. Und weiter war nichts nötig. Er arbeitete ſich ſchnell auf ſeinem eigenen Felde, der Tagesjournaliſtik in eine angeſehene, auskömmliche Stellung.“ —

„Wie viele heimliche Thränen freilich in ſtillen Nächten dem Andenken meiner unvergeßlichen Valeska gefloſſen ſind, das weiß Niemand, braucht auch Niemand zu wiſſen, und Ihnen, der teuren Mutter der Verewigten ſage ich es nur, weil ſie eben ihre Mutter und auch mir in trübſter Zeit eine wahre, rechte Mutter geweſen iſt und weil ich weiß, daß meine Geheimniſſe in ihrer Bruſt ſicher ruhen.“

„Aber dieſe trauernde Sehnſucht nach dem verlorenen Glücke an Valeska's Seite muß wohl nicht ohne Grund und Zweck ſo

tief in meine Seele gelegt worden ſein; Valeska hat mir ja ſelbſt in ihren letzten Worten noch ein „großes herrliches Glück“ prophezeit. — Denn, als die Stunde kam, als die Gelegenheit ſich ergab und ich im Hauſe eines Kollegen vom Fach, zu dem ich geladen worden war, deſſen Schwägerin, ein liebes, einfaches Mädchen kennen gelernt hatte, da kam es wie eine Offenbarung über mich: Das hat Valeska gemeint!“

„Wenige Wochen ſpäter war Carrie, die nun einmal für den vergrämten Wittwer eine Paſſion gefaßt hatte, meine Braut, ein halbes Jahr darauf, das heißt vor wenigen Wochen, meine geliebte Gattin. Oft plaudern wir von Valeska, von Heinrichsau, von der Raben'ſchen Familie und von meinem lieben Freunde, dem Dr. Reibel. Und daß ich's Ihnen nur geſtehe, liebe Mama, Carrie iſt die Veranlaſſung, daß ich Ihnen ſchreibe und daß nachträglich noch das Raben'ſche Ehepaar um ſeinen Segen zu ihrer Verbindung bitten

Ihre dankbar ergebenen

Harry Terra und Frau.“

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY,
BERKELEY

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

Books not returned on time are subject to a fine of 50c per volume after the third day overdue, increasing to $1.00 per volume after the sixth day. Books not in demand may be renewed if application is made before expiration of loan period.

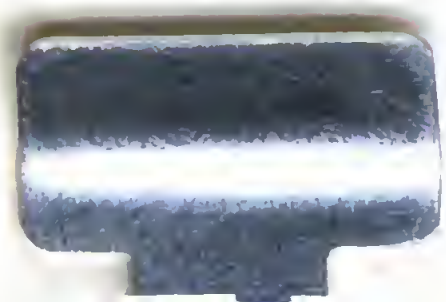
FEB 1[illegible] 1929

LIBRARY USE ONLY
NOV 12 1988
CIRCULATION DEPT.

RECEIVED
NOV 13 1988
CIRCULATION DEPT.

50m-7,'27

YB 52975



Digitized by Google